



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Komparatistik und Neues Testament.
Versuch einer Annäherung der Vergleichenden
Literaturwissenschaft an das deutschsprachige Neue
Testament unter dem speziellen Aspekt der Übersetzung
und literarischen Bearbeitung“

Verfasser

Stefan Dieter Jarnik

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:

Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuer:

Ao. Prof. Norbert Bachleitner

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Methode	6
3. Das Neue Testament. Ein Erkenntnisobjekt der Komparatistik?.....	9
3.1 Komparatistik und Neues Testament.....	9
3.1.1 Pragmatischer Ansatz	10
3.1.2 Programmatistischer Ansatz.....	11
3.2 Offenheit des Bibeltextes bezüglich seiner literaturwissenschaftlichen Betrachtung. 13	
3.2.1 Wovon spricht die Bibel?	14
3.2.2 Gottes Bücher?	14
3.2.2.1 Gott spricht zum Menschen.....	14
3.2.2.2 Das geschriebene Wort Gottes	15
3.2.2.3 Gottes Stellung zum geschriebenen Wort.....	16
3.2.3 Zusammenfassung	17
3.2.4 Der literaturwissenschaftliche Zugriff auf die neutestamentliche Offenbarungsschrift.....	18
3.2.4.1 Die rhetorische Textanalyse	19
3.2.4.2 Die intertextuelle Textanalyse.....	20
3.2.4.3 Zusammenfassung.....	21
3.2.5 Konsequenzen des gewählten Ansatzes	21
3.2.5.1 Diskursanalyse nach Foucault.....	22
3.2.5.2 Die Dekonstruktion durch den Autor.....	24
3.2.5.3 Zusammenfassung	26
4. Grundlegende Vermittlung der NT-Thematik.....	27
4.1 Grundlegendes zum Prozess der Kanonisierung	27
4.2 Anfänge der Bibelübersetzung.....	28
4.3 Anfänge der Bibelübersetzung im deutschsprachigen Raum	29
4.4 Spezielle Problematiken bei der Übersetzung des Alt-Griechischen ins Deutsche	32
4.4.1 Frage des Urtextes	32
4.4.2 Welche Rolle hat die Exegese für die Textauslegung.....	33
4.4.3 Sprachliche und kulturelle Distanz.....	33
4.4.4 Form und Inhalt.....	34
4.4.5 Verständlichkeit und Wirkung der Bibelübersetzung	35
4.5 Bibelübersetzung im Licht der Übersetzungswissenschaft.....	36
5. Die Bibelübersetzungen	39
5.1 Formale versus dynamische (kommunikative) Äquivalenz.....	39
5.2 Kritik des jeweiligen Ansatzes	39
5.3 Die traditionellen Übersetzungen.....	44
5.3.1 Die Luther Bibel	44
5.3.1.1 Die Motivation	44
5.3.1.2 Charakteristika.....	44
5.3.1.3 Revisionsgeschichte.....	45
5.3.1.4 Textproben der Luther Bibel 1984	47
5.3.2 Die Elberfelder Bibel	48
5.3.2.1 Die Motivation	48
5.3.2.2 Charakteristika.....	48
5.3.2.3 Revisionsgeschichte.....	48
5.3.2.4 Textproben der Elberfelder Bibel 2006	51
5.3.3 Die Zürcher Bibel	52
5.3.3.1 Die Motivation	52
5.3.3.2 Charakteristika.....	52

5.3.3.3 Revisionsgeschichte.....	52
5.3.3.4 Textproben der Zürcher Bibel	54
5.3.4 Die Schlachter Bibel 2000.....	55
5.3.4.1 Die Motivation.....	55
5.3.4.2 Charakteristika.....	55
5.3.4.3 Revisionsgeschichte.....	55
5.3.4.4 Textproben der Schlachter Bibel 2000	57
5.3.5 Die Einheitsübersetzung	58
5.3.5.1 Die Motivation.....	58
5.3.5.2 Charakteristika.....	58
5.3.5.3 Revisionsgeschichte.....	58
5.3.5.4 Textproben der Einheitsübersetzung	61
5.4 Die kommunikativen Übersetzungen.....	62
5.4.1 Die Hoffnung für alle Bibel	62
5.4.1.1 Die Motivation.....	62
5.4.1.2 Charakteristika.....	62
5.4.1.3 Revisionsgeschichte.....	62
5.4.1.4 Textproben der Hoffnung für alle Bibel	63
5.4.2 Die Gute Nachricht Bibel.....	64
5.4.2.1 Die Motivation.....	64
5.4.2.2 Charakteristika.....	64
5.4.2.3 Revisionsgeschichte.....	65
5.4.2.4 Textproben der Gute Nachricht Bibel.....	66
5.4.3 Neues Leben Bibel.....	67
5.4.3.1 Die Motivation.....	67
5.4.3.2 Charakteristika.....	67
5.4.3.3 Revisionsgeschichte.....	68
5.4.3.4 Textproben der Neues Leben Bibel	69
5.4.4 Die Volxbibel	70
5.4.4.1 Die Motivation.....	70
5.4.4.2 Charakteristika.....	72
5.4.4.3 Revisionsgeschichte.....	72
5.4.4.4 Textproben der Volxbibel	74
5.5 Zusammenfassung.....	75
5.5.1 Wer übersetzt?.....	75
5.5.2 Warum wird übersetzt?	75
5.5.3 Verwendete Übersetzungsmethoden.....	76
5.5.4 Texte der Ausgangssprache.....	76
5.5.5 Revisionsgründe	76
6. Bibelübersetzung und Translationskritik	77
6.1 Entwurf einer Übersetzungskritik	78
6.2 Übersetzungskritik und Bibelübersetzungen.....	82
6.3 Zusammenfassung und Vergleich	85
7. Bibelstellen im Vergleich.....	89
7.1 Allgemeines.....	89
7.2 Bibelstellen im Vergleich	90
7.2.1 Markus 10, 13a.....	90
7.2.2 Lukas 22, 19c.....	91
7.2.3 Johannes 3, 16	92
7.2.4 Johannes 12, 50a	94
7.3 Übersetzung und Exegese.....	95
7.4 Zusammenfassung.....	95
8. Nachwort	97

9. Literaturverzeichnis.....	98
9.1 Primärliteratur	98
9.2 Sekundärliteratur	98
9.3 Online-Quellen.....	99

1. Einleitung

Die intensive Auseinandersetzung mit *literarischen Wechselbeziehungen und der Übersetzungsforschung* bildet einen thematischen Schwerpunkt innerhalb der Komparatistik. Vielfältig in Entstehung, Inhalt, Ausdruck und Wirkung, durchziehen ideengeschichtliche Stränge von jeher die Gesellschaften des Kontinents und finden demgemäß Eingang in das Werk europäischer Autoren, welche - aus diesen Themen - Aussagen, Geschichten, Ereignisse und Motive immer wieder als Sujets für die eigene Arbeit heranziehen und nutzen. Die *Divina Commedia* Dantes, Miltons *Paradise Lost*, Goethes *Faust*: über Epochen hinweg diente das Biblische den Schriftstellern als Impulsgeber der eigenen literarischen Textproduktion. *Eine vergleichend-literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Werken bedarf keiner Begründung.* Was aber, wenn die Quelle selbst – hier konkret *das Neue Testament, die christliche Offenbarungsschrift* - als Gegenstand komparatistischer Überlegungen dienen soll? Stellt so etwa ein Vergleich der Übersetzungsstrategien deutschsprachiger Übersetzungen des Neuen Testaments bzw. deren Revisionen für sich gesehen noch eine komparatistische Tätigkeit dar? Auf den Text bezogen gefragt, können Neues Testament im Speziellen und religiöse Offenbarungsschriften im Allgemeinen Erkenntnisobjekte der Vergleichenden Literaturwissenschaft sein? Zieht man die einführenden Schriften komparatistischer Programmatik heran, so scheint, auf Grund seiner Nichtbeachtung, unausgesprochener Konsens darüber zu herrschen, den Bibeltext nicht für Betrachtungen im Rahmen unseres Faches heranzuziehen.

Mit dem Neuen Testament liegt uns in Europa ein seit nahezu zweitausend Jahren bestehendes lebendiges, wirkmächtiges Textkonvolut vor. Wenig Vergleichbares hat das mentalitätsgeschichtliche europäische Kollektiv über Epochen hinweg derart durchdrungen und geformt, wie der christliche Glaubenstext. Trotz aller Distanz zur Bibel - besonders die Lektüre jener, unter Anwendung formal-äquivalenter Übersetzungsmethoden geschaffenen deutschsprachigen Translationen, führt der lesenden Person die Fremdheit der neutestamentlichen Offenbarungsschrift in kultureller, sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht vor Augen – wird sie in der Regel dennoch als selbstverständlicher Teil europäischer Geschichte und Kultur empfunden. Nur selten wird der (seltene) Griff zur Bibel vom Bewusstsein begleitet werden, mit ihr eine Übersetzungstextsorte in Händen zu halten.

Aus obiger Betrachtung ergibt sich folgendes Spannungsfeld: Einerseits gehört die Betrachtung religiöser Schriften nicht zum komparatistischen Alltagsgeschäft, andererseits stellt sich die Frage, ob eine progressiv arbeitende, erkenntnisgetriebene Textwissenschaft

auf die intensive Auseinandersetzung mit einem derart wichtigen Kontext der Literatur verzichten sollte?

Wenn der Apostel Petrus davon spricht, dass „alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“ (Jesaja 40, 6-8, zitiert nach 1. Petrus 1,24), so drückt dies nach neutestamentlicher Anschauung das hohe Maß an Bedeutung und Qualität des Gotteswortes aus, die jenem im biblischen System zugedacht wird und dort innewohnt. Die Bibel ist Text, mit Sicherheit aber keine intendierte Kunst. Dennoch liegt ihr ein gewisses Maß an Literarizität zugrunde, wie ohne großen Aufwand gezeigt werden kann. Welche Konsequenz ergibt sich hieraus für einen komparatistischen Zugriff auf den Bibeltext - Offenbarungscharakter und literarische Sprache treffen aufeinander? Neben den Fragen, die sich diesbezüglich der Vergleichenden Literaturwissenschaft stellen, stellt sich auf der anderen Seite die Frage, ob sich der biblische Gott literaturwissenschaftlich deuten lassen möchte, d.h. sperrt sich nicht möglicherweise das Neue Testament selbst dagegen, Objekt einer komparatistischen Studie zu sein?

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, vor einem Vergleich der Übersetzungsstrategien deutschsprachiger Übersetzungen des Neuen Testaments, die Voraussetzungen zu erfragen, unter denen ein komparatistischer Zugriff plausibel erscheint.

2. Methode

Die vorliegende Abschlussarbeit ist inhaltlich in drei Teile untergliedert. In Bezug auf den eingangs erwähnten komparatistischen Schwerpunktbereich der *literarischen Wechselbeziehungen und Übersetzungsforschung* wird vergleichend untersucht werden, welcher Übersetzungsstrategien sich gängige deutschsprachige Bibelübersetzungen bedienen. Dieser Aspekt bildet den letzten der erwähnten Teile dieser Arbeit. Zunächst soll der bereits artikulierten Frage nachgegangen werden, inwieweit und unter welchen Rahmenbedingungen eine komparatistische Betrachtung des Neuen Testaments möglich erscheint. Zwischen diesen beiden Abschnitten wird eine Informationsschicht eingefügt, die einerseits die Schnittstelle der zuvor genannten plausibilisieren soll, andererseits ist m.E. der „ansatzlose“ Einstieg in den letzten Teil ohne spezifisch-grundlegende Informationen zum Thema *Bibel und Bibelübersetzung* wenig fruchtbringend.

Eine über das Punktueller hinausgehende komparatistische Bearbeitung des Neuen Testaments setzt voraus, dass dieses auf Grund hinreichender Argumentation als

Erkenntnisobjekt der Vergleichenden Literaturwissenschaft im besten Fall anerkannt, zumindest aber toleriert wird. Die Aufnahme der christlichen Offenbarungsschrift in einen Kanon komparatistischer Primärschriften bedarf zwangsläufig der Begründung, es wird hier versucht eine solche aus pragmatischer wie programmatischer Sicht zu geben. Vorweg komme ich zu einer positiven Beurteilung dieser Frage. Wie bereits erwähnt, gilt es nicht allein den Zugriff auf den Bibeltext durch die Vergleichende Literaturwissenschaft zu erfragen, sondern auch von Seiten des zu bearbeitenden Objekts ausgehend sicherzustellen, dass sich dieses nicht gegen einen komparatistischen Zugriff sperrt. Zur Überprüfung dieses Sachverhalts wird versucht mittels literaturwissenschaftlicher Methoden – dieser bedient sich die Vergleichende Literaturwissenschaft als Arbeitswerkzeug – systematischen Zugriff auf das Neue Testament zu erlangen. Zu diesem Aspekt kommt ein weiterer hinzu: Belässt man der Bibel in der Betrachtung ihre offenbarungscharakterliche Identität oder enthebt, beraubt man sie dieses Kontextes? Die Beantwortung dieser Frage teilt die literaturwissenschaftlichen Methoden bezüglich ihrer Intention, die religiöse Identität der christlichen Offenbarungsschrift zu wahren, in zwei Klassen. Damit ließe sich das Ergebnis des zuvor angesprochenen Versuchs aber entsprechend lenken. Hier soll jedoch lediglich gezeigt werden, dass sich das Neue Testament nicht prinzipiell gegen eine komparatistische Betrachtung sperrt, mehr ist nicht zu zeigen. Für andere bibeltextbezogene Fragestellungen wie für die in dieser Arbeit noch zu beantwortende mag dies jedoch nicht gelten, es wird von Bedeutung sein, welcher Ansatz gewählt wird. Die Überprüfung der systematischen Zugriffsmöglichkeit wird daher an der entsprechenden Stelle vorerst noch zurückgestellt, um durch eine Betrachtung der biblischen Selbstaussage, auf Basis des Offenbarungstextes, zunächst dessen Selbstverständnis und –aussage zu erfassen. Hiervon ausgehend soll für den Einsatz literaturwissenschaftlicher Methoden geschlossen werden. Anschließend erfolgt die Prüfung nach der Offenheit des Neuen Testaments gegenüber einem komparatistischen Zugriff. Am Ende dieses Kapitels wird die Frage geklärt sein, ob eine fachliche Betrachtung der christlichen Offenbarungsschrift, im Lichte Vergleichender Literaturwissenschaft, plausibel durchführbar ist - sich der Bibeltext hierfür prinzipiell öffnet, die Bibel somit Erkenntnisobjekt des Faches sein kann - und wie der Umgang mit der texteigenen Identität welche Auswirkungen auf zu verwendende literaturwissenschaftliche Methoden mit sich bringt.

Aus der im vorigen Teil angedachten Betrachtung der biblischen Textidentität lassen sich charakteristische Orientierungspunkte für die Bibelübersetzung ableiten, welche

innerhalb der (säkularen) literarischen Übersetzung wiederum wenig Relevanz besitzen. Auf Grund dieses Unterschieds blieben viele Fragen offen, würde ansatzlos mit dem Vergleich deutscher Bibelübersetzungen fortgefahren. Daher soll von der zuvor erarbeiteten Aussage des Bibeltextes ausgehend zunächst eine pointierte Darstellung des *neutestamentlichen Kanonisierungsprozesses* als Grundlage eines sich anschließenden *historischen Abrisses über die Übersetzungstätigkeiten zur Bibel der nachfolgenden Jahrhunderte* bilden. Zum Abschluss kommt dieser Teil durch das Anführen wesentlicher Punkte, die sich im Kontext der Bibelübersetzung *vom griechischen Urtext ins Deutsche* ergeben, wie auch durch eine Darstellung *translationswissenschaftlicher Forderungen und Zusammenhänge innerhalb der Bibelübersetzung*. Die innere Notwendigkeit dieser Vorgehensweise trifft sich mit zwei weiteren Überlegungen, die ein derartiges Vorgehen plausibel machen und m.E. auch unterstützen. In seinem Reader *Bildung. Die Identität Europas*¹ vertritt Manfred Fuhrmann die Ansicht, dass unsere derzeitige Bildungsmisere u.a. darin zu suchen ist, dass wir uns im Laufe der vorangegangenen Generationen selbst unserer gesellschaftlichen Identitätssäulen – Fuhrmann spricht hier vom humanistischen wie auch vom christlichen Kanon - beraubt hätten². Was in diesen Bereichen noch vor wenigen Jahrzehnten als kollektives Wissen galt, ist uns heute oftmals nahezu gänzlich fremd. War das Wissen um die christlichen Inhalte früher gesellschaftsimmanent, so findet es heute seinen Platz gemeinhin betrachtet bestenfalls im Bereich des Allgemeinwissens wieder. Es liegt daher im Interesse dieser Arbeit, das zum richtigen Verständnis der Hauptziele und -themen notwendige Wissen bereitzustellen. Der zweite zuvor angesprochene Aspekt betrifft nach Ulrich Weisstein³ eine Kerntätigkeit und -kompetenz der komparatistisch arbeitenden Person – *die Vermittlungstätigkeit*⁴. An der Schnittstelle zwischen dieser Identität und der Mentalität, aus welcher heraus christliche Bibelübersetzungen durchgeführt werden, steht der neutestamentliche Glaube *an Jesus Christus als Sohn des biblischen Schöpfer- und Erlösergottes*. Das Wissen hierüber und das Verständnis um diesen Sachverhalt bildet m.E. den Dreh- und Angelpunkt, um den herum sich der inhaltliche Faden vom Text ausgehend, über die geschichtlichen Geschehnisse der Kanonisierung hinweg, bis hin zur Tätigkeit heutiger Bibelübersetzer zieht, den es sinnvoll nachzuzeichnen gilt. Es ist aber auch für die auf den Text fokussierte

¹ Fuhrmann, Manfred: *Bildung. Europas kulturelle Identität*; Stuttgart: Reclam 2002, S. 34. Im Folgenden als „Fuhrmann 2002“ bezeichnet.

² Fuhrmann 2002, S. 34.

³ Weisstein, Ulrich: *Einführung in die vergleichende Literaturwissenschaft*; Stuttgart: Kohlhammer 1968. (Sprache und Literatur 50). Im Folgenden als „Weisstein 1968“ bezeichnet.

⁴ Weisstein 1968, S. 14.

Komparatistik eine notwendige Entscheidungshilfe, um ihre facheigenen literaturwissenschaftlichen Theorien und Methoden sinnvoll auf den christlichen Untersuchungsgegenstand hin auszurichten. In einer zweiten, auf die biblisch-christliche Offenbarungsschrift bezogenen, intensiven Betrachtung soll dargelegt werden, worum es im Kern hierbei geht. Damit wird 1.) einer zuvor angeführten inneren Notwendigkeit der Arbeit entsprochen, das gegenständliche Thema in einer Gesamtschau plausibel darzulegen, 2.) gemäß Fuhrmann versucht „verlorenes“ – europäisches – Bildungskapital punktuell dem Bewusstsein wieder ein wenig näherzubringen und schließlich 3.) das Thema, im Sinn einer komparatistischen Vermittlung, zu erörtern.

Im dritten und letzten Teil werden schließlich einzelne im heutigen deutschsprachigen Raum besonders weit verbreitete Bibelübersetzungen eingehend betrachtet. Hierbei wird die *Motivation* für die Initiierung der jeweiligen Übersetzung betrachtet, das *Charakteristische* dargestellt, sowie deren *Revisionsgeschichte* behandelt. Jede Besprechung endet mit dem Anführen mehrerer *Textproben*. Im Anschluss hieran stellt sich die Frage nach der Möglichkeit übersetzungswissenschaftlicher Kritik von Bibelübersetzungen. Abschließend erfolgt ein Vergleich ausgewählter Übersetzungsstellen aus den Textproben.

3. Das Neue Testament. Ein Erkenntnisobjekt der Komparatistik?

3.1 Komparatistik und Neues Testament

Die einleitende Frage lautet: Kann oder „darf“ das Neue Testament Erkenntnisobjekt der Komparatistik sein? Tatsächlich gibt es in der jüngeren Vergangenheit nur selten Berührungspunkte zwischen diesen beiden Themenbereichen. Das lässt sich zum einen aus der letztlich nicht vorhandenen Sekundärliteratur zur *Schnittstelle Komparatistik und Religion* im Allgemeinen ersehen, wie auch aus dem universitären Lehrangebot der Komparatistik des deutschen Sprachraums. In diesem Bereich gibt es ein Vakuum oder ein wenig klischeehaft ausgedrückt, es herrscht lautes Schweigen. Gerade aus dem Rollenverständnis der Komparatistik als Textwissenschaft heraus ist dieser Sachverhalt nicht immer nachvollziehbar, denn mit dem Neuen Testament liegt ein Textkonvolut vor, das uns in Europa seit der Spätantike begleitet⁵ und als besterhaltene antike Schrift gelten kann⁶. Lässt man die Textkritiker vom Fach zu Wort kommen, dann stimmen die uns heute

⁵ Vgl. Fuhrmann 2002, S. 9 – 13.

⁶ Green, Michael: Die verbotenen Handbücher. Wie das Neue Testament entstand – Mythos und Wahrheit. Wuppertal: R. Brockhaus 2007, S. 35-38. Im Folgenden als „Green 2007“ bezeichnet.

vorliegenden drei großen wissenschaftlichen Ausgaben des griechischen Neuen Testaments – gemeint sind hier der Textus Receptus, der Nestle-Aland-Text und der Mehrheitstext – jeweils zu zwischen 95% und 98% mit den nicht mehr erhaltenen Originalschriften überein⁷. Lässt man hiervon ausgehend noch die Zeit von der Spätantike bis in die Moderne hinein und darüber hinaus Revue passieren, dann ist der rote Faden historisch-politischer Verflechtungen im Kontext eines religiös-kulturell-politischen Christentums – dem letztlich dieser Text zugrunde liegt – nicht zu übersehen, ignorieren, genauso wenig wie dessen Einfluss auf Musik, darstellender Kunst und Literatur. Es sei also nochmals gefragt, ob *es sich eine erkenntnisgetriebene Textwissenschaft wie die Komparatistik leisten kann und will einen derart mit Hintergrund und Kontext behafteten Text theoretisch und methodisch nicht zu behandeln und für sich zu erschließen*. Man mag nach einigen Betrachtungen durchaus zum Schluss gelangen, dass eine derartige Auseinandersetzung durch die Komparatistik dieser keine nennenswerten Erkenntnisse bringt, das konsequente Auslassen einer solchen wird der Bedeutung dieses Textes m.E. jedoch nicht gerecht. Auf diesen Überlegungen fußend stellt sich die nächste Frage, welche Möglichkeiten es gibt, das Neue Testament nun tatsächlich plausibel und legitim als Erkenntnisobjekt für die Komparatistik heranzuziehen. Ein pragmatischer Ansatz wäre wohl über eine konkrete Fragestellung, in deren Rahmen eine genauere Betrachtung des Neuen Testaments aus thematischen Gründen unverzichtbar wäre. Die intensive Auseinandersetzung mit dem biblischen Text würde zwangsläufig auch auf diesen bezogene literaturwissenschaftliche Fragestellungen mit sich bringen. Ein anderer Ansatz wäre über einen Abgleich mit der komparatistischen Programmatik:

3.1.1 Pragmatischer Ansatz

Ein Beispiel einer konkreten Fragestellung könnte z.B. *ein Vergleich ausgewählter Bestseller aus dem Bereich des immer wieder „boomenden“ Kirchenthillers lauten*. Dan Brown⁸ muss nicht eigens vorgestellt werden und ist spätestens seit der Veröffentlichung seiner Werke *Illuminati*⁹ bzw. *Sakrileg*¹⁰ und deren Verfilmung weltweit bekannt. In unseren Breiten nicht so bekannt wie Brown ist die irisch-stämmige Autorin *Kathleen McGowan*¹¹ und deren Werke *Das Magdalena Evangelium*¹² und *Das Jesus Testament*¹³. Um die

⁷ Vanheiden, Karl-Heinz: Näher am Original? Der Streit um den richtigen Urtext der Bibel. Wuppertal: R. Brockhaus 2007, S. 58 – 60. Im Folgenden als „Vanheiden 2007“ bezeichnet.

⁸ Vgl. <http://www.danbrown.com>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

⁹ Brown, Dan: *Illuminati*. Bergisch Gladbach: Lübbe 2005. (Bastei Lübbe Taschenbuch 14866).

¹⁰ Brown, Dan: *Sakrileg*. Bergisch Gladbach: Lübbe 2006. (Bastei Lübbe Taschenbuch 15485).

¹¹ Vgl. <http://www.kathleenmcgowan.com>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

¹² McGowan, Kathleen: *Das Magdalena Evangelium*. Bergisch Gladbach: Lübbe 2008. (Bastei Lübbe Taschenbuch

etablierte hohe Literatur und einen ihrer Vertreter nicht auszulassen, sei noch auf José Saramago und sein Werk *Das Evangelium nach Jesus Christus*¹⁴ verwiesen. Brown und McGowan thematisieren in ihren Werken – aus unterschiedlichen, wenngleich religiösen Motiven heraus¹⁵ – eine vermeintliche Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena, einer populärwissenschaftlich sehr beliebten These. Der Portugiese wiederum beschreibt deren Zusammenleben eher als ehelose Partnerschaft¹⁶. Betrachtet man das Neue Testament mit Referenzen auf das Alte Testament als heilsgeschichtlich in sich abgeschlossenes System – diese Forderung spricht es deutlich aus –, dann stellt sich u.a. die Frage, ob eine Ehe Jesu‘ prinzipiell sinnvoll erscheint. Versucht man sich an dieser Frage selbst, abseits der vorgedachten Pro und Kontra-Pfade, kommt man über eine intensive Lektüre des Bibeltextes nicht herum. Für José Saramago als deklarierten Atheisten besteht keine Notwendigkeit sein Gottes- und Jesus-Bild religiös-fromm zu skizzieren, wenngleich er die Achse Gottvater – Gottessohn übernatürlich skizziert¹⁷, scheinbar als Stilmittel, um die biblische „Frohe Botschaft“ umso augenscheinlicher und pointierter zu dekonstruieren. Er zeichnet den biblischen Gott als manipulierenden Despoten und seinen Sohn als orientierungslosen Spielball seines himmlischen Vaters¹⁸. Wiederum gilt: Wollte man von beiden Seiten unbeeinflusst über deren Gottesbilder wissenschaftlich nachdenken, käme man um eine Lektüre des Bibeltextes nicht herum. Im Zuge dieser würden dann zwangsläufig allgemeine literaturwissenschaftliche Fragestellungen an den Text gerichtet, womit eine Argumentation für eine komparatistische Betrachtung gegeben wäre. Um fachlich auf gesichertem Fundament zu stehen, ist eine Akkumulierung derartiger Ansätze aber letztlich zu pragmatisch, entsprechend scheint ein Abgleich mit der komparatistischen Programmatik angebracht.

3.1.2 Programmatischer Ansatz

In seiner Ende der sechziger Jahre erschienenen *Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*, weist Ulrich Weisstein die Nationalliteraturen als *Fundament der Komparatistik*¹⁹ aus. Da es an dieser Stelle darum geht, das Neue Testament als

15863). Im Folgenden als „McGowan 2008“ bezeichnet.

¹³ McGowan, Kathleen: *Das Jesus Testament*. Bergisch Gladbach: Lübbe 2009. Im Folgenden als „McGowan 2009“ bezeichnet.

¹⁴ Saramago, José: *Das Evangelium nach Jesus Christus*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2002. Im Folgenden als „Saramago 2002“ bezeichnet.

¹⁵ McGowan 2008, S. 531f.; <http://www.danbrown.com/html/davinciCode/magdalene.html>: Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

¹⁶ Vgl. Saramago 2002, S. 315 – 333.

¹⁷ Vgl. Ebd., S. 301 – 304.

¹⁸ Vgl. Saramago 2002, S. 415 – 459.

¹⁹ Weisstein 1968, S. 7.

vermeintlich komparatistisches Objekt zu erfragen, soll die *Frage nach der Nationalliteratur* der einzig zu klärende Punkt im Kontext der Programmatik sein, weil hier das Objekt als solches im Mittelpunkt steht und nicht die in der Folge auf dieses anzuwendende Methoden – wie z.B. Einfluss und Nachahmung, Rezeption und Wirkung usw. Gleiches wäre dann analog auch für einen „komparatistischen Bibeltext“ möglich. Das Neue Testament als Nationalliteratur zu erklären oder zu deuten, wäre eines der eleganteren Wege es als Erkenntnisobjekt für die Komparatistik urbar zu machen, zumal es – das gilt viele Länder Europas – auf Grund jahrhunderter langer Tradition als eigenes Kulturgut und/oder -erbe empfunden wird – und derart vermutlich als Nationalliteratur durchgehen würde. Tatsächlich ist die Bibel jedoch natürlich eine Übersetzung. Weisstein sieht nun hauptsächlich sprachliche Gesichtspunkte als Kriterium für die Nationalliteratur als relevant an²⁰. Das gilt auch in Anlehnung an *Wolfgang von Einsiedel*, der nach zahlreichen Untersuchungen zum Schluss kommt Nationalliteraturen seien meist „primär nach Sprachgemeinschaften“ benannt worden, die „keineswegs mit Nationen identisch sind; und nur in Ausnahmefällen nach Glaubensgemeinschaften oder Bevölkerungsgruppen“²¹. Über die Nationalliteratur im engeren Sinn hinausgehend sieht Weisstein in manchen Fällen aber durchaus die Notwendigkeit *auf Grund außerliterarischer Phänomene* komparatistisch tätig zu werden und führt hierbei die *Kolonialliteratur Afrikas* an: Konkret, dass die Großmächte in ihren Kultursprachen die Literatur der afrikanischen – sogenannten – Entwicklungsländer geschrieben hatten²². Von hier aus kann natürlich keine 1:1 Analogie zur Situation Europas mit dem Neuen Testament geschlossen werden. Es lässt sich aber durchaus auch fragen, ob wir es hier nicht ebenfalls mit einer außerliterarischen Situation zu tun haben, die eine komparatistische Bearbeitung rechtfertigt: Eine supranational gedachte und gefertigte Schrift wurde auf Grund eines offenbarungsgeschichtlichen Hintergrunds, eines Missionsbefehls, in die Welt hinausgetragen, derart in sprachgemeinschaftliche Kontexte hineingetragen, aufgenommen und hat als Übersetzung Jahrhunderte lang Eingang in das Denken der europäischen Völker genommen. Betrachtet man die Fragestellung anhand der beiden großen Schulen, der französischen bzw. der amerikanischen, zeigt sich, dass die nach *securité* strebende orthodoxe französische Schule - historisch betrachtet - ein generelles Missfallen an mittelalterliche und antike Schriften hatte. Grund hierfür war die oftmals

²⁰ Vgl. Ebd., S. 7-10.

²¹ Vgl. Ebd., S. 18.

²² Weisstein 1968, S. 9.

ungeklärte Frage der Autorenschaft.²³ In dieser Hinsicht unkritisch zeigt sich der amerikanische Ansatz.²⁴ Der aus der früheren Tschechoslowakei in die Vereinigten Staaten eingewanderte *René Wellek* argumentiert in seinem Aufsatz mit dem Titel *The Concept of Comparative Literature*²⁵ für eine andere Betrachtungsweise als die Französische und führt hierfür zwei Argumente an: Zunächst bezweifelt Wellek das Vorhandensein „selbständiger, in sich geschlossener Nationalliteraturen“. Anstelle eines Konzepts der Eigenständigkeit von Einzelliteraturen betrachtet Wellek nunmehr ein Konzept von der Einheit des gesamten literarischen Schaffens. In seiner weitreichendsten Forderung (Dyserinck) fordert Wellek die Literatur nur noch als unaufgeteiltes Ganzes zum Objekt literaturwissenschaftlicher Lehre und Forschung zu machen.²⁶ Dyserinck wiederum führt an, dass die gängigsten komparatistischen Einführungen zwar die Notwendigkeit aufzeigen, den Aspekt der Nationalliteratur zu beleuchten, diesen in der Folge aber eher vernachlässigen. So bleibt eine eingehende Definition als tragfähige Arbeitsgrundlage oftmals aus (als Beispiele hierfür führt Dyserinck Guyard, Picois und Rousseau, aber auch Jeune an). Am intensivsten setzt sich noch Weisstein mit dem Begriff der Nationalliteratur auseinander²⁷. Das vorherige zusammenfassend: Das Neue Testament in die Komparatistik aufzunehmen geht m.E. über die Kombination der oben erwähnten drei Aspekte: Nach Weisstein, der auch außerliterarische Phänomene als Grund für eine komparatistische Betrachtung zulässt. Dann auf Basis einer gesamtheitlichen Literatursicht wie sie die amerikanische Schule vorschlägt und letztlich durch den Umstand, dass der Begriff der Nationalliteratur in der Komparatistik nicht durchgängig definiert vorliegt, in Kombination mit dem historisch-kulturellen Argument.

3.2 Offenheit des Bibeltextes bezüglich seiner literaturwissenschaftlichen Betrachtung

Zu klären ist noch die Frage, ob sich der neutestamentliche Text eventuell von sich aus gegen eine literaturwissenschaftliche Betrachtungsweise sperrt. An dieser Stelle soll lediglich überprüft werden, ob sich der Text in Teilbereichen einer systematischen literaturwissenschaftlichen Analyse öffnet, also die Frage, ob zumindest ein systematisches komparatistisches Werkzeug existiert, welches der Bibeltext an sich heran- und erproben lässt. Zunächst wird aber wie eingangs erörtert an dieser Stelle eine

²³ Ebd., S. 4.

²⁴ Vgl. Dyserinck, Hugo: Komparatistik. Eine Einführung. Bonn: Bouvier 1991. (Aachener Beiträge zur Komparatistik 1), S.53-57. Im Folgenden als „Dyserinck 1991“ bezeichnet.

²⁵ Dyserinck 1991, S. 53.

²⁶ Ebd., S. 53f.

²⁷ Ebd., S. 92.

Zäsur gesetzt, um der Frage nach der Identität des biblischen Textes nachzugehen, um anschließend die Bedeutung für die Anwendung komparatistischer Werkzeuge zu erörtern.

3.2.1 Wovon spricht die Bibel?

Eingehend wurde behauptet, dass die Entscheidung darüber den Bibeltext seiner Identität nach als Offenbarungsschrift zu betrachten bzw. diesen Kontext außer Acht zu lassen, Einfluss auf die Art und Weise des komparatistischen Zugriffs auf die Schrift nimmt. Dies soll nun näher erörtert werden. Das Neue Testament ist ohne das zeitlich frühere Alte Testament nicht denkbar, da der Text jenes unzählige Referenzen auf seinen Vorgänger nimmt. Zum anderen rechtfertigten einige Kirchenväter der neutestamentlich-vorkanonischen Zeit das Christentum aus den Vorhersagen des Alten Testaments. Der christliche Text geht davon aus, dass der Gott des Alten auch jener des Neuen Testaments ist, somit sind Schöpfer- und Erlösergott identisch, es gibt nach Ansicht der christlichen Offenbarungsschrift nur einen Gott, Schöpfer und Erlöser zugleich. Wie steht dieser biblische Gott aber zu „seinem“ Text und welche Auswirkungen hat dies für die Komparatistik? Als Referenzbibel dient die Lutherbibel, der Einfachheit halber wurde die Zitierweise derselben *Buch, Kapitel, Vers(e)* übernommen.

3.2.2 Gottes Bücher?

Der biblische Gott steht nach Aussage der beiden Testamente als Autorität über der menschlichen Existenz, die Texte des Alten und Neuen Testaments weisen ihn als die Macht über den Menschen aus. Gott hat die Rahmenbedingungen unter denen der Mensch geht und steht bestimmt und geschaffen. Doch wie spiegelt sich dieser hohe Grad an Autorität bezüglich der Heiligen Schrift wider? Gott stellt einen klaren Anspruch auf das Wesen Mensch. Ist sein Anspruch auf die ihn beschreibenden Schriften ebenso eindeutig?

3.2.2.1 Gott spricht zum Menschen

In seiner Beziehung zum Menschen des Alten Testaments ist das gesprochene Wort Hauptmittel der Kommunikation Gottes. Gott informiert den Menschen durch die mündliche Rede, Gott weist den Menschen durch diese an.²⁸ Das vom biblischen Gott Gesprochene soll aufgenommen, weitergegeben und von den Adressaten ausgeführt werden.²⁹ Daneben fordert Gott von seinem Volk aber ebenfalls eine orale Tradition ein. Das Wirken Gottes soll im kollektiven Gedächtnis seines Volkes be- und verwahrt werden.³⁰ Hierzu

²⁸ Vgl. 2. Mose 3,16; 2; 4, 22; 5, 1; 7, 16; 7, 26;

²⁹ Vgl. 3. Mose 1,2; 4,2; 6, 2; 17, 2; 19, 2; 5, 12; 6, 2; 6, 23; 8,2.

³⁰ 2. Mose 10, 1.2: „Da sprach der HERR zu Mose: Geh hin zum Pharao; denn ich habe sein und seiner Großen Herz verhärtet, auf dass ich diese meine Zeichen unter ihnen tue und auf dass du verkündigst vor den Ohren deiner

gehört ebenfalls das sich versammeln des Volkes zum Zweck der öffentlichen Lesung der Gesetze und Gebote.³¹ Doch auch das geschriebene Wort wird von Gott forciert.

3.2.2.2 Das geschriebene Wort Gottes

Der biblische Gott verwendet auch das geschriebene Wort als Werkzeug seines Erlösungsprozesses. Wie im Bereich des gesprochenen Wortes, so hat auch der schriftlich verfasste Text göttlich gewollte Gedächtnisfunktion: Im Zuge der *Schlacht des Volkes Israels gegen die Amalekiter*³², während welcher Josua die hebräischen Streitkräfte anführt, erhält Mose von Gott die explizite Anweisung, die Geschehnisse dieser kriegerischen Auseinandersetzung aufzuschreiben, zusammen mit der Aufforderung Josua möge sich diese Ereignisse auf Basis des Textes einprägen.³³ Vor dem Empfangen des Gesetzes und der Gebote auf dem Berg Sinai hält Mose die von Gott diktierte Rechtsordnung – die Grundlage des Bundschlusses zwischen ihm und dem Volk Israel – im *Buch des Bundes*³⁴ schriftlich fest, liest es dem Volk vor, dieses bestätigt den Bund³⁵, und besprengt es abschließend zur Besiegelung mit Blut. Selbst Gott wird schreibend zum Autor³⁶. Er überreicht Mose die mit dem Gesetz von ihm beschriebenen Steintafeln am Berg Sinai.³⁷ Nachdem Mose diese im Zorn zertrümmert hatte,³⁸ forderte Gott ihn später dazu auf, zunächst Schreibmaterial, ebenfalls in Form von Steintafeln, zu erzeugen und in diese - später in seiner Gegenwart, wiederum auf dem Berggipfel des Sinai – den von Gott diktierten Text einzuarbeiten.³⁹ Vor dem Überqueren des Jordans, zu jener Zeit als Gott das Volk Israel in die als Erbe festgesetzten Gebiete führt, legt er das Königtum als zukünftige Regierungsform für das Volk fest. Aufgabe des Königs ist es u.a. eine Abschrift des während der Wüstenwanderung von Gott erhaltenen Gesetzes – nach der Fassung der levitischen Priester - als Buch anfertigen zu lassen, mit der ausdrücklichen Aufforderung, die Könige sollen ein Leben lang darin lesen, um Gott fürchten zu lernen und das darin enthaltene Gesetz und Recht einzuhalten und auszuüben.⁴⁰ Im Fall der

Kinder und deiner Kindeskinde, wie ich mit den Ägyptern verfahren bin und welche Zeichen ich unter ihnen getan habe, damit ihr wisst: Ich bin der HERR.“

³¹ Vgl. 2. Könige 23,2.3.

³² 2. Mose 17, 8-16.

³³ 2. Mose 17, 14: „Und der HERR sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch und präge es Josua ein; [...]“

³⁴ Vgl. 2. Mose 24, 4.7: „Da schrieb Mose alle Worte des HERRN nieder [...] das Buch des Bundes [...]“

³⁵ Vgl. 2. Mose 24, 1-11.

³⁶ 2. Mose 32, 16: „Und Gott hatte sie selbst gemacht und selber die Schrift eingegraben.“

³⁷ 2. Mose 31, 18: „Und als der HERR mit Mose zu Ende geredet hatte auf dem Berge Sinai, gab er ihm die beiden Tafeln des Gesetzes; die waren aus Stein und beschrieben von dem Finger Gottes.“

³⁸ Vgl. 2. Mose 32.

³⁹ Vgl. 2. Mose 34.

⁴⁰ 5. Mose 17, 18.19: „Und wenn er nun sitzen wird auf dem Thron seines Königreichs, soll er eine Abschrift dieses Gesetzes, wie es den levitischen Priestern vorliegt, in ein Buch schreiben lassen. Das soll bei ihm sein und er soll darin lesen sein Leben lang, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, dass er halte alle Worte dieses Gesetzes und diese Rechte und danach tue.“

Verklavung des Volkes Israel nach Babylon kommt einem Buch in der Verkündigung des prophetischen Untergangs dieses Reiches große Bedeutung zu. Jeremia erhält von Gott den Auftrag alles ihm von Gott bezüglich des Untergangs von Babylon Geweissagte zunächst aufzuschreiben⁴¹ und bestätigt, dass er den offenbarten Untergang Babylons wie von Jeremia im Buch aufgezeichnet ausführen werde.⁴² Jeremia folgt der Anweisung Gottes, alles aufzuschreiben⁴³ und weist den Marschall Seraja an, nach Babel zu ziehen, die Worte dieses prophetischen Buches laut vorzulesen und von Gott über Babel verkündete Worte der Verdammnis zu sprechen. Zum Abschluss dieses Rituals soll Seraja das Buch zusammenbinden und es in den Euphrat werfen, womit das prophetische Todesurteil über Babel vollstreckt wäre.⁴⁴ Generell entwickelt sich eine Tradition, in welcher die Offenbarungen der Propheten schriftlich festgehalten werden. Ebenfalls entwickelt sich eine Geschichtsschreibung auf die innerhalb des biblischen Textes immer wieder referenziert wird.⁴⁵ In der Ausrichtung nach dem von Gott gegebenen Gesetz, durch Lektüre des Gesetzbuches, erkennt das Volk Israel richtiges und fehlerhaftes Verhalten.⁴⁶ Im Neuen Testament gelten die *Schriften und Propheten* in der Referenz stets als autoritative Schriftquellen, um den authentischen Willen Gottes wiederzugeben. Immer wieder konfrontiert Jesus seine Zuhörer mit der Frage, ob Ihnen jene Worte nicht bekannt wären: „*Habt ihr nicht gelesen?*“⁴⁷

3.2.2.3 Gottes Stellung zum geschriebenen Wort

Mit dem Mose gegebenen Gesetz wird dem schriftlich niedergelegten Wort Gottes besondere Bedeutung beigemessen. Im Zuge des von Gott angetriebenen, lange andauernden Erlösungsprozesses, wird sein gesprochenes Wort derart für nachfolgende Generationen bewahrt und dient als alltägliche Richtschnur, um das Verhalten des Einzelnen gemäß dem Willen Gottes zu bemessen. Gott fordert das Einhalten seiner Vorgaben, ob diese dem Empfangenden nun mündlich oder durch Text mitgeteilt werden. Gott versteht sich als Schöpfer des Menschen, als Autorität über diesen und erwartet das Befolgen seiner Vorgaben und Anweisungen, *unabhängig vom Kommunikationsmedium*. In der Figur des Jesus Christus bestätigt Gott die Autorität seiner Schriften durch das

⁴¹ Jeremia 30, 1.2: „Dies ist das Wort, das vom HERRN geschah zu Jeremia: So spricht der HERR, der Gott Israels: Schreibe dir alle Worte, die ich zu dir geredet habe, in ein Buch.“

⁴² Jeremia 25, 13: „So lasse ich an diesem Lande, gegen das ich geredet habe, alle meine Worte in Erfüllung gehen, nämlich alles, was in diesem Buch geschrieben steht, was Jeremia geweissagt hat über alle Völker.“

⁴³ Jeremia 51, 60: „Und Jeremia schrieb all das Unheil, das über Babel kommen sollte, in ein Buch, nämlich alle diese Worte, die wider Babel geschrieben sind.“

⁴⁴ Jeremia 51, 61-64.

⁴⁵ Vgl. 2. Chronik 25, 26; 27, 7; 28, 26; 32, 32.

⁴⁶ Vgl. 2. Chronik 34, 8-33.

⁴⁷ Vgl. Matthäus 12, 3; 5; 19, 4; 22, 31; Markus 12, 10; 12, 26; Lukas 6, 3;

Zitieren entsprechender Passagen, um seine Lehren zu untermauern. Jesus weist explizit darauf hin, dass die Gebote Gottes gültig sind, „bis Himmel und Erde vergehen.“⁴⁸ Er selbst ist die Erfüllung der Gesetze, nicht deren Ersetzung – hiermit bestätigt er letztlich, dass er der u.a. durch Jeremia geweissagte Gottesknecht ist, der den Stellvertretertod erleidet und so die Trennung zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf überwinden wird.⁴⁹ Altes wie Neues Testament sprechen des Weiteren davon, dass Gott ein besonderes als *Buch des Lebens*⁵⁰ bezeichnetes Werk führt, in welchem die Namen all jener geschrieben stehen, welche die von Gott angebotene Erlösung akzeptieren. Das Verharren im Zustand der Trennung vom Schöpfer bedeutet die Tilgung aus diesem Buch des Lebens, was unweigerlich das Erleiden des zweiten Todes am Tag des Weltgerichts mit sich bringt. Unter Betrachtung dessen, dass der Gott der Bibel selbst seine Auserwählten dazu anhält, die von ihm gesprochenen Worte in Textform festzuhalten und bedingt selbst als schreibender Autor auftritt, er explizit das Einhalten seiner in Textform vorliegenden Gebote fordert und auf dieser Basis eine direkte Zuordnung des Einzelnen zum Buch des Lebens schafft, kann der biblische Gott letztlich wohl nicht anders, als die vorliegenden biblischen Texte inhaltlich wie ihrer Form nach vollständig zu autorisieren, um sich nicht selbst zu widersprechen. Es wäre demnach also nur konsequent anzunehmen, dass sich der biblische Gott – systemimmanent, im heilsgeschichtlichen Sinn und Kontext - als Besitzer der biblischen Schriften versteht.

3.2.3 Zusammenfassung

Einleitend wurde behauptet, dass die komparatistische Bearbeitung des Neuen Testaments es notwendig macht, vorweg eine Entscheidung darüber zu treffen, ob man dieses als religiösen Offenbarungstext wahrnimmt und betrachtet oder als von diesem Kontext losgelöste Schrift, da die Entscheidung hierüber Einfluss auf die literaturwissenschaftlichen Methoden hat, unter deren Zuhilfenahme der Text bearbeitet werden kann. In den vorherigen Absätzen wurde daher auf Basis des biblischen Textes versucht den Offenbarungscharakter des biblischen Textkonvoluts herauszuarbeiten, um hieraus Rückschlüsse für den Umgang mit jenem Medium zu ziehen, in welcher sich die heilsgeschichtliche Identität dem Rezipienten präsentiert – dem Buch, der Heiligen Schrift. Aus der Sicht des Neuen Testaments kann eine solche Betrachtung nicht ohne Einbeziehung des Alten Testaments geschehen, da sich jenes als Fortsetzung von diesem

⁴⁸ Vgl. Matthäus 5, 19.

⁴⁹ Jesaja 52,13 – 53,12.

⁵⁰ Vgl. 2. Mose 32, 33; Psalm 69, 29; Philipper 4,3; Offenbarung 3,5; 20, 12; 21, 27; 22, 19.

versteht, als heilsgeschichtliche Erfüllung der göttlichen Offenbarungen wie in den Schriften und bei den Propheten ausgewiesen. Die Bibel handelt von Gott, der als Schöpfer des Menschen dessen Reise durch die Menschheits- und Heilsgeschichte vom Beginn seiner Erschaffung an, bis zum Ende aller irdischen Zeit, im Neuen Jerusalem, bestimmt, überwacht, Schlüsse und Konsequenzen ziehend. Dem Menschen gegenüber tritt dieser Gott als Schöpfer-, Beziehungs- und Erlösergott auf und sucht als dessen Schöpfer unaufhörlich die Interaktion zu seinem Geschöpf, stets dessen Resonanz erwartend. Zu keinem Zeitpunkt wird der Mensch im biblischen System aus seiner Verantwortung als Geschöpf dem Schöpfer gegenüber entlassen. Gottes Anspruch auf den Menschen ist daher ein absoluter, ein alles durchdringender. Der biblische Gott gibt und gebietet durch sein gesprochenes Wort, wobei er seine Auserwählten explizit dazu anweist dieses auch als Text festzuschreiben. Er erwartet vom Menschen die lebenslange Rezeption dieser Schriften und das Ausrichten der eigenen Handlungen nach diesen – unter dem Aspekt der Beziehung des Geschöpfes zu seinem Schöpfer. Gott steht als Autorität über das in den biblischen Schriften Gesprochene, diese erstreckt sich auch über das Trägermedium selbst.

In der Folge soll ein Beispiel für die Konsequenz bezüglich der Verwendung literaturwissenschaftlicher Methoden angeführt werden, zunächst soll jedoch noch die eingangs gestellte Frage, ob sich der neutestamentliche Bibeltext einem literaturwissenschaftlichen Zugriff verweigert, erörtert werden.

3.2.4 Der literaturwissenschaftliche Zugriff auf die neutestamentliche Offenbarungsschrift

Wie eingangs angeführt, steht die Frage im Vordergrund, *ob sich das Neue Testament prinzipiell gegen eine literaturwissenschaftliche Betrachtungsweise sperrt*. Zur Erörterung dieser Frage soll als These zunächst angenommen werden, dass dem tatsächlich so ist, sich die Bibel also gegen eine literaturwissenschaftliche Betrachtung sperrt. Die These gilt als falsifiziert, wenn es möglich ist, zumindest mit zwei unterschiedlichen Entitäten einer literaturwissenschaftlichen Methode sinnvollen Zugriff auf den Text zu bekommen. Als Methode wird die *literaturwissenschaftliche Textanalyse* mit verschiedenen Analyseverfahren verwendet. Als Methode wird die *literaturwissenschaftliche Textanalyse* mit den Analyseverfahren *der Rhetorik und Intertextualität* festgelegt.

3.2.4.1 Die rhetorische Textanalyse⁵¹

Im Kontext einer rhetorischen Textanalyse lassen sich im neutestamentlichen Offenbarungstext verschiedenste rhetorische Elemente ausmachen. Zu den bekanntesten Passagen der *Bergpredigt des Matthäus* zählen die Seligpreisungen (Matthäus 5, 4-11), welche ihre Realisierung als *Wiederholungsfigur der Anapher*⁵² finden:

Selig sind, die da Leid tragen; *denn sie* sollen getröstet werden.
Selig sind die Sanftmütigen; *denn sie* werden das Erdreich besitzen.
Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; *denn sie* sollen satt werden.
Selig sind die Barmherzigen; *denn sie* werden Barmherzigkeit erlangen.
Selig sind, die reinen Herzens sind; *denn sie* werden Gott schauen.
Selig sind die Friedfertigen; *denn sie* werden Gottes Kinder heißen.
Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; *denn* ihrer ist das Himmelreich.

Das hierbei zugrunde liegende Muster lautet stets „*Selig sind [...], denn sie [...]*“.

Des Weiteren finden sich besonders bei Matthäus und Lukas eine Vielzahl an *Gleichnissen im engeren Sinn*⁵³. Hierbei wird ein Vergleich angeführt und in einer szenischen Erzählung ausgeschmückt:

Wiederum gleicht das Himmelreich einem Netz, das ins Meer geworfen ist und Fische aller Art fängt. Wenn es aber voll ist, ziehen sie es heraus an das Ufer, setzen sich und lesen die guten in Gefäße zusammen, aber die schlechten werfen sie weg.⁵⁴

Wer zu mir kommt und hört meine Rede und tut sie - ich will euch zeigen, wem er gleicht. Er gleicht einem Menschen, der ein Haus baute und grub tief und legte den Grund auf Fels. Als aber eine Wasserflut kam, da riss der Strom an dem Haus und konnte es nicht bewegen; denn es war gut gebaut. Wer aber hört und nicht tut, der gleicht einem Menschen, der ein Haus baute auf die Erde, ohne Grund zu legen; und der Strom riss an ihm und es fiel gleich zusammen und sein Einsturz war groß.⁵⁵

Das einigen Textpassagen sinngemäß zugrunde liegende Muster „*Ihr wisst, dass euch gesagt worden ist ... ich aber sage euch...*“ weist diese als *Antithesen*⁵⁶ aus:

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist (2.Mose 20,13; 21,12): »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. *Ich aber sage euch*: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.⁵⁷

Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist (3.Mose 19,12; 4.Mose 30,3): »Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten.« *Ich aber sage euch*, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes

⁵¹ Vgl. Plett Heinrich F.: Einführung in die rhetorische Textanalyse. Hamburg: Buske 2001. Im Folgenden als „Plett 2001“ bezeichnet.

⁵² Vgl. Plett 2001, S. 44.

⁵³ Vgl. Kolmer, Lothar / Rob-Santer, Carmen: Studienbuch Rhetorik. Paderborn: Schöningh 2007 (UTB 2335).

⁵⁴ Matthäus 13, 47-48: Das Gleichnis vom Fischnetz.

⁵⁵ Lukas, 6, 47-49: Das Gleichnis vom Hausbau.

⁵⁶ Vgl. Plett 2001, S. 60-61.

⁵⁷ Matthäus 5, 21-22.

Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs.⁵⁸

*Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3.Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.*⁵⁹

Zusammenfassend zeigt sich, dass systematisch eingebrachte rhetorische Elemente im Bibeltext identifizierbar sind. Somit ist der Zugriff auf den neutestamentlichen Offenbarungstext durch die literaturwissenschaftliche *Rhetorische Textanalyse* möglich.

3.2.4.2 Die intertextuelle Textanalyse

Der Intertextualitätsbegriff wurde von Julia Kristeva, Mitglied der französischen Vereinigung *Tel Quel*,⁶⁰ erstmals Ende der sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts in dem von ihr verfassten Aufsatz *Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman* kreiert. Kristevas Ansatz war es, die in der Literaturwissenschaft üblichen und gebräuchlichen Entitäten des Autors, Subjekts und des Werks aufzubrechen und stattdessen einen *allgemeinen Text*, in welchem vor allem auch die Gesellschaft, Geschichte und die Kultur als Zeichensysteme einfließen, in die Literaturwissenschaft einzuführen. Diese Sichtweise hatte für den traditionellen Textbegriff weitreichende Konsequenzen, „da Werke [somit] keine abgrenzbaren Einheiten darstellen, immer kollektiv sind und der Autor im Schreibprozeß implizit und explizit fortwährend Verbindungen mit anderen Texten“⁶¹ herstellen. Dem gegenüber befand sich eine Position, die „von einem auf literarische Texte eingeschränkten Textbegriff aus[geht]. Ihr Interesse gilt bewußten, intendierten und markierten Verweisen eines Textes auf andere Texte, die dann in systematischer Weise erfaßt, klassifiziert und analysiert werden sollen.“⁶² Auf diesen zweiten Ansatz, dem hermeneutisch-textdeskriptiven, wird im Folgenden zurückgegriffen.

Es gilt, bewusst in den neutestamentlichen Text eingebrachte (*markierte*) *intertextuelle Referenzen* ausfindig zu machen. Die Hauptkategorie derartig markierter Referenzen findet sich im Neuen Testament in der dort explizit angeführten Verweis zum Alten Testament. Als Beispiel soll an dieser Stelle das Matthäusevangelium dienen. Referenzen auf das Alte Testament werden hier vor allem zur Bestätigung des Eintreffens der in den älteren Schriften getätigten Erlösungsprophetien, wie auch in der Eigenautorisierung Jesus' als Sohn Gottes und seiner heilsgeschichtlichen Relevanz genommen:

⁵⁸ Matthäus 5, 33-36.

⁵⁹ Matthäus, 5, 43-45.

⁶⁰ Kimmich, Dorothee u.a. (Hg): *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart*. Stuttgart: Reclam 2004, S. 327. Im Folgenden als „Kimmich 2004“ bezeichnet.

⁶¹ Kimmich 2004, S. 329.

⁶² Kimmich 2004, S. 327.

Kontext	Neues Testament	Altes Testament
Geburt Jesu	Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, <i>denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.</i> (Mt, 1.21)	Und er wird Israel erlösen, aus allen ihren Sünden. (Psalm 130, 8)
	Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7, 14): „ <i>Siehe, eine Jungfrau wird schwanger und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben</i> “, das heißt übersetzt: Gott mit uns (Mt, 1, 22.23)	Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: <i>Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.</i> “ (Jesaja 7, 14)
Taufe Jesu	Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: <i>Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.</i> (Mt, 3, 17)	Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. (Jesaja 42, 1)
Gebetserhörung	Bittet, so wird euch gegeben; <i>suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.</i> (Mt. 7, 7).	Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen (Jer, 13.14).
Heilandsruf	Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. (Mt. 11,28) Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. (29) Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht (30)	Denn ich will die Müden erquicken und die Verschmachtenden sättigen. (Jer. 31, 25) Aber des Herrn Wort geschah zu Jeremia, nachdem der Prophet Hananja das Joch auf dem Nacken des Propheten Jeremia zerbrochen hatte (Jer. 28, 12).
Vergebung	Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal. (Mt. 18, 22)	Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal. (1. Mo. 4, 24)

3.2.4.3 Zusammenfassung

Die eingangs formulierte These, der christliche Bibeltext sperre sich gegen einen literaturwissenschaftlichen Zugriff, ist somit m.E. widerlegt, ein komparatistischer Zugriff auf diesen Offenbarungstext möglich. Das Neue Testament kann somit als Erkenntnisobjekt für komparatistische Betrachtungen zur Verfügung stehen.

3.2.5 Konsequenzen des gewählten Ansatzes

Die zuvor angeführten Textanalyseverfahren der Rhetorik und Intertextualität haben gezeigt, dass die Identität des Neuen Testaments durch deren Anwendung nicht in Frage

gestellt wird. Andere Textanalyseverfahren jedoch tun genau dies, was am Beispiel einer diskursanalytischen Betrachtung nach Foucault⁶³ aufgezeigt werden soll.

3.2.5.1 Diskursanalyse nach Foucault

Analog zu den Ausführungen Foucaults in dessen *Ordnung des Diskurses* ist zunächst Gott selbst Diskurs. Nach Foucault ist der *ursprüngliche, der wahre Diskurs* derjenige

„der Recht sprach und jedem seinen Teil zuwies; es war der Diskurs, der die Zukunft prophezeiend nicht nur ankündigte, was geschehen würde, sondern auch zu seiner Verwirklichung beitrug, der die Zustimmung der Menschen herbeiführte und sich so mit dem Geschick verflocht.“⁶⁴

Am eindringlichsten bringt der biblische Gott diesen Sachverhalt im Gespräch mit Mose am brennenden Dornbusch selbst hervor: Gott hat sich Mose erstmalig zu erkennen gegeben und fordert ihn auf, zum Pharao zu gehen, um die Freilassung der Hebräer aus der ägyptischen Sklaverei zu fordern. Zuvor sollte er aber zu den Israeliten gehen und ihnen berichten, dass Gott sich ihrer Sache angenommen hat. Mose zweifelt, dass sie ihm zuhören werden, wenn er ihnen lediglich sagt, er komme von Gott. „Von welchem Gott?“, werden sie fragen, argumentiert Mose. Gott erwidert Mose, sag ihnen: „*Ich bin, der ich bin*“⁶⁵. Der biblische Gott artikuliert hier klar und eindeutig, dass er selbst die höchste Wahrheit ist, mit Foucault gesprochen der *wahre Diskurs*⁶⁶. Der französische Philosoph führt in der Folge an, dass sich der Diskurs im Laufe der nächsten Jahrhunderte änderte. Nicht mehr was der Diskurs *war* oder *was er tat* war wichtig, sondern *was er sagte*. Es kommt zu einer Verschiebung *vom Akt der Aussage zur Aussage selbst* hin.⁶⁷ In Analogie zum biblischen System gedacht, im Fall des Volkes Israel, kann diese „Aussage selbst“ als das bezeichnet werden, was ihm durch *die Zehn Gebote und die weiteren Gesetze* gegeben worden ist. Diskurs ist nunmehr vor allem das, was durch die Gesetze ausgesagt wird, daneben aber, nicht zu vergessen, ein noch immer bei Zeiten selbst oder durch die Propheten zum Menschen sprechender Gott. Es wird eine Priesterschaft aufgestellt, die das Gesetz hochhalten und über dessen Einhalten durch das Volk wachen soll. Ein Sprung in die Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu hinein zeigt, dass der jüdische Klerus bereits eine sehr ausdifferenzierte Institution darstellt. Dieser betreibt das, was Foucault als *Willen zur Wahrheit*⁶⁸ bezeichnet: Das, was im Sinne des Diskurses als wahr gilt, wird vom Klerus willentlich festgelegt. Diesen Umstand prangert Jesus, vor ihm aber auch

⁶³ Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt a. M.: Fischer 2007. (Fischer Taschenbuch 10083). Im Folgenden als „Foucault 2007“ bezeichnet.

⁶⁴ Foucault 2007, S. 14.

⁶⁵ Vgl. 2. Mose 3, 14. Zitiert nach der Neues Leben - Bibelübersetzung.

⁶⁶ Foucault 2007, S. 14.

⁶⁷ Foucault 2007, S. 14.

⁶⁸ Ebd., S. 15-16.

bereits *Johannes der Täufer*⁶⁹, an. Neben den von Gott offenbarten Gesetzen haben die Geistlichen ein System von Regeln errichtet, welches die ursprünglichen Gebote relativieren bzw. teils außer Kraft setzen. Neben den Überlegungen Foucaults zur Entwicklungsweise des Diskurses an sich wäre als Exempel noch ein klassisches Beispiel für das Prinzip der Ausgrenzung anzuführen, die *Grenzziehung zwischen Vernunft und Wahnsinn*⁷⁰: Der Klerus repräsentiert das etablierte System, somit die Vernunft, Jesus steht durch seinen Anspruch Sohn Gottes zu sein und hiermit verbunden der Art seines Auftretens außerhalb dieser Vernunft, greift die jüdische Geistlichkeit wegen des von ihr geschaffenen Systems aber unaufhörlich an. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass es dem Klerus nicht uneingeschränkt gelingt Jesus, für alle sichtbar, als Vernunftlosen auszugrenzen. Durch sein Wirken wird Jesus im Volk - aber auch von Seiten einiger Römer⁷¹ - in seinem Anspruch Gottes Sohn zu sein, mehrfach bestätigt. Zumindest billigt man ihm aber zu, von Gott berufener Prophet zu sein. Somit bedroht der vermeintlich Wahnsinnige den durch den Willen zur Wahrheit geprägten vernünftigen Diskurs.

Es zeigt sich, dass Foucaults diskursive Überlegungen auch durch die biblische Textmasse exemplarisch unterlegt werden können. Hierbei kann jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass die vom Franzosen geschaffene Diskursstruktur in dessen Anwendung den Bibeltext überlagert und dieser derart aus einer anderen Sicht betrachtet wird, als durch seine Eigenaussage. Die bei Foucault sich mit der Zeit wandelnde Diskursidentität lässt sich im Bibeltext semantisch durchaus interpretieren und folgern - aus Sicht der Offenbarungsschrift ist diese jedoch falsch, da Gott stets und zu aller Zeit als absoluter Gott, als „ursprünglich wahrer Diskurs“ unentwegt über dem Menschen thront. Auch die Dichotomie Vernunft/Wahnsinn lässt sich im Konflikt zwischen dem jüdischen Klerus und Jesus nachzeichnen. Doch wiederum gilt: Diese Darstellung widerspricht dem Anspruch der Offenbarungsschrift, denn aus Sicht der heilsgeschichtlichen Betrachtung steht Jesus auf der „richtigen“ Seite, dem Klerus hingegen – bis auf wenige, hierzu zählt Nikodemus⁷² – fehlt die Hellsichtigkeit zu erkennen, dass Jesus das beim Propheten angekündigte Sühneopfer ist, gekommen zur Realisierung der Erlösung des Menschen durch Gott. Während die Vernunft bei Foucault einen klar trennenden Strich performativen Charakters zu den außerhalb stehenden zieht, zieht Jesus diesen zwar ebenfalls, artikuliert aber eindeutig, dass ein Wechsel der Seite jederzeit möglich ist. Keinesfalls ist

⁶⁹ Vgl. Lukas 3, 7.

⁷⁰ Foucault 2007, S. 16-17.

⁷¹ Vgl. u.a. Markus 15, 39.

⁷² Johannes 3, 1-21.

der Status quo für ihn in Stein gemeißelt – der biblische Gott ist keine von Menschenhand geschaffene Institution.⁷³

In seinem Werk *Die Ordnung des Diskurses* hat Foucault Macht analysiert.⁷⁴ Denn bei ihm ist der Diskurs nicht allein das Streben nach Macht, sondern die Macht selbst. Wer den Diskurs steuert, ist in der Macht. Der Franzose hat mit und in seinem Werk die menschliche Handhabung der Macht analysiert, systematisch beschrieben und dem Rezipienten ein Instrumentarium in die Hand gegeben, diskursive Verhältnisse und Zustände strukturiert-systematisch zu erkennen und zu erfassen. So lassen sich die diskursiven Verhältnisse im Neuen Testament ebenfalls nachzeichnen. Die strenge Auslegung dieser Schule erzeugt jedoch ein Produkt, das der Selbstaussage des Bibeltextes nicht entspricht. So lässt sich durch Foucault plausibel darlegen, dass Jesus letztthin gekreuzigt wurde, weil er an seiner Opposition zum Klerus gescheitert ist – er befand sich außerhalb deren Diskurses und deren Sprachreglung⁷⁵. Die heilsgeschichtliche Interpretation der Kreuzigung fußt jedoch auf Johannes 3, 16. *Somit geht die Anwendung von Foucaults Diskursanalyse auf das Neue Testament schleichend mit dessen Dekonstruktion einher.* Im obigen Beispiel hat sich die Dekonstruktion des Werks „zufällig“ ergeben. Die Theorie⁷⁶ wurde nicht auf Basis des Bibeltextes entwickelt, sondern von diesem unabhängig und lediglich beispielhaft darauf angewendet, um die eingangs aufgestellte Behauptung, der gewählte literaturwissenschaftliche Ansatz habe Konsequenzen für die Sicht auf den Text, zu verdeutlichen. Natürlich kann das Wesen der Dekonstruktion bereits willentlich durch den Autor in dessen Werk gesät werden, wie am Beispiel von José Saramagos *Das Evangelium nach Jesus Christus* gezeigt werden soll.

3.2.5.2 Die Dekonstruktion durch den Autor

Wissenschaftliche Methoden dienen der Untersuchung definierter Objekte unter dem Aspekt einer zugrunde liegenden Theorie. Die Theorie ruht auf dem richtigen Erkennen des Untersuchungsgegenstandes und der daraus folgenden Formulierung von Methoden und deren Verifikation (oder Falsifikation und Verwerfung) im Rahmen der Anwendung⁷⁷. Gibt es ein dekonstruktives Textanalyseverfahren in der Literaturwissenschaft – auch wenn z.B. Jacques Derrida eine solche auf Basis seiner philosophischen Theorie nicht wollte -, so lässt sich nur folgerichtig annehmen, dass es Autoren gibt, die sich einer

⁷³ Vgl. Foucault 2007, S. 13.

⁷⁴ Ebd., S. 11.

⁷⁵ Vgl. Ebd., S. 22-25.

⁷⁶ Vgl. Arnold, Heinz L./Detering Heinrich (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München: DTV 2005, S.409-429.
Im Folgenden als „Arnold 2005“ bezeichnet.

⁷⁷ Vgl. Arnold 2007, S.9-14.

dekonstruierenden Methode in ihrer Textproduktion bedienen. Der portugiesische Literat und Nobelpreisträger José Saramago hat sich in seinem Werk *Das Evangelium nach Jesus Christus* der Dekonstruktion hingegeben – oder mit Jacques Derrida gesprochen, lediglich eine solche Haltung eingenommen-, um die heilsgeschichtliche Offenbarung des Neuen Testaments zu negieren – durch Schaffung von auf biblischer Symbolik fußenden Kontexten, welche wesentliche biblische Standpunkte bzw. Aussagen jedoch bewusst verfälschen. Exemplarisch seien hier zwei Punkte angeführt:

Saramagos Jesus verlässt sein Zuhause, um die Höhle seiner Geburt in Bethlehem aufzusuchen⁷⁸. Vor der Höhle trifft er auf einen Hirten, der ihn in eine vier Jahre andauernde Lehre nimmt, während der er das Hirtenhandwerk „von der Pike auf“ lernt.⁷⁹ Mit der Zeit stellt sich heraus, dass dieser Hirte der Teufel selbst ist⁸⁰. Abgesehen von der trivialen Feststellung, dass dieser Zweig der Romanhandlung von der neutestamentlichen Darstellung definitiv abweicht, ist festzuhalten, dass sie zu einer nicht unbeträchtlichen Änderung des neutestamentlichen Offenbarungscharakters führt: Das Neue Testament zieht eine klare Trennlinie zwischen dem Christlich-Göttlichen und dem versuchenden Teufel, einem gefallenem Engel, der exemplarisch-symbolisch für den Bruch der Schöpfung mit seinem Schöpfer steht. In der Versuchung Jesus durch Satan⁸¹, wie sie die Bibel erzählt, kommt es zu einer punktuellen Begegnung der beiden, während dieser der Verführer den durch einen vierzigtagigen Wüstenaufenthalt entkräfteten Gottessohn während (s)einer einzigen Chance dreimal kurz versucht, um ihn von seinem von Gott vorgezeichneten Weg, der Erlösungstat, abzubringen - was laut Evangeliumsbericht misslingt. Auch als Petrus Jesus nach dessen Leidensankündigung nicht nach Jerusalem gehenlassen will,⁸² reagiert Jesus harsch und sieht den Teufel als Initiator der Aussagen des Jüngers. Des Weiteren warnt Jesus seine Jünger explizit vor dem Teufel, er sagt ihnen, sie sollen sich nicht vor jenen fürchten, die nur vermögen den Leib zu töten, sondern vor jenem einen, dem Fürsten dieser Welt, der die Seele zu verderben vermag⁸³. Andere Schriften des Neuen Testaments warnen den Menschen vor der Gemeinschaft mit Satan und dem Bösen im Allgemeinen: „[...]Nun will ich nicht, dass ihr in der Gemeinschaft der bösen Geister seid.“⁸⁴ Die Begegnung Gottes mit dem Teufel bedeutet in der Bibel stets den existentiellen Konflikt. Ein Miteinander wie es Saramago skizziert und

⁷⁸ Vgl. Saramago 2002, S. 251-254.

⁷⁹ Vgl. Ebd., S. 256ff.

⁸⁰ Vgl. Ebd., S. 263; 418; 420.

⁸¹ Matthäus 4, 1-11.

⁸² Matthäus 16, 23.

⁸³ Matthäus 10, 28.

⁸⁴ 1. Korinther 10, 20.

ausarbeitet, ist hier nicht vorgesehen. In einer ersten Zusammenfassung festhaltend widerspricht die Darstellung Saramagos, Jesus, der Sohn des biblischen Gottes – letztthin Gott selbst –, könnte Gemeinschaft mit Satan haben dem christlichen Text. Viel tiefgreifender als die an der Textoberfläche beschriebene Gemeinschaft zwischen „Gut und Böse“, „Licht und Finsternis“ ist die Konsequenz, die sich aus der Lehre zum Hirten, die Jesus beim Teufel absolviert, ergibt: Das Neue Testament weist Jesus als Inbegriff des *Guten Hirten* aus:

„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“⁸⁵

„Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, [...]“⁸⁶

In vielen Gleichnissen des Neuen Testaments steht der Hirte synonym für die Sorge Gottes um den Menschen und verdeutlicht die Liebe, die Gott als Schöpfer und Vater für den Menschen empfindet. Jesus steht als Hirte im Dienst seines Vaters, ohne dessen Willen er selbst nichts zu machen vermag. Letztlich ist Jesus Gott selbst, Fleisch geworden. Würde Jesus, somit Gott selbst, das Amt des Guten Hirten unter Anleitung des Teufels ausüben, so würde er seine zur Zeit des gelebten Alten Testaments getätigten Aussagen bezüglich seines Knechts, der für die Erlösung aller Menschen geopfert wird⁸⁷, konterkarieren, da es biblisch beschriebenes Ziel des Teufels ist, den Menschen von Gott zu trennen, für immer. So würde der Gute Hirte Jesus, frei nach Saramago, seine Schafe statt in den Himmel direkt in den „feurigen Pfuhl der Verdammnis“ führen. Darüber hinaus würde dies bedeuten, dass Gott mit sich selbst uneins wäre.

Saramago leugnet die biblische Heilsaussage, indem er wichtige Aspekte negiert und entgegen dem biblischen Sinn rekonfiguriert. Sich eines rhetorischen Kunstgriffs bedienend, versieht der Portugiese sein Werk mit einem Titel, der einem Autoritätsargument gleichkommt.

3.2.5.3 Zusammenfassung

Die beiden zuvor angeführten Beispiele einer Dekonstruktion, einmal als literaturwissenschaftliche Methode angewandt, dann als Kunstmittel eines Autors, zeigen, dass durch deren Anwendung die texteigene Identität des Neuen Testaments in Frage gestellt wird. Gemeinsam mit den zuvor verwendeten textanalytischen Methoden der Rhetorik und der Intertextualität, welche im Gegensatz zur Dekonstruktion die Selbstaussage der Bibel nicht in Frage stellen, zeigt sich, dass es gemäß eines komparatistischen Zugriffs auf den christlichen Glaubenstext zuvor der bewussten

⁸⁵ Johannes 10,11.

⁸⁶ Johannes 10,14.

⁸⁷ Vgl. Jesaja 52,13 – 53,12.

Entscheidung für oder wider eine Wahrung der Eigenaussage des Textes bedarf.

Für das in der vorliegenden Arbeit gewählte Vorhaben, einen Vergleich des Ist-Zustands der Übersetzungsstrategien in der deutschsprachigen Bibelübersetzung durchzuführen, liegt es nahe, dessen heilsgeschichtliche Identität zu wahren. *Somit wird die Bibel an dieser Stelle als heilsgeschichtliche Offenbarungsschrift betrachtet.*

4. Grundlegende Vermittlung der NT-Thematik

4.1 Grundlegendes zum Prozess der Kanonisierung

Ausgehend vom neutestamentlichen Anspruch, *Gott sei in Jesus Christus als Mensch auf die Erde gekommen, um als letztes, größtes Opfer allen Menschen die Möglichkeit auf Vergebung der Sünden zu ermöglichen*⁸⁸, stellt sich die Frage, welche im Laufe des ersten und zweiten nachchristlichen Jahrhunderts verfassten christlichen (Glaubens-) Schriften als autoritativ angesehen wurden bzw. gelten konnten. Neben jenen Schriften, die schließlich Einlass in den christlichen Kanon fanden, gab es eine Vielzahl weiterer christlicher Schriften, welche inhaltlich zwar nicht als falsch angesehen wurden, denen aber offensichtlich jener Duktus fehlte, der den Schriften eines zukünftigen Neuen Testaments zu eigen war. Im Zuge weniger Jahrzehnte kamen die Kirchenväter zum Schluss, dass jene Evangelien und Briefe am ehesten als autoritativ zu betrachten wären, die von jenen stammten, die Jesus oder die Apostel persönlich gekannt hatten. Von diesen Schriften nahm man in der Folge an, sie seien durch Gott besonders inspiriert.⁸⁹

Der Kanonisierungsprozess erstreckte sich über knapp vier Jahrhunderte, unterteilt in zwei Hauptprozesse, von denen der erste bis etwa zum Ende des zweiten Jahrhunderts andauerte. Er ging mit einer innerhalb der christlichen Gemeinden stattfindenden Konsolidierung der damals noch nicht als kanonisch bezeichneten, jedoch so empfundenen Schriften einher. Die zweite Phase reichte bis ans Ende des vierten, Anfang des fünften Jahrhunderts. Auf Grund äußerer Umstände wie z.B. das Vordringen der gnostischen in die christlichen Lehrinhalte waren die Kirchenväter gezwungen, über die eigenen Glaubensinhalte intensiv zu reflektieren und entsprechend massiv gegen die Gnosis zu verteidigen wie abzugrenzen. Letztlich war es Augustinus, der am Ende dieses Prozesses auf drei Synoden 393 in Hippo sowie 397 und 419 in Karthago seinen Einfluss

⁸⁸ Vgl. Hebräer 9, 11 – 28.

⁸⁹ Vgl. Metzger, Bruce M.: Der Kanon des Neuen Testaments. Entstehung, Entwicklung, Bedeutung. Düsseldorf: Patmos 1993., S. 9-34. Im Folgenden als „Metzger 1993“ bezeichnet.

geltend machte, um die entsprechenden 27 Schriften des Neuen Testaments offiziell kanonischen Status zu verleihen. Hierbei wurde beschlossen: „Neben den kanonischen Schriften soll in der Kirche nichts als heilige Schrift verlesen werden.“ Die unmittelbare Umsetzung ging mit diesem Beschluss jedoch nicht einher. Kanonizität wie auch die Autorenschaft mancher Schriften des Kanons wurden phasenweise weiterhin diskutiert.⁹⁰

4.2 Anfänge der Bibelübersetzung

Als erste große Bibelübersetzung ist die vermutlich im dritten vorchristlichen Jahrhundert entstandene *Septuaginta*, eine Übertragung des hebräischen Alten Testaments ins Griechische, zu nennen. Sie ist auch für die Übersetzung des Neuen Testaments von Bedeutung, da sich viele Übersetzer der christlichen Offenbarungsschrift bei ihrer Vorgehensweise auf die bei der Translation der Septuaginta verwendete Methode beriefen. Zur Übertragung des Alten Testaments ins Griechische kam es, weil sich zu jener Zeit bereits zahlreiche Juden im griechisch-sprachigen Ausland, vor allem in Ägypten, befanden. Von diesen waren jedoch nur mehr die Wenigsten des Hebräischen mächtig, und so entstand der Wunsch, das vorliegende Original in der ihnen geläufigen Sprache – dem Griechischen – lesen zu können. Laut Aussage des etwa 100 v. Chr. entstandenen pseudepigraphischen Aristeas-Briefes befahl der ägyptische König Ptolomäus II. dem Philadelphus - Hohepriester Jerusalems - 72 des Griechischen und Hebräischen mächtigen Juden, Ältesten und edlen Männern nach Ägypten zu senden. Dort sollten sich diese dann in einem „Komitee über den Wortlaut der griechischen Fassung [...] einigen“⁹¹. Dem Aristeas-Brief zufolge war es nach zeitgenössischer Meinung möglich, eine exakte Übersetzung des Originals zu finden. Im Gegensatz zur modernen Übersetzungstheorie war man der Meinung, *Sprache verändere sich nicht*, möglicherweise auch, dass *alle Sprachen prinzipiell identisch seien*. Auf Basis der Septuaginta diskutierte Philo Judaeus die Identität von Original und Übersetzung ausgiebig. Er sah die Bibel als den Menschen von Gott offenbarte Schrift an, entsprechend besitze sie göttliche Heiligkeit und könne nur von heilig lebenden Menschen übertragen werden, d.h. von Menschen, die während ihrer Übersetzungstätigkeit in kultischer Reinheit, weitab der als unrein betrachteten Welt, lebten. Auf diese Weise hätten, nach Philo Judaeus, die erwähnten 72 Übersetzer der Septuaginta voneinander unabhängig den Text in göttlicher Inspiration identisch übersetzt, womit die völlige Übereinstimmung der Übersetzung mit dem Original gewährleistet gewesen sei. Diese Theorie Philos war für die Geschichte der Bibelübersetzung wichtig

⁹⁰ Vgl. Metzger 1993, S. 81-115.

⁹¹ Schwarz, Werner: Schriften zur Bibelübersetzung und mittelalterlichen Übersetzungstheorie. In Jahrbuch des Deutschen Bibel-Archivs Hamburg 7 (1985), S. 12. Im Folgenden als „Schwarz 1985“ bezeichnet.

und wurde immer wieder bis ins 6. nachchristliche Jahrhundert diskutiert. Sie legte nahe, *Übersetzung sei nur durch Inspiration möglich, nicht aber durch bloße Sprachkenntnis* – der Übersetzer wäre somit auf die Hilfe Gottes angewiesen, und nur der Theologe hätte das Recht, die Bibel zu übersetzen. Damit machte Philo Judaeus den Übersetzer jedoch auch zum *reinen Werkzeug, der aufschrieb, was ihm aufgetragen, diktiert wurde*. Im Jahr 382 n. Chr. wiederum erhielt Hieronymus den Auftrag, die auf Basis der Septuaginta übersetzte *Vetus Latina* zu revidieren. Zu Beginn seiner Übersetzungstätigkeit ging er davon aus, die Übersetzer der Septuaginta seien im vorher erwähnten Sinne inspiriert gewesen. Hieronymus verwarf diese Ansicht später, ebenso wie die Überlegung die Septuaginta als Originalschrift seiner Revision zu verwenden. Er war zur Überzeugung gelangt „Eines weiß ich: ich konnte nur übersetzen, was ich zuvor verstanden hatte“⁹². Noch später kam er zum Schluss, „Sätze werden verstanden und übersetzt durch erlerntes Wissen und durch Beherrschung einer Sprache.“⁹³ Letztendlich war Hieronymus zur Ansicht gekommen, dass Übersetzung eine philologische Methode ist. Er war zur Erkenntnis gelangt, dass sich „Sprachen in Diktion, Redewendungen, Syntax und semantischem Gehalt voneinander unterscheiden und eine Wort-für-Wort-Übersetzung des griechischen Neuen Testaments oder gar des hebräischen Alten Testaments nicht möglich war.“⁹⁴ In einem 395 veröffentlichten Brief gibt Hieronymus an, er habe stets dem Sinn nach übersetzt, „mit Ausnahme der Heiligen Schrift, wo sogar die Anordnung der Wörter ein Mysterium ist“⁹⁵. Er war damit der Meinung, man dürfe für die Übersetzung weltlicher Literatur einen leicht verständlichen Stil wählen, für die Übertragung der von Gott gegebenen Heiligen Schrift hingegen, müsse man jedoch dem Original bis ins Kleinste folgen. Hieronymus' Grundsätze galten den mittelalterlichen Übersetzern als Paradigma.⁹⁶

4.3 Anfänge der Bibelübersetzung im deutschsprachigen Raum

Weitaus komplizierter als die Übersetzung des Griechischen bzw. Hebräischen ins Lateinische erwies sich jene ins Germanische, da sich die semantischen Unterschiede zwischen dieser und den biblischen Sprachen ausgeprägter darstellten. Die germanischen Vorstellungen wie sie z.B. in Liedern vorkamen wurden im Zuge des Missionierungsprozesses der Germanen christlich umgedeutet. Generell beeinflussten Bibelübersetzungen die Volkssprachen in ihrer literarischen und gesprochenen Form und

⁹² Schwarz 1985, S. 13.

⁹³ Ebd., S. 13.

⁹⁴ Ebd., S. 14.

⁹⁵ Ebd., S. 14.

⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 12-14.

waren vermutlich für die starken syntaktischen Ähnlichkeiten der westeuropäischen Sprachen mitverantwortlich. Als bekanntestes Beispiel einer gotischen Übersetzung kann die Bibelübersetzung des Bischofs Wulfila aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts gelten. Wulfila musste, bevor er sein Übersetzungsvorhaben realisieren konnte, zunächst ein eigenes Alphabet zur Abbildung des gesprochenen Gotischen in die Schriftform entwickeln. Im Zuge der Übersetzung aus dem Griechischen gab er Wort für Wort wieder und ahmte dabei Wortstellung, Redewendungen und Satzbau der Ausgangssprache nach. Darüber hinaus mussten für das Gotische viele neue Komposita geschaffen werden, wobei Wulfila hier jeden Teil des griechischen Kompositums für sich übersetzte. In den folgenden Jahrhunderten wurden oftmals Glossen übersetzt, so auch in Deutschland ab etwa Mitte des 8. Jahrhunderts. Interlinearübersetzungen sind zu dieser Zeit nicht bekannt. Zu einer ersten Übertragung des Neuen Testaments kommt es Ende des 8. Jahrhunderts. Die Mondseer-Fragmente, Teilübersetzungen des Matthäus-Evangeliums, werden auf 790 bis 820 angesetzt und sind eher frei transponiert. Im Gegensatz hierzu wurde eine um etwa 830 geschaffene Übersetzung von Tatians Evangelienharmonie auf Basis der lateinischen Vorlage wortgetreu wiedergegeben. Unglücklicherweise existieren keine Textzeugnisse, welche die methodologischen Voraussetzungen des jeweiligen Vorgehens beschreiben. Die Kirche des Mittelalters sah die Bibelübersetzungen ausschließlich als Werkzeug der Lehre und Liturgie in den Händen des Klerus, mit dem Ziel das Laienvolk in der christlichen Botschaft zu unterweisen. Nur in diesem Rahmen wurden volkssprachliche Bibelübersetzungen gutgeheißen. Erst im Laufe des 12. Jahrhunderts änderte die Kirche ihre Auffassung, da es zur verstärkten Rezeption der volkssprachlichen Bibeln durch den Laienstand kam. Die Lektüre dieser Bibelausgaben war für die Laien jedoch alles andere als ungefährlich, sie standen unter dem ständigen Druck seitens der Kirche als Ketzer gebrandmarkt und verurteilt zu werden: Die Rezeption der volkssprachlichen Bibeln musste die Leser zwangsläufig zu anderen Ergebnissen bzw. Auslegungen führen als zu jenen über Jahrhunderte gewachsenen Interpretationen durch die offizielle Kirche. Per Edikt von *Karl IV.* wurde die Lektüre der volkssprachlichen Bibeln in Deutschland im Jahr 1369 wieder verboten. Die Gründe hierfür waren 1.) „Niemand kann übersetzen ohne den Sinn des heiligen Textes zu verdrehen. Sogar der vom Heiligen Geist inspirierte Hieronymus musste zugeben, sich bisweilen geirrt zu haben.“⁹⁷ 2.) „Die Armut der nichtlateinischen Sprachen macht es fast unmöglich, die ‚Mysterien der

⁹⁷ Schwarz 1985, S. 16.

christlichen Religion' wiederzugeben"⁹⁸. Nichtsdestotrotz wagten Männer wie *John Wyclif* und *Johannes Huß* eigene Übersetzungen, wobei Huß hierfür auf dem Konstanzer Konzil von 1414, als Ketzer verurteilt, sein Leben lassen musste. In der Folge setzte sich das Prinzip der Volksbibel aber auf Grund der Leistungen von *Erasmus von Rotterdam* und dessen Edition des griechischen Urtextes – des späteren *Textus Receptus* – und der Übersetzung *Martin Luthers* auf dieser Grundlage durch.⁹⁹

Zu den Prinzipien der Bibelübersetzung ist zu sagen: Wie erwähnt, sieht sich Hieronymus zwischenzeitlich im Zwiespalt göttlicher Inspiration und philologischer Methode. Bis ins weite Mittelalter hinein ist in der Folge die Wort-für-Wort – Übersetzung die philologische Methode schlechthin, man beruft sich auf Hieronymus, der anwies, man möge weltliche Schriften in flüssiger Sprache niederschreiben, die Heilige Schrift hingegen sei exakt zu übersetzen. Die Wort-für-Wort-Übersetzung gerät in der Neuzeit außer Mode und wird auch geringschätzig als *Interlinear-Übersetzung* abgetan. In Analogie zum Bericht des Aristeas-Briefes wird es nunmehr üblich, dass der höchste Würdenträger einer Religions- oder Glaubensgemeinschaft ein Komitee von Theologen, welche die erforderlichen Sprachen in ausreichendem Maß beherrschen, zur Übersetzung des Bibeltextes anhält und beruft. Im Zuge der Versammlungen werden die individuellen Übersetzungen miteinander verglichen und man versucht, zu einem gemeinsam abzusegnenden Text zu gelangen. Diese Übersetzungen werden dann innerhalb der Religionsgemeinschaft als verbindlich angesehen. Durch dieses Konstrukt soll die menschliche Subjektivität, durch das die Heiligkeit der Schrift im Übersetzungsprozess verloren geht, weitgehend ausgeschaltet werden. Im Gegensatz dazu steht das *Inspirationsprinzip*. Auch hier ist das Endziel eine Übersetzung, in der die Heiligkeit des Originals Eingang findet und das Bestreben bemerkbar ist, die Subjektivität des Einzelnen als mögliche Fehlerquelle auszuschalten. Allerdings geht man beim Inspirationsprinzip eben davon aus, dass der Übersetzer während des Übersetzungsvorgangs durch Gott inspiriert ist, d.h. dieser gibt jenem die Formulierungen ein. Die Person tritt in den Hintergrund und ist lediglich Instrument Gottes. Die Funktion dieses Prinzips ist offenkundig: „Da kein Sterblicher die ganze Bedeutung von Gottes Wort verstehen und kein menschliches Bemühen zum Ausdruck bringen kann, was dem Menschen ursprünglich offenbart worden ist, muß eine neue Offenbarung die neue Version der Bibel rechtfertigen. Wenn irgendeine der vorhandenen Übersetzungen nachweisen kann, daß sie auf einer Verbalinspiration basiert, dann kann sie den Rang des Originals

⁹⁸ Ebd., S. 16.

⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 14-17.

beanspruchen.“¹⁰⁰ Die inspirierte Übersetzung erhält ihre Autorität auf Grund der Art ihres Zustandekommens. Wird dieser Ansatz akzeptiert, muss z.B. im Fall des Alten Testaments das Griechische dem Hebräischen gleichgestellt betrachtet werden. Hieronymus entdeckte grobe Unterschiede zwischen der Septuaginta und der hebräischen Bibel, so kam es entsprechend zu einer Diskussion zwischen ihm und Augustinus bezüglich des Inspirationsprinzips. Dieselbe Diskussion brach dann im 16. Jhdt. zwischen Erasmus und Luther erneut aus.¹⁰¹

4.4 Spezielle Problematiken bei der Übersetzung des Alt-Griechischen ins Deutsche

In seiner Diplomarbeit aus dem Jahr 1985 mit dem Titel *Grundprobleme der Bibelübersetzung – Dargestellt an ausgewählten Übertragungen ins Deutsche*¹⁰² hat Martin Reischl das Problem der Bibelübersetzung aus dem Blickwinkel der Übersetzungswissenschaft erörtert. Hierbei führt er fünf maßgebliche Aspekte an:

4.4.1 Frage des Urtextes

Ausgangspunkt für eine Übersetzung aus dem griechischen Neuen Testament ist zunächst die klare Festlegung auf welchen Textkörper – hier stehen Textus Receptus, Nestle-Aland-Text und Mehrheitstext zur Verfügung – die Übersetzung aufbaut. Dort wo unterschiedliche Lesarten bestehen, das sind über 1700 Stellen, ist festzuhalten, welcher Interpretation man den Vorzug gibt und warum. Es wird eine klar nachvollziehbare Implementierung der Übersetzung gefordert: *Der Text billigt keine Willkür*. In Bezug auf die Evangelien wird der Frage nachgegangen, ob dort wo Jesus direkt redet versucht werden sollte das von Jesus im Aramäischen Gesagte zu rekonstruieren. Mit der Übersetzungswissenschaft argumentierend ist das zu übersetzen, was der Autor des Textes sagt. Als Beispiel: Lukas spricht in seiner Seligpreisung von den „Armen“, Matthäus von den „Armen im Geiste“. Übersetzt wird, was der jeweilige Autor schreibt, nicht was Jesus rekonstruiert gesagt hat. Ein weiteres Problem ergibt sich mit Zitaten aus dem Alten Testament, die im Zuge der Übernahme ins Neue Testament oftmals umformuliert wurden. Soll der Übersetzer philologisch korrekt auf die entsprechenden Stellen des hebräischen Urtextes zurückgreifen, oder sich an die spätere Deutung halten, ganz im Stile Luthers darauf vertrauend, dass sich die Bibel am besten selbst erklärt. Hier gibt es die Einsicht, dass das Alte Testament im Lichte des Neuen Testaments betrachtet werden soll, und

¹⁰⁰ Schwarz 1985, S. 38.

¹⁰¹ Vgl. Ebd., S. 36-41.

¹⁰² Reischl, Martin: Grundprobleme der Bibelübersetzung – dargestellt an ausgewählten Übertragungen ins Deutsche. Diplomarbeit. Univ. Wien. 1985. Im Folgenden als „Reischl 1985“ bezeichnet.

dass jede neue Offenbarung Gottes die bis dahin geltende Selbstoffenbarung Gottes erneuert und ersetzt. Zusammenfassend ist die Frage der Behandlung des Urtextes von wesentlicher Bedeutung für etliche Aussagen der Bibel und damit für eine gute Übersetzung.¹⁰³

4.4.2 Welche Rolle hat die Exegese für die Textauslegung

Oftmals wird vom Leser eine Bibelübersetzung nur dann als qualitativ wertvoll erachtet, wenn diese eine ihm bekannte Auslegung unterstützt. Im deutschen Sprachraum bedeutet das oftmals, dass sie mit der Lutherübersetzung konform geht. Der Grundgedanke lautet: jede Übersetzung beinhaltet auch eine Auslegung (Exegese). Teils wird die Meinung vertreten, die Auslegung solle in der Übersetzung bestimmend sein. Bei aller Objektivität und Gewissenhaftigkeit besteht stets auch die Gefahr der subjektiven, einseitigen Wiedergabe, so dass eine Übersetzung an manchen Stellen manipulativ wirken kann. Hieraus werden drei Schlüsse gezogen: 1.) Der Bibelübersetzer muss sich dessen bewusst sein, dass er nicht objektiv arbeiten kann und für andere Auslegungen offen sein muss. 2.) Es sollte nur dort interpretiert werden, wo es für das richtige und eindeutige Verständnis des Textes entscheidend ist. Der Übersetzer muss sich davor hüten, mehr als notwendig seiner persönlichen Überzeugung zu folgen. Für den Bibelrezipienten ergibt sich 3.) der Rat, mehr als nur eine Übersetzung zu gebrauchen, um ein mehrschichtiges Verständnis der entsprechenden Stellen zu bekommen. Es gibt seit einigen Jahrzehnten die Tendenz zu ökumenischen Übersetzungen der Bibel. Hier sind *Einheitsbibel* und *Gute Nachricht* zu erwähnen, die sowohl von Katholiken wie von Protestanten akzeptiert werden. Um der angesprochenen Gefahr der einseitigen Auslegung entgegenzuwirken, ist es wichtiger Aspekt moderner Bibelübersetzung in Teams zu arbeiten. Des Weiteren geht die moderne Bibelübersetzung davon aus, dass eine Übersetzung klar verstanden werden soll. Heute ist man allgemein der Ansicht, dass die Bibelübersetzung dem Prinzip einer Kombination von Philologie und Inspiration folgen muss. Es gilt: „Der Heilige Geist kann durch keine Philologie ersetzt werden“.¹⁰⁴

4.4.3 Sprachliche und kulturelle Distanz

Im Zuge der Übersetzung sind drei Hindernisse zu überwinden: Die *linguistische Distanz* ist im Fall der Bibelübersetzung besonders bedeutsam, da Deutsch als indogermanische Sprache „weit weg“ vom Hebräischen - einer semitischen Sprache -,

¹⁰³ Reischl 1985, S. 8-11.

¹⁰⁴ Vgl. Reischl 1985, S. 11-14.

aber auch dem Griechischen entfernt ist. Die *soziokulturelle Distanz* beruht darauf, dass die Welt der Bibel uns auf dieser Ebene meist gänzlich fremd ist. Die große Zeitspanne, die zwischen Abfassung und Übersetzung liegt, entfremdet den Text dem heutigen Leser ebenfalls, es existiert also entsprechend auch eine *historische Distanz*. Auf sprachlicher Ebene lautet eine der Hauptfragen, ob diese Distanz dem Leser in der Übersetzung vermittelt werden soll, oder soll man sich für einen modernen Sprachgebrauch entscheiden? Gegen eine verfremdende Übersetzung spricht, dass damit eine Sprache geschaffen wird, die nur innerhalb bestimmter christlicher Kreise verstanden werden könnte. Zweitens besteht bei der Anpassung an die antike Sprache die Gefahr, dass die gedankliche Tiefe verloren geht. Ein Argument für eine einbürgernde Übersetzung wäre hier, dass die Autoren der neutestamentlichen Schriften selbst nicht das klassische Griechisch verwendeten, sondern das Koine-Griechisch, einen Dialekt, „der von Angehörigen verschiedener soziokultureller Schichten und verschiedener regionaler Sprachgemeinschaften gleichermaßen verstanden wurde.“ Die Autoren der neutestamentlichen Schriften waren durchaus innovativ, wenn es darum ging, Sachverhalte durch Wortverwendungen in neue Kontexte zu kleiden. Ein weiteres Problem ist das allerdings hohe sprachliche Redundanzniveau der modernen im Vergleich zu den antiken Sprachen. In heutigen Texten gibt es eine durchschnittliche Redundanz von bis zu 50%. Der Autor unternimmt meist alles, damit er vom Rezipienten in höchstmöglichem Maß verstanden wird. Diese weitläufige Redundanz fehlt den antiken Sprachen überwiegend. Die Bedeutung antiker Texte erschließt sich oftmals erst in der intensiven Auseinandersetzung mit dem Inhalt.¹⁰⁵

Als weitere Problemstellung wird die Übersetzung biblischer Fachbegriffe angeführt. Wörter wie *Blut, Glaube, Gerechtigkeit, Sanftmut, Sühne und selig* haben im Kontext der Bibel spezielle Bedeutungen. Im Griechischen besitzen die Wörter oftmals eine Vielzahl an Bedeutungen. Hier gilt es, die Bedeutung eines Wortes in seiner Umgebung zu erfassen, was eine konkordante Übersetzungsstrategie von vornherein ausschließt. Die Sprachspiele des Griechischen sind oft nicht nachvollzieh- und daher selten übersetzbar. So kann das Wort *pneuma* Geist im Sinne *Gottes oder des Menschen* bedeuten, aber auch *Wind, Atem* wie auch *Geist* im Sinne von Gespenst.

4.4.4 Form und Inhalt

Hier sind sprachspezifisch-semantische Strukturen, die Wiedergabe von Metaphern und Idiomen und die Form als Sinnträger zu bedenken. Grundlegende Kritikpunkte bei der

¹⁰⁵ Vgl. Reischl 1985, S.17-22.

Bewertung von Bibelübersetzungen ergeben sich in der Auseinandersetzung zwischen *form- und inhaltsorientierter Übersetzungsmethode*. Sprachen weisen in der Regel für sie typische syntaktische Strukturen auf, die in anderen Sprachen oft nur schwer nachzuvollziehen sind. Klassisches Beispiel in der Bibelübersetzung ist hierfür der *griechische Genetiv*. Dieser drückt eine Vielzahl semantischer Bedeutungen aus. Diese sind im Deutschen zum Großteil durchaus verständlich, werden in der Regel aber durch andere Konstruktionen wiedergegeben. Ein weiteres Beispiel ist die *Nominalkonstruktion des Griechischen*, welche Ereignisse bezeichnet und im Deutschen am ehesten durch Tempusformen wiedergegeben werden kann. Bezüglich der inhaltsorientierten Übersetzungsmethode ist die Wiedergabe bildlicher Sprache, also von Metaphern, ein Spezialfall. Hier findet sich die Grenze der wörtlichen Übersetzungsgenauigkeit. Oftmals zeigt sich in der Bibelübersetzung die Scheu für griechisch-sprachige Metaphern ein deutsches Äquivalent einzusetzen. Beispiel: 1. Petrus 1,13, wo es heißt: „*Darum umgürtet die Lenden eurer Gesinnung*“. Gemeint ist hierbei wie es in der sich ans moderne Deutsch anlehnenden Übersetzung *Neues Leben* heißt: „*Bemüht euch daher um ein klares, nüchternes Denken und um Selbstbeherrschung*.“ Wird der Inhalt über die Form gestellt, so ist dennoch zu bedenken, dass Texte nicht nur *informativ* sind, sondern auch *emotive* und *appellative* Komponenten aufweisen. Betrachtet man wiederum die poetischen Stellen des Alten Testaments wie das *Hohelied der Liebe*, so ist die Form für die Übersetzung entscheidend. Unabhängig von der gewählten Übersetzungsmethode ist zu bedenken, dass der äquivalente Inhalt bzw. die äquivalente Form in der Zielsprache eine andere sein wird als im Original.

4.4.5 Verständlichkeit und Wirkung der Bibelübersetzung

Letztlich tritt jede moderne Bibelübersetzung mit dem Anspruch auf, klar verständlich sein zu wollen, was sich mit dem Anspruch der Bibel, verstanden werden zu wollen, deckt. Dennoch muss auch hinterfragt werden, ob völlige Klarheit „vorgetäuscht“ werden darf, wenn selbst der Apostel Petrus einige Aussagen des Paulus als schwer verständlich bezeichnete. Letztlich herrscht Konsens darüber, dass dem Leser durch sprachlich ungelenke Konstruktionen nicht das Verständnis erschwert werden soll. Zu bedenken ist hier, dass „die Erhaltung der kommunikativen Funktion oberstes Gebot aller Übersetzungstätigkeit ist“. Aufgabe des Bibelübersetzers ist es somit, eine Sprache zu finden, die den Ausgangstexten möglichst nahe kommt. „Hier liegt ein Bereich, den man nur schwer wissenschaftlich erforschen und analysieren kann, hier ist das individuelle

Sprachgefühl des Übersetzers angesprochen.“¹⁰⁶

4.5 Bibelübersetzung im Licht der Übersetzungswissenschaft

Neben den von Reischl analysierten und speziell zu berücksichtigenden Aspekten, die eine Übersetzung des alt-griechischen Bibeltextes ins Deutsche mit sich bringt, stellt sich des Weiteren die Frage, wie sich die zeitgemäße wissenschaftlich-orientierte Bibelübersetzung ins Konzept der modernen Translationswissenschaft fügt. Hier zeigen sich die während der 1960er Jahre veröffentlichten Arbeiten von *Eugene A. Nida*¹⁰⁷ für die nachfolgenden Generationen von Bibelübersetzern - und hier vor allem für die Vertreter der kommunikativen Bibeltranslation - als wegweisend. An dieser Stelle seien Nidas Forderungen daher kurz skizziert.

In einer ersten Analyse stellt Nida in seinem Werk *Theorie und Praxis des Übersetzens* einleitend fest, dass

„[...] die Theorie, die dem Übersetzen zugrunde liegt, nicht mit der Fortentwicklung der Übersetzungstechnik Schritt gehalten [hat]. Besonders bei der Übersetzung religiöser Texte ist man [...] mit der Anwendung der Grundprinzipien für Übersetzung und Kommunikation hinter der Übersetzung weltlicher Texte zurückgeblieben.“¹⁰⁸

Nida streicht die geänderten Bedürfnisse, die an den übersetzten Bibeltext gestellt werden, heraus. Galt es in früheren Zeiten „Rhythmen, Reime, Wortspiele, Kreuzstellung oder Parallelismus der Satzteile sowie ungewöhnliche grammatische Strukturen“¹⁰⁹ wiederzugeben, so hat sich das „[...] Interesse der Übersetzer [...] heute verlagert, und zwar von der Form der Botschaft zur Reaktion des Empfängers auf die Botschaft.“¹¹⁰ Auch auf die Frage, ob eine vorliegende Translation eine gute Übersetzung sei, gibt Nida nun eine geänderte Antwort, indem er die Gegenfrage „Gut für wen?“¹¹¹ stellt. Es geht somit nicht darum, so zu übersetzen, „daß der Durchschnittsleser die Botschaft versteht, sondern [...] daß die Möglichkeit des Mißverstehens weitestgehend ausgeschaltet ist.“¹¹² Es sind laut Nida vor allem zwei auf Ausdrucksarten bezogene Aspekte, die gegen Prinzipien der modernen Übersetzungswissenschaft verstoßen. Hier handelt es sich zum einen um „Ausdrücke, die der Leser höchstwahrscheinlich falsch verstehen wird“¹¹³ wie z.B. semitische Idiome: Das deutsche Äquivalent zu „feurige Kohlen auf jemandes Haupt

¹⁰⁶ Reischl 1985, S. 40-41.

¹⁰⁷ Nida, Eugene A.: *Toward a Science of Translating*. Leiden: Brill 1968, sowie: Nida, Eugene A., Taber, Charles R.: *Theorie und Praxis des Übersetzens unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung*. Stuttgart: Weltbund der Bibelgesellschaften 1969. Im Folgenden als „Nida 1969“ bezeichnet.

¹⁰⁸ Nida 1969, S. 1.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd., S. 2.

zu sammeln“¹¹⁴ bedeutet so etwa „jemanden dazu bringen, daß er sich seines Verhaltens schämt“¹¹⁵. Des Weiteren sind „die Söhne des Brautgemachs“¹¹⁶ als „Freunde des Bräutigams“ bzw. „Hochzeitsgäste“ zu verstehen.¹¹⁷ Andererseits existieren „Ausdrücke, die so schwierig und schwerverdaulich sind (sei es im Wortschatz oder in der Grammatik), daß sie den Leser schon vor dem Versuch abschrecken, den Inhalt der Botschaft zu begreifen.“¹¹⁸ Als Beispiel führt Nida hier eine kurze Passage aus der *Elberfelder Bibel*, einer betont formalen Bibelübersetzung, an: „denn auch das Verherrlichste ist nicht in dieser Beziehung verherrlicht worden, wegen der überschwenglichen Herrlichkeit“ (2. Korinther 3, 10). Nida bemerkt zu diesem Beispiel: „Die Wörter sind zwar deutsch, aber der Satzbau ist im Wesentlichen griechisch. Riethmüller baut diese Stelle ganz richtig um, daß sie lautet: „Mehr noch: Jene Herrlichkeit verblaßt sogar völlig vor diesem alles überstrahlenden Glanz.“¹¹⁹

Generell fordert Nida von der Bibelübersetzung eine neue Einstellung sowohl zu den Empfänger- wie auch zu den Ausgangssprachen. Hierfür regt er an, davon abzugehen „die biblischen Ausgangssprachen auf einen theologischen Sockel zu erheben und vor ihnen in blinder Unterwerfung niederzufallen.“¹²⁰ Dieselbe kritische Distanz fordert Nida aber auch im Umgang mit den Empfängersprachen, selbst wenn es sich hierbei um die Muttersprache des Übersetzers handelt. In Bezug auf die Empfängersprachen kommt Nida zu folgenden vier Erkenntnissen: 1.) „Jede Sprache hat ihr eigenes Wesen.“ 2.) „Wirkungsvolle Kommunikation verlangt Beachtung der Eigenart jeder Sprache.“ 3.) „Alle Aussagen einer Sprache können auch in einer anderen gemacht werden, wenn nicht die Form ein wesentlicher Bestandteil der Botschaft ist.“ 4.) „Um den Inhalt der Botschaft zu wahren, muß die Form geändert werden.“ Auf Seiten der Ausgangssprache wiederum gilt: 1.) „Die Sprachen der Bibel unterliegen den gleichen Beschränkungen wie jede andere natürliche Sprache.“ 2.) „Die Verfasser der biblischen Bücher erwarteten, verstanden zu werden.“ 3.) „Der Übersetzer muß eine Textstelle so wiederzugeben versuchen, wie sie vom Verfasser gemeint war.“¹²¹

Nida definiert Übersetzen prägnant folgendermaßen: „Übersetzen heißt, in der Empfängersprache das beste natürlichste Gegenstück zur Ausgangsbotschaft zu schaffen,

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Nida 1969, S. 2.

¹²⁰ Ebd., S. 3.

¹²¹ Vgl. Ebd., S. 3-10.

erstens was den Sinn und zweitens was den Stil anbelangt.“ Hieraus führt Nida fünf Paradigmen an, anhand derer er ein System von Prioritäten für das biblische Übersetzen ausformuliert: 1.) „Die Wiedergabe der Botschaft“ – vorrangiges Ziel einer Übersetzung. 2.) „Das Ziel ist Gleichwertigkeit, nicht Gleichheit“ – inhaltliche Wiedergabe der Botschaft wichtiger als jene der Aussageform. 3.) „Engste Gleichwertigkeit“ – Schaffen der engsten natürlichen Aussagemöglichkeit in der Empfängersprache. 4.) „Der Sinn des Inhalts geht vor“ – gezieltes radikales Abgehen von der durch die Ausgangssprache vorgegebene formale Struktur. 5.) „Die Bedeutsamkeit des Stils“ – in der Bedeutung dem Inhalt zwar nachgestellt, trotzdem von Bedeutung.¹²²

Hieraus ordnet Nida die Prioritäten des biblischen Übersetzens wie folgt an:

- 1.) „Kontextgemäße Übereinstimmung ist wichtiger als wörtliche Übereinstimmung.
- 2.) Dynamische Gleichwertigkeit ist wichtiger als formale Übereinstimmung.
- 3.) Die fürs Ohr bestimmte Form der Sprache hat Vorrang vor der geschriebenen.
- 4.) Formen, die von den vorgesehenen Hörern der Übersetzung gebraucht und anerkannt werden, haben Vorrang vor traditionellen Formen, auch wenn diese größeres Ansehen genießen“¹²³

¹²² Vgl. Ebd., S. 11-13.

¹²³ Vgl. Nida 1969, S. 13.

„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ „Der Missionsbefehl“ – Matthäus 28,19.20.

5. Die Bibelübersetzungen

Mit dem Ausführen des Missionsbefehls ging stets der Wunsch einher den Bibeltext als das Wort Gottes für alle Menschen in deren Muttersprache zugänglich zu machen. Als einer der Begründer der modernen biblischen Übersetzungswissenschaft gilt wie zuvor erwähnt *Eugene Albert Nida*, an dessen 1964 veröffentlichtem Werk *Toward a Science of Translating*¹²⁴ (und nachfolgende Werke) sich heutige Bibelübersetzer(-teams) immer wieder orientieren. In seiner theoretischen Arbeit stellt Nida die zwei Übersetzungsstrategien der *formalen* und der *dynamischen (kommunikativen) Äquivalenz* einander gegenüber.¹²⁵

5.1 Formale versus dynamische (kommunikative) Äquivalenz

Ziel der *formalen Äquivalenz* ist die weitestgehende Erhaltung der sprachlichen Merkmale und des Inhalts eines Originaltextes, demgemäß nimmt der Rezipient der Übersetzung den Text verfremdet wahr. Die *kommunikative Übersetzung* hingegen ist eine einbürgernde und will beim Leser die gleiche Wirkung erzeugen wie das Original auf dessen Leser ausübte, folgt dabei aber stets den sprachlichen Merkmalen der Zielsprache. Als Maßstab für die praktische Arbeit formulierte Nida das Prinzip des *closest natural equivalent*: *Equivalent* bedeutet für Nida, dass sich Original und *Übersetzung* derart eng aneinander schmiegen, dass diese jene vollständig ersetzen kann. *Closest* wiederum bedeutet das möglichst nahe Anlehnen an die Botschaft des Originals. Letztlich soll sich die Translation wie ein muttersprachlicher Text lesen lassen – *natural*.¹²⁶

5.2 Kritik des jeweiligen Ansatzes

Nach dem Anführen obiger Übersetzungsstrategien ist ersichtlich wo deren Stärken und Schwächen liegen. Die formal-äquivalente Übersetzung versucht vor allem der biblischen Botschaft wie im Original festgehalten treu zu bleiben, jedoch mit dem Manko, dass es mitunter u.a. zu dunklen Metaphern kommen kann. Beispielhaft soll dies durch *1. Petrus 1, 13* veranschaulicht werden, wo es heißt:

„Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.“

¹²⁴ Nida, Eugene A.: *Toward a Science of Translating*. Leiden: Brill 1968.

¹²⁵ Vgl. <http://www.hoffnungfueralle.com/uebersetzung/Uebersetzungsprinzipien.html>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

¹²⁶ Ebd.

In der Auslegung dieser Bibelstelle verweist der Exeget darauf, dass die Formulierung des kursiv gesetzten Textes im Kontext zur Lebenswelt des antiken Orients, einer dem heutigen Menschen zumeist fernen und fremden Welt, gesehen werden muss. Er meint hierzu:

„Das ist eine wohlüberlegte anschauliche Wendung, die im Zusammenhang mit der orientalischen Kleidung, langen, fließenden Gewändern, gesehen werden muß, die die Menschen am schnellen Gehen und bei Kraftanstrengungen hinderten. Die Menschen trugen daher um die Taille breite Gürtel oder Gurte. Machte eine Tätigkeit dies erforderlich, so schürzten sie ihre langen Gewänder entsprechend, die dann durch den Gürtel gehalten wurden und ihnen ungehinderte Bewegung gestatteten. Die Wendung entspricht unserem Ausdruck vom Ärmelaufkrempeln. Petrus sagt den Seinen also, sie müßten auf größte geistige Anstrengungen gefaßt sein und sich nicht mit einem lauen, nicht in Prüfungen bewährten Glauben zufrieden geben, sondern alles genau durchdenken.“¹²⁷

Die kommunikative Übersetzung wiederum ist für den Rezipienten der Zielsprache sehr gut lesbar, diese gute Lesbarkeit ist jedoch fallweise durch eine Inhaltsveränderung der Originalbotschaft gegenüber erkaufte. So kommt es zum Beispiel im Vergleich der Bibelstelle *Johannes 16, 13* zwischen Luther und der kommunikativen Übersetzung bei der *Hoffnung für alle* Bibel (HFA) zu folgendem Unterschied:

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, *wird er euch in alle Wahrheit leiten*. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ – *Nach Luther*.

„Wenn aber der Geist der Wahrheit kommt, *hilft er euch dabei, die Wahrheit vollständig zu erfassen*. Denn er redet nicht in seinem eigenen Auftrag, sondern wird nur das sagen, was er gehört hat. Auch was euch in Zukunft erwartet, wird er euch verkünden.“ – *Nach HFA*.

Hier kommt es zu einer leichten Abschwächung hinsichtlich der Rolle, die dem Heiligen Geist an dieser Stelle zu kommt. Nach Luther ist der Heilige Geist der aktive Part, der Nachfolger Christi ist hingegen mehr in der Position des zu Führenden. Nach der HFA ist dieser jedoch weit aktiver im Prozess der Wahrheitserfassung tätig, dem Heiligen Geist kommt hier eher eine Hilfsfunktion zu. William Barclay, der bereits zuvor zitierte Exeget, der seine Auslegung auf Basis des revidierten Luthertextes darlegt, weist den Heiligen Geist als Offenbarer aus, der Gläubige hingegen ist Empfänger der göttlichen Eingebung:

„Der Heilige Geist ist für Jesus die Wahrheit, und das Wirken des Heiligen Geistes besteht darin, daß sich durch ihn den Menschen die Wahrheit Gottes erschließt. Wir bezeichnen die Art in der die Wahrheit Gottes die Menschen erreicht als Offenbarung. Im ganzen Neuen Testament findet sich keine Stelle, die uns das Offenbarungsprinzip, wie wir es vielleicht nennen können, so deutlich macht wie dieser Abschnitt.“¹²⁸

¹²⁷ Barclay, William: Auslegung des Neuen Testaments. Brief des Jakobus. Briefe des Petrus. Neunkirchen-Vluyn: Aussaat 2006, S. 172.173.

¹²⁸ Barclay, William: Auslegung des Neuen Testaments. Johannes-Evangelium 2. Neunkirchen-Vluyn: Aussaat 2006, S. 245.

Was sind nun die konkreten Kritikpunkte an der kommunikativen Übersetzung? Exemplarisch lassen sich diese in Bezug auf die kommunikative Übersetzung der HFA verdeutlichen. Der Betreiber der Website <http://www.hoffnungfueralle.com>, der Basler Brunnenverlag, weist Lob und Kritik der Rezipienten bezüglich der HFA folgendermaßen aus:

„Lob gibt es vor allem

- für die exzellente Verständlichkeit kommunikativer Übersetzungen,
- für die Chance, Menschen an das Wort Gottes heranzuführen, die dem christlichen Glauben fern stehen,
- und für die Möglichkeit, oft gehörte oder gelesene Bibeltexte durch eine andere Formulierung wieder neu zu verstehen.

Doch auch Kritik bleibt nicht aus: Den kommunikativen Übersetzungen wird vorgeworfen,

- das Wort Gottes zu verflachen und zu banalisieren,
- den Zugang zu wichtigen gesamtbiblischen Zusammenhängen zu verstellen
- und einen oberflächlichen "Glauben" zu fördern, der nicht bereit ist, die Mühe eines gewissenhaften Studiums der Schrift auf sich zu nehmen.¹²⁹

Die Gegner einer kommunikativen Translation stoßen sich schwerpunktmäßig an den oben angeführten Kritikpunkten. So lehnen sie freiere Übersetzungen nicht allein auf Grund möglicher vorhandener Fehler ab, sondern sie lehnen die gesamte Methode der kommunikativen Translation als solche ab. Im Juni des Jahres 2003 kam es in Basel zu einem Symposium der Gegner einer kommunikativen Bibelübersetzung, bei diesem wurden vor allem die Flaggschifftexte dieser Translationsmethode, die *Gute Nachricht Bibel* (GNB) und *Hoffnung für alle*, stark kritisiert. Man gestand zwar ein, dass viele Möglichkeiten das Wort Gottes unter den Menschen auszubreiten verabsäumt wurden, billigt es diesen Texten jedoch nicht zu Teil einer diesbezüglichen Bereinigung zu sein. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung wurden zusammengefasst und in Form von 15 Thesen in einem gesonderten *Dokument*¹³⁰ festgehalten. Nach Meinung der Verfasser

„fördern kommunikative Übersetzungen die Unmündigkeit der Bibelleser und verleiten zu mangelnder Sorgfalt und Treue gegenüber dem Wort Gottes und zu einem Aktivismus, der anstelle des Glaubens die eigene Leistung stellt und damit eine zentrale reformatorische Einsicht aushöhlt.“

Sowohl der Brunnenverlag selbst wie auch die Deutsche Bibelgesellschaft haben hierauf eine Entgegnung verfasst.¹³¹

Im Kern verwahrt sich der Verlag in seiner Replik ausdrücklich gegen den erhobenen

¹²⁹ Vgl. http://www.hoffnungfueralle.com/diskussion/Lob_und_Kritik.html. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

¹³⁰ Videat Dokumentation 068/2003 vom 15. Juni 2003

¹³¹ Vgl. <http://www.hoffnungfueralle.com/diskussion/Aktuelles.html>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

Vorwurf die Säkularisierung der Bibel voranzutreiben. Es gilt „den zunehmend säkularisierten Menschen unserer Zeit Gottes Wort keinesfalls anders, aber dennoch neu zu sagen.“ Des Weiteren ist der Verlag der Überzeugung, dass die Kritik an den Methoden „ein Ergebnis von Unkenntnis und mangelnder Auseinandersetzung mit diesen Methoden“ ist. Nur deshalb werden diese wissenschaftlich erprobten Techniken in der Folge verdächtigt „die biblischen Texte umzudeuten, sie rational erfassbar zu machen und ihres Geheimnisses zu berauben.“ Bezüglich der Gesamtheit der auf dem deutschsprachigen Markt verfügbaren seriösen Bibelübersetzungen vertritt der Brunnen Verlag die weit verbreitete, moderate Ansicht, dass eine befriedigende Bibelrezeption durch das Vergleichen und Abwägen der einzelnen Übersetzungsvarianten zueinander realisiert wird:

„Was die Christenheit braucht, sind verschiedene Übersetzungen: Eher formale, die ihren Platz in Kirche und Gemeinde zu Recht einnehmen, ebenso wie kommunikative (früher "dynamisch-äquivalente"), die die Aussagen der Bibel in einer sprachlich anderen, mitunter für den Leser neuen Weise erschließen und für Mission und Evangelisation unersetzlich sind.“

Der Verlag ist daher der Überzeugung, dass die Grenze der Auslegung nicht überschritten werden, das Geheimnis und Fremdheit des biblischen Wortes nicht rational oder banal erklärt werden dürfe und dass den Texten das ihnen Charakteristische bewahrt werden müsse. Unter diesem Geist, so wird weiter erklärt, wurde versucht die HFA zu implementieren, deren „Qualität wie bei anderen Bibelübersetzungen durch fortlaufende Revisionen gewährleistet wird.“¹³²

Die deutsche Bibelgesellschaft wiederum weist darauf hin, dass es die eine „richtige und wahre“ Übersetzung niemals geben kann. Bibelübersetzung bedeutet über die Jahrhunderte hinweg die iterative Übersetzung der biblischen Texte, um dem jeweils zeitgenössischen Sprachniveau gerecht zu werden. Wenige unter diesen – der Luthertext ist einer davon – stechen durch ihre Qualität besonders hervor, doch sind diese selbst niemals als endgültiger Endpunkt der Notwendigkeit die Originaltexte zu übersetzen zu verstehen. Die Bibelgesellschaft nimmt zur Kritik der Basler Gruppe an der kommunikativen Übersetzung Stellung, diese bringe „schwerwiegende Umdeutungen und mangelnde Treue gegenüber den Bibeltext.“ Sie weist diese zurück und gibt zu bedenken, dass ein „wohlüberlegtes und kontrolliertes Sich-Lösen vom originalen Wortlaut um der besseren Verständlichkeit willen [...] keine mangelnde Treue gegenüber dem Text [ist], sondern die eigentliche Kunst des Übersetzens“. Auch die Bibelgesellschaft verweist darauf, dass „wortgetreue“ bzw. „traditionelle“ und „sinngemäße“ bzw. „kommunikative“ Translationen zwar gegensätzliche Übersetzungsstrategien sind, einander jedoch nicht

¹³² Vgl. http://www.hoffnungfueralle.com/diskussion/stellungnahme_bvb.htm. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

widersprechen, sondern einander ergänzen sollen:

„Sie ergänzen sich vielmehr gegenseitig. Das Ideal wäre, beide nebeneinander zu gebrauchen: in der Luther/Zürcher/Elberfelder Bibel sehen was dasteht und in GNB/Hfa lesen, wie es gemeint ist. Der Heilige Geist bringt Menschen auf verschiedenen Wegen das Wort Gottes nahe.“

Des Weiteren bedauert die Gesellschaft, dass die von den drei hoch dekorierten Theologen hervorgebrachte Kritik eine Vielzahl an jungen Menschen verunsichert habe.¹³³

Die größte Schwäche der traditionellen, formal-äquivalenten Übersetzung scheint damit der Verstoß gegen das Kriterium *natural* zu sein, in Anlehnung an das eingangs angeführte und von Eugene A. Nida formulierte Prinzip des *closest natural equivalent*. Selten liest sich ein nach der formal-äquivalenten Methode übersetzter Text wie eine moderne, in der jeweiligen Muttersprache verfasste Schrift. Exemplarisch soll dies *Markus 4, 10-12* anhand der traditionellen *Luther-, Zürcher- und Elberfelder Übersetzungen* im Vergleich mit den kommunikativen Varianten der *Hoffnung für alle und Gute Nachricht Bibel* zeigen:

„Und als er allein war, fragten ihn, die um ihn waren, samt den Zwölfen, nach den Gleichnissen. Und er sprach zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben; denen aber draußen widerfährt es alles in Gleichnissen, damit sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben werde.“ – *Übersetzung nach Luther*.

„Und als er allein war, fragten ihn die, die mit den Zwölfen um ihn waren, nach dem Sinn der Gleichnisse. Und er sagte zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben. Denen aber, die draussen sind, wird alles in Gleichnissen zuteil, damit sie sehend sehen und nicht erkennen, und hörend hören und nicht verstehen, damit sie nicht umkehren und ihnen vergeben werde.“ – *Zürcher Übersetzung*.

„Und als er allein war, fragten ihn die, die um ihn waren, samt den Zwölfen nach den Gleichnissen. Und er sprach zu ihnen: Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben, jenen aber, die draußen sind, wird alles in Gleichnissen zuteil, „damit sie sehend sehen und nicht wahrnehmen und hörend hören und nicht verstehen, damit sie sich nicht etwa bekehren und ihnen vergeben werde.“ – *Elberfelder Übersetzung*.

Im Gegensatz hierzu die „sprechenden“ Stellen aus HFA und GNB:

„Später, als Jesus mit seinen zwölf Jüngern und den anderen Begleitern allein war, fragten sie ihn: „Warum erzählst du solche Gleichnisse?“ Er antwortete: „Euch lässt Gott die Geheimnisse seiner neuen Welt verstehen. Zu allen anderen aber rede ich durch Gleichnisse. Denn ‚sie sollen sehen, aber nicht erkennen; sie sollen hören, aber nicht verstehen. Sonst würden sie zu Gott umkehren, und ihre Sünde würde vergeben.“ – *Hoffnung für alle Übersetzung*.

Als Jesus mit dem Kreis der Zwölf und den anderen Jüngern allein war, wollten sie wissen, warum er in Gleichnissen sprach. Jesus sagte: „Euch hat Gott seinen geheimnisvollen Plan erkennen lassen, nach dem er schon begonnen hat, seine Herrschaft in der Welt aufzurichten; aber die Außenstehenden erfahren von alledem nur in Gleichnissen. Es heißt ja: „Sie sollen hinsehen, so viel sie wollen, und doch nichts erkennen; sie sollen zuhören, so viel sie wollen, und doch nichts verstehen, damit sie nicht zu Gott umkehren und er ihnen ihre Schuld vergibt““.

¹³³ Vgl. http://www.hoffnungfueralle.com/diskussion/stellungnahme_dbg.htm. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

Wozu also eine traditionelle Übersetzung, wenn die kommunikative viel leichter verständlich ist? Implizit wurde diese Frage bereits im Zitat des Brunnenverlags „...eher formale, die ihren Platz in Kirche und Gemeinde zu Recht einnehmen..“ beantwortet. Die biblische Lehre nimmt in der Kirche in Rahmen von Predigten, Bildung der Gemeindemitglieder (Firmung/Konfirmation) usf. eine zentrale Rolle ein. In den Schriften verweisen die Apostel mehrmals darauf, dass der „Reinheit“ der Lehre hohes Gewicht einzuräumen ist¹³⁴. Entsprechend muss sich diese soweit als möglich an den Originalschriften ausrichten, was das gewichtigste Argument für eine traditionelle Bibelübersetzung darstellt.

5.3 Die traditionellen Übersetzungen

5.3.1 Die Luther Bibel

„Dem Volk aufs Maul sehen“
Dr. Martin Luther

„Man muß nicht die Buchstaben der lateinischen Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen aufs Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen, so verstehn sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihnen redet.“

- Dr. Martin Luther, aus dem Sendbrief vom Dolmetschen¹

5.3.1.1 Die Motivation

Martin Luther wollte, über das Verwenden der Volkssprache hinaus, in seiner Bibelübersetzung vor allem die gängige Alltags- und Fachsprache seiner Zeitgenossen wiedergeben.¹³⁵

5.3.1.2 Charakteristika

Durch sein grundlegendes Bibelverständnis, von „Gottes Heilstat in Jesus Christus“ ausgehend, bringt Luther seine theologischen Prinzipien in seiner Bibelübersetzung zum Ausdruck, und identifiziert diese mit Worten wie *Glaube*, *Gnade*, *Trost* und *predigen*, die er zur Bekräftigung seiner Übersetzung häufig einbringt, auch dort, wo sie aus dem hebräischen oder griechischen Urtext nicht unmittelbar hervorgehen. Die von Luther

¹³⁴ Vgl. Johannes 7, 16; 14, 26; Apostelgeschichte 2 42; 1. Korinther 4, 17; 1. Timotheus 1,3; 4, 6; 4, 13; Hebräer 13, 7; 13, 9; Jakobus 3, 1; 2. Johannes 9.10.

¹³⁵ Vgl. <http://www.die-bibel.de/online-bibeln/luther-bibel-1984/ueber-die-lutherbibel>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

geschaffene Sprache beeinflusste die Entwicklung der deutschen Schriftsprache in großem Maß und erweiterte den Sprachschatz und –gebrauch des Deutschen tiefgreifend. Beispiele hierfür wären: *Hochmut kommt vor dem Fall* (Sprüche 16,18) oder *Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein* (Prediger 10,8) stammen ebenso aus der Lutherbibel wie *Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über* (Matthäus 12,34).¹³⁶

Die Luther Bibel ist vermutlich jene Übersetzung der Heiligen Schrift im Deutschen, die sich auf Grund des ausgefeilten Sprachrhythmus‘ am flüssigsten lesen lässt. Trotz der über Jahrzehnte durchgeführten Revision und dem Bestreben die Sprache zu modernisieren, ist die Sprache der Luther Bibel trotzdem veraltet.¹³⁷

5.3.1.3 Revisionsgeschichte

Luther realisierte seine Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen auf der Wartburg 1521/22 in nur 10 Wochen. Die Übersetzung der gesamten Bibel konnte Luther 1534 abschließen, wobei er seine Übersetzungen bis zu seinem Lebensende immer wieder überarbeitete. Auf Grund einer „beschleunigten Sprachentwicklung“ und eines einschneidenden „Traditionsbruchs“ wurde die von Luther geschaffene Sprache für die Leser immer schwerer zu verstehen. Um eine „Vergreisung“ der Luther Bibel zu vermeiden, gab die Evangelische Kirche Deutschlands Ende des 19. Jahrhunderts die Überarbeitung in Auftrag, mit dem Ziel eine gemäßigte Aktualisierung an den damaligen Sprachgebrauch zu verwirklichen. Die Arbeiten zogen sich in Summe bis 1984 hin, in diesem Jahr kam es zur Veröffentlichung der gesamten überarbeiteten Bibel, auch als Revision von 1984 bekannt. Mit 1999 liegt diese nunmehr auch hinsichtlich der Neuen deutschen Rechtschreibung adaptiert vor.¹³⁸

Der von Ende des 19. Jahrhunderts bis 1984 durchgeführte Revisionsprozess brachte einige Zwischenergebnisse hervor, so 1956 und 1975, welche aber bei den Rezipienten wenig positiv aufgenommen wurden. Grund hierfür ist, dass sich die Revisionsdurchführenden zu weit vom ursprünglichen Luthertext entfernt hatten. Mit der Revision von 1984 liegt eine Bibelübersetzung vor, der es gelungen ist, die sprachliche Kraft Luthers zu bewahren, zeitgleich aber die für Luther typischen, teils schwer verständlichen Sprachkonstruktionen der Gegenwartssprache mehr anzugleichen. Darüber hinaus hatte Luther, auf Grund der ihm damals zur Verfügung stehenden, zahlenmäßig noch geringen und daher weniger einheitlichen Urtextzeugen über zusätzliche

¹³⁶ <http://www.die-bibel.de/online-bibeln/luther-bibel-1984/ueber-die-lutherbibel>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

¹³⁷ Kuschmierz, Monika und Rainer: Handbuch Bibelübersetzungen. Von Luther bis zur Volxbibel; Wuppertal: R. Brockhaus 2007, S. 60. Im Folgenden als „Kuschmierz 2007“ bezeichnet.

¹³⁸ Vgl. <http://www.die-bibel.de/online-bibeln/luther-bibel-1984/ueber-die-lutherbibel>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

84 nicht-originale Verse zur Betrachtung, die zwar noch immer Teil der aktuellen Revision sind, jedoch als nicht ursprünglich markiert.¹³⁹

¹³⁹ Kuschmierz 2007, S. 60-61.

5.3.1.4 Textproben der Luther Bibel 1984

Die Segnung der Kinder	Das Abendmahl	Jesus und Nikodemus	Der Unglaube des Volkes
¹³Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. ¹⁴Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. ¹⁵Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. ¹⁶Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.	¹⁹Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. ²⁰Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird!	¹⁶Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. ¹⁷Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.	⁴⁴Jesus aber rief: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. ⁴⁵Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. ⁴⁶Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. ⁴⁷Und wer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette. ⁴⁸Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage. ⁴⁹Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. ⁵⁰Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

5.3.2 Die Elberfelder Bibel

„Wohl möglich, daß wir manche Stelle in ein schöneres Deutsch hätten kleiden können; allein, ohne Slaven der Wörter zu sein, leitete uns stets der Gedanke, daß eine möglichst treue Darstellung des Urtextes jede andere Rücksicht überwiege.“

– Aus dem Vorwort zur ersten Ausgabe des Elberfelder Neuen Testaments anno 1885.¹⁴⁰

5.3.2.1 Die Motivation

Der Grund für die Erstellung einer eigenen Bibelübersetzung innerhalb der Brüderbewegung war der Wunsch nach einer möglichst nahe am Originaltext gelegenen Bibelausgabe, zum Zweck intensiver Bibelstudien, die zeitgleich den aktuellsten Stand der Textforschung repräsentierte. Zwar war die Lutherbibel in der Bewegung akzeptiert, galt jedoch als zu frei übersetzt. Des Weiteren lagen den Übersetzern Mitte des 19. Jahrhunderts Fassungen des Originaltextes vor, die zu Zeiten Luthers noch nicht bekannt waren und genutzt werden sollten.¹⁴¹

5.3.2.2 Charakteristika

Die Elberfelder Übersetzung gilt als „eine der genauesten und zuverlässigsten deutschen Bibelübersetzungen“¹⁴². Im Mittelpunkt einer jeden Revision stehen die aktuellsten zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Versionen originaler Textausgaben. Die zentrale Intention der Elberfelder Bibel ist die bestmögliche Vermittlung der biblischen Botschaft durch bestmögliche Nähe zum Ursprungstext. Dadurch ist die Elberfelder Bibel eindeutig eine formal-äquivalente Übersetzung, die „den sprachlichen Strukturen der Ausgangssprache“ folgt, „Grammatische Konstruktionen (z.B. Partizipien oder Genetiv-Verbindungen) werden meist nicht aufgelöst, sondern bleiben mehrdeutig. Ebenso muss der Rezipient Bilder, idiomatische Redewendungen und Metaphern – die originalgetreu übersetzt wurden – eigenständig aufschlüsseln.“¹⁴³

5.3.2.3 Revisionsgeschichte

Der Text der 1850 veröffentlichten Erstausgabe der Elberfelder Bibel blieb 100 Jahre durch Revisionen oder Neubearbeitungen unberührt. Erst 1960 wurde eine solche in Auftrag gegeben. Grund hierfür war u.a. der ursprüngliche Anspruch eine Bibelübersetzung auf Basis der aktuell bekannten Urtexte zu realisieren. Im Laufe eines Jahrhunderts hatte sich die Anzahl der ursprünglichen Textzeugen in Anzahl und Qualität

¹⁴⁰ Kuschmierz 2007, S. 43.

¹⁴¹ Vgl. Ebd., S. 42f.

¹⁴² Vgl. R. Brockhaus u.a. (Hg): Elberfelder Bibel; Wuppertal u. Dillenburg: R. Brockhaus u. Christliche Verlagsgesellschaft 2008, S. VII. Im Folgenden als „Elberfelder Bibel“ bezeichnet.

¹⁴³ Vgl. Kuschmierz 2007, S. 42-46.

im Vergleich zu jener Textmasse, die bei der Erstausgabe zur Verfügung gestanden hatte, stark erhöht. Zwischenzeitlich waren weit bessere Handschriften gefunden worden als jene, die noch bei der Erstausgabe zur Verfügung gestanden waren. Der um 1960 und später zur Verfügung stehende Urtext war, sowohl im Hebräischen wie auch im Griechischen, weitaus verlässlicher. Hauptbestrebung der Erstrevision war, wie bei der Erstausgabe auch, die größtmögliche Nähe zum Urtext – die Elberfelder Bibel zählt zu den „genauesten und zuverlässigsten“ Bibelübersetzungen des deutschen Sprachraums. Dementsprechend trachteten die Bearbeiter der Revision ab 1960 auf höchst mögliche Worttreue gegenüber dem Urtext und reihten diese in der Priorität eindeutig vor der „sprachlichen Eleganz“. Dennoch bemühten sie sich um die bestmögliche Annäherung an die moderne deutsche Sprache und eliminierten althergebrachte Worte wie „Eidam“, „Farren“ oder „Weib“, darüber hinaus wurden komplizierte Satzkonstruktionen aufgebrochen und bestmöglich aufgelöst. Ausgewiesenes Problem dieser Revision war der Umgang mit den Worten „Jehova“ des Alten und „Ekklesia“ des Neuen Testaments. Das Wort JHWH des Alten Testaments war von den Israeliten nie als Jehova ausgesprochen worden, auf Grund einer Fehlinterpretation aber als solches in die Erstausgabe gelangt. Hier wurde dem deutschen „Herr“ der Vorrang gegenüber dem im Hebräischen vermutlich als „Jahwe“ ausgesprochenen Namen Gottes gegeben. Mit „Gemeinde“ wurde der Übersetzung von „Ekklesia“ gegenüber „Versammlung“ der Vorzug gegeben. Es schien, dass jener der von Jesus im Griechischen wiedergegebenen Bedeutung von Ekklesia eher entgegenkam. Die Bearbeiter der Revision hatten vor allem die Befürchtung, dass „Versammlung“ mit der Zeit als konfessionell eingrenzend empfunden werden würde. Um dort Klarheit zu schaffen, wo die Nähe zum Urtext mit Verständnisschwierigkeiten im Deutschen einhergeht, wurden Anmerkungen an den Text angefügt. Hierbei lassen sich drei Kategorien von Anmerkungen unterscheiden. 1.) Dort wo die sich die Textzeugen unterscheiden, wird auf diesen Umstand hingewiesen. 2.) Mehrfach mögliche Übersetzung eines Wortes, oder die Unmöglichkeit der Übersetzung. 3.) Kurze Erklärungen, um einen Kontext zu vergegenwärtigen. Die 1960 begonnenen Revisionsarbeiten konnten für das Neue Testament im Jahr 1974 und für das Alte Testament im Jahr 1985 abgeschlossen werden. Die nächste Revision von 1992 fiel im Vergleich zur vorherigen geringer aus, diese wurde gesichtet und wo nötig korrigiert bzw. adaptiert. Für das Griechische des Neuen Testaments wurde die 26. Auflage des Novum Testamentum Graece von Nestle-Aland verwendet. Des Weiteren wurden die Anmerkungen ebenfalls gesichtet und verbessert. Die Revision von 2006 wurde

notwendig, weil sich der deutsche Sprachgebrauch in den annähernd 15 Jahren zur vorherigen Revision im Sprachgebrauch teils rasant weiterentwickelt hatte. Zusätzlich galt es den Text an die neue Rechtschreibung anzugleichen. Darüber hinaus gab es zwischenzeitlich auch Änderungen in der „geistlich-theologischen Reflexion der Bibeltexte.“ – deren neue Erkenntnisse sowohl sprachwissenschaftliche als auch kulturhistorische Aspekte betrafen. Schließlich wurde der besseren Lesbarkeit willen Tribut gezollt. Der Text wurde zweiseitig in einem anderen Schrifttyp aufbereitet, die Verweise dazwischen auf Parallelstellen angeführt.¹⁴⁴

¹⁴⁴ Vgl. Elberfelder Bibel, S. V – IX.

5.3.2.4 Textproben der Elberfelder Bibel 2006

Jesus und die Kinder	Einsetzung des Herrenmahls	Gespräch mit Nikodemus	Abschluss der öffentlichen Wirksamkeit Jesu: Folgen des Glaubens und Unglaubens
¹³Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren sie an. ¹⁴Als aber Jesus es sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes. ¹⁵Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird dort <i>nicht</i> hineinkommen. ¹⁶Und er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie.	¹⁹Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis! ²⁰Ebenso auch den Kelch nach dem Mahl und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.	¹⁶Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. ¹⁷Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.	⁴⁴Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat; ⁴⁵und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. ⁴⁶Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe; ⁴⁷und wenn jemand meine Worte hört und nicht befolgt, so richte ich ihn nicht, denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette. ⁴⁸Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag. ⁴⁹Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll; ⁵⁰und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist. Was ich nun rede, rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat.
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

5.3.3 Die Zürcher Bibel

„Die Eigenheiten des Hebräischen und Aramäischen im Alten Testament und des Griechischen im Neuen Testament bleiben erkennbar, und die kulturelle Differenz zwischen der damaligen Welt und der heutigen wird nicht eingeebnet. Das heisst auch, dass Mehrdeutiges nicht vereindeutigt, Fremdes nicht dem bekannten Eigenen angeglichen, Schwieriges nicht banalisiert und Erschreckendes nicht gemildert oder beschönigt wird.“

– Aus der Einleitung zur Revision 2007 der Zürcher Bibel.

5.3.3.1 Die Motivation

Zentrale Motivation der Zürcher Reformatoren, die ihre Bewegung in erster Linie als Übersetzerbewegung verstanden hatten, für eine eigene Bibelübersetzung war der Wunsch nach einer Übersetzung der Hebräischen und Griechischen Texte in die Volkssprache, denn „der Glaube an Jesus Christus sollte in Wort und Tat neu in die Herzen der Menschen und die Gesellschaft übersetzt werden“.¹⁴⁵

5.3.3.2 Charakteristika

Wie bei der Elberfelder Bibel auch, so ist es das Bestreben der Herausgeber, des Kirchenrats der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kanton Zürichs, die aktuelle Revision stets auf dem neuesten Stand der verfügbaren Grundtexte fußen zu lassen. Die Zürcher Bibel versteht sich daher als Bibelausgabe, die sehr nahe am Ausgangstext ruht, „zugleich aber ist sie einer deutschen Sprache verpflichtet, die dem 21. Jahrhundert angemessen ist.“ Die Übersetzung interpretiert so wenig als möglich und ist in ihren „Erläuterungen und Kommentaren sehr zurückhaltend.“¹⁴⁶ Sie zeichnet sich durch ihre „nüchterne, klare Sprache aus“ und wurde vor allem auch wegen ihrer Nähe zum Urtext zum Klassiker.¹⁴⁷

5.3.3.3 Revisionsgeschichte

Die Erstausgabe der gesamten Zürcher Bibel erfolgte 1531 in Zürich¹⁴⁸, und ist somit „die erste vollständige deutsche Bibelübersetzung der Reformationszeit.“ Sie erfolgte durch Huldrych Zwingli und seinem Übersetzerkreis. Bereits zu diesem Zeitpunkt war man der Ansicht, es könne keine einmalige Übersetzungsleistung als endgültige geben, sondern man verstand die Translation der originalen Texte in die Volkssprache als stetig

¹⁴⁵ Vgl. Verlag der Zürcher Bibel (Hg): Zürcher Bibel; Zürich: Verlag der Zürcher Bibel 2007, aus dem Geleit. Im Folgenden als „Zürcher Bibel“ bezeichnet.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Vgl. http://www.tvz-verlag.ch/index.php?id=zh-bibel&no_cache=1. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

¹⁴⁸ Einige Bücher waren bereits ab 1524 veröffentlicht worden: vgl. http://www.tvz-verlag.ch/index.php?id=zh-bibel&no_cache=1. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

iterativen Prozess. Es herrschte die Meinung vor, eine „klare Interpretation müsse immer wieder neu gefunden“ werden. Entsprechend fanden während der folgenden Jahrhunderte immer wieder Überarbeitungen statt. Die letzte große Revision, vor der heute verfügbaren Bibelausgabe, wurde 1907 von der Zürcher Kirchensynode in Auftrag gegeben und stellt letztlich eine Neuübersetzung dar, welche 1931 als Foliobibel namens *Froschauerbibel* zur Veröffentlichung gelangte. Die aktuelle Revision wurde 1984 initiiert, da es in den etwas über fünf Jahrzehnten seit der letzten Ausgabe entscheidende Neuerungen nicht nur in den Bereichen der Bibelwissenschaft und der Philologie geben hatte sondern auch entsprechende Entwicklungen in der deutschen Sprache. Wie die vorherigen Revisionen zu deren Zeit, so will auch die aktuelle Revision „eine zeitgemässe Übersetzung“ sein. Jedoch möchte sie sich nicht „unmittelbar an der heutigen Alltagssprache“ ausrichten: „Die Sprache der biblischen Bücher war auch zur Zeit ihrer Niederschrift alles andere als alltäglich, sondern hatte einen religiösen und literarischen Anspruch.“ Die aktuelle Revision möchte wie ihre Vorgänger auch so nahe wie möglich am Urtext verhaftet bleiben:

„Die Eigenschaften des Hebräischen und Aramäischen im Alten Testament und des Griechischen im Neuen Testament bleiben erkennbar, und die kulturelle Differenz zwischen der damaligen Welt und der heutigen wird nicht eingeebnet. Das heisst auch, dass Mehrdeutiges nicht vereindeutigt, Fremdes nicht dem bekannten Eigenen angeglichen, Schwieriges nicht banalisiert und Erschreckendes nicht gemildert oder beschönigt wird.“

Durch reichlich eingepflegte Anmerkungen, Hinweise auf Verweisstellen und Überschriften soll dem Rezipienten geholfen werden „sich die Texte selbstständig zu erschließen.“¹⁴⁹

¹⁴⁹ Vgl. Zürcher Bibel, aus der Einleitung.

5.3.3.4 Textproben der Zürcher Bibel

Die Segnung der Kinder	Das letzte Mahl	Jesus und Nikodemus	Abschluss des öffentlichen Auftretens
¹³Und man brachte Kinder zu ihm, damit er sie berühre. Die Jünger aber fuhren sie an. ¹⁴Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. ¹⁵Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen. ¹⁶Und er schliesst sie in die Arme und legt ihnen die Hände auf und segnet sie.	¹⁹Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach es und gab es ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis. ²⁰Und ebenso nahm er den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das vergossen wird für euch.	¹⁶Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den einzigen Sohn gab, damit jeder der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. ¹⁷Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.	⁴⁴Jesus aber rief: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat, ⁴⁵und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. ⁴⁶Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. ⁴⁷Und wenn jemand meine Worte hört und sie nicht bewahrt, dann richte nicht ich ihn. Denn ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern die Welt zu retten. ⁴⁸Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter. Das Wort, das ich gesprochen habe, das wird ihn richten am jüngsten Tag. ⁴⁹Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich sagen soll. ⁵⁰Und ich weiss, dass sein Auftrag ewiges Leben heisst. Was ich also sage, sage ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

5.3.4 Die Schlachter Bibel 2000

„Es ist das Anliegen [...], dem Bibelleser mit der revidierten Schlachter-Bibel eine Wiedergabe des reformatorischen Grundtextes in einer klaren, verständlichen Sprache an die Hand zu geben. Der heutige Bibelleser hat das Anrecht, auch diese Form des Grundtextes zur Verfügung zu haben, die Hunderte von Jahren Standard aller Bibelübersetzungen und Grundlage für die Reformation war.“

- Aus dem Vorwort zur Revision Schlachter 2006

5.3.4.1 Die Motivation

Die aktuelle Revision der Schlachter-Bibel (2000) will dem Rezipienten helfen, das „heilige Wort Gottes“ eingehender zu verstehen und dabei „besonders auch Zusammenhänge zwischen den einzelnen Schriften und Lehraussagen der Bibel zu erkennen.“

5.3.4.2 Charakteristika

Die originalschriftliche Ausgangsbasis der Bibelübersetzung Schlachters war der *Textus Receptus*, der den Revisionen ebenfalls als Grundlage diente. Charakteristisch für die Schlachterbibel ist die konkordante Übersetzungsweise, d.h. Bibelbegriffe werden unabhängig vom Zusammenhang stets gleich übersetzt, der Kontext wird jedoch an vielen Stellen durch das Setzen von Fußnoten verständlich gemacht.¹⁵⁰

Die Erstausgabe bestach durch ihre „sprachliche Ausdruckskraft“ und durch ihre „seelsorgerliche Hingabe“. Schlachter lehnte sich bei seiner Bibelübersetzung durchaus an die Sprache der Luther- bzw. Zürcher Bibel an, versuchte jedoch einen „klarerer Ausdruck“ einzubringen, wie eine „genauere Wiedergabe des Grundtextes“.¹⁵¹

5.3.4.3 Revisionsgeschichte

Franz Eugen Schlachters Bibelübersetzung war die erste deutschsprachige des 20. Jahrhunderts und erschien 1905 beim Verlag der Miniaturbibel in Biel/Schweiz. (Vgl. Schlachter 2002).

Der Beginn einer ersten Überarbeitung erfolgte nach Schlachters Tod 1911 durch die Schweizer Pfarrer Linder aus Oberhelfenswil/St. Gallen und Kappeler aus Zollikon/Zürich, welche 1918 bei der Württembergischen Bibelanstalt gedruckt und verlegt wurde.¹⁵²

¹⁵⁰ Kuschmierz 2007, S. 74-76.

¹⁵¹ Genfer Bibelgesellschaft (Hg): Die Bibel. Mit Parallelstellen und Studienführer. Schlachter Version 2000; Genf: Genfer Bibelgesellschaft 2007, S. IX. Im Folgenden als „Schlachter 2002“ bezeichnet.

¹⁵² Vgl. <http://www.bibelcenter.de/bibel/bibeln/schlachter.php>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

1951 kam es zu einer neuerlichen Revision, diesmal durch die Genfer Bibelgesellschaft beauftragt und herausgegeben. Gegenstand dieser Überarbeitung war die Anpassung an den zwischenzeitlich geänderten Sprachgebrauch.

Die neuerliche Revision, genannt *Schlachter 2000*, wurde auf Grund der stetig voranschreitenden Entwicklung des modernen Deutschen notwendig und mit 1995 beginnend initiiert. Heute kaum oder nicht mehr in alltäglicher Verwendung befindliche Worte wie „Dirne“, „Buhle“, „Jüngling“, „Farren“ usf. wurden durch gegenwartssprachliche Äquivalente ersetzt. Die sprachliche Anlehnung an Luther sollte beibehalten werden, jedoch durch moderate Änderung bezüglich verbesserter Klarheit des Gesagten adaptiert werden. Für die Bearbeitung wurden klassisch-reformatorische Bibelübersetzungen herangezogen, wie: Luther-Bibel 1545-1912, Zürcher Bibel von 1913, die englische King James Version aber auch die nicht-revidierte Elberfelder-Bibel. Da dem Leser vor allem die Zusammenhänge zwischen dem Text und der Lehraussage veranschaulicht werden sollen, wurde mehr Rücksicht auf den Grundtext genommen, als es durch Schlachter ursprünglich intendiert war. Hierfür wurden manche Stellen wörtlicher übersetzt. Wo dies nicht sinnvoll möglich war, wurde in diesem Ansatz freier, sinngemäßer übersetzt. An manchen Stellen wurde mangels realistischer Verbesserung eine Änderung unterlassen. Als Beispiel führt der Herausgeber das Beispiel der Phrase „Tut Buße“ an. Dieser Ausdruck erscheint jenem missverständlich, „weil sie den Gedanken einer menschlichen Wiedergutmachung von Sünde enthält, die vom Griechischen her nicht gemeint ist.“ Angebracht wären hier Übersetzungen wie „Kehrt von Herzen um“ oder „Ändert eure Gesinnung!“. Aber aus „Achtung vor dem überlieferten Sprachgebrauch der deutschen Bibelübersetzungen wurde [...] auf eine Änderung verzichtet und die wörtliche Bedeutung in der Fußnote wiedergegeben.“¹⁵³

¹⁵³ Vgl. Schlachter 2002, S. VIII – X.

5.3.4.4 Textproben der Schlachter Bibel 2000

Jesus segnet die Kinder	Die Einsetzung des Mahles des Herrn	Der Sohn Gottes ist als Retter in die Welt gekommen	Das Volk verharrt im Unglauben
¹³Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre; die Jünger aber tadelten die, welche sie brachten.¹⁴Als das Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes! ¹⁵Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen! ¹⁶Und er nahm sie auf die Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.	¹⁹Und er nahm das Brot, dankte, brach es, gab es ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis! ²⁰Desgleichen [nahm er] auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.	¹⁶Denn so [sehr] hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. ¹⁷Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde.	⁴⁴Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. ⁴⁵Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. ⁴⁶Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt. ⁴⁷Und wenn jemand meine Worte hört und nicht glaubt, so richte ich ihn nicht; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern damit ich die Welt rette. ⁴⁸Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag. ⁴⁹Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und was ich reden soll. ⁵⁰Und ich weiß, daß sein Gebot ewiges Leben ist. Darum, was ich rede, das rede ich so, wie der Vater es mir gesagt hat.
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

5.3.5 Die Einheitsübersetzung

„Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für alle, die an Christus glauben, weit offenstehen. Darum ... bemüht sich die Kirche, dass brauchbare und genaue Übersetzungen in die verschiedenen Sprachen erarbeitet werden, mit Vorrang aus dem Urtext der heiligen Bücher.“

– Vorwort zur Einheitsübersetzung.

5.3.5.1 Die Motivation

Das Bestreben seitens der Katholischen Kirche eine als *Einheitsübersetzung* bekannt gewordene eigene Bibelübersetzung, in von ihr angestrebter Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Deutschlands, zu erarbeiten, liegt zum einen in dem Wunsch über eine auf den originalen Bibeltexten aufbauende deutschsprachige Bibelausgabe zum Zweck der Liturgie, des Lektorats und Schulunterrichts in Händen zu halten, aber auch um eine einzige Bibel für alle deutschen Bistümer zu besitzen.¹⁵⁴

5.3.5.2 Charakteristika

Die Stärke der Einheitsübersetzung von 1978 ist in ihrer „ökumenischen Kraft“ zu sehen, da diese Ausgabe die Zustimmung der beiden deutschen Großkirchen erhielt und in der Öffentlichkeit sehr gut aufgenommen wurde. Bei dieser Übersetzung kamen „die Erkenntnisse der Bibelwissenschaft“ zum Einsatz, auch wurden „die Regeln der deutschen Sprache in angemessener Weise berücksichtigt.“¹⁵⁵

5.3.5.3 Revisionsgeschichte

Im Zuge des 2. Vatikanischen Konzils wurde die Verwendung der Landessprachen für die Ausübung der Liturgie gestattet. Im deutschsprachigen Raum hatte dies die als Einheitsübersetzung bekannt gewordene Bibelübersetzung auf Basis der Grundtexte zur Folge. Der Name wurde gewählt, weil diese Bibelübersetzung in allen Diözesen des deutschen Sprachraums verpflichtend Verwendung finden sollte. Vor diesem Zeitpunkt stand es den einzelnen Gebieten frei, zu wählen, welche, der katholischen Tradition entsprechenden Schriften zur Lehre und Lesung herangezogen werden sollten. Meist handelte es sich hierbei um Bibeltex te, welche auf die Vulgata, der lateinischen Bibelübersetzung des Kirchenvaters Hieronymus, rekurrierten. Die Arbeiten an dem neuen Werk begannen 1962, zunächst nahmen deutsche und österreichische Bischöfe an diesem Projekt teil, bald schon katholische Würdenträger aus dem gesamten deutschsprachigen Gebiet Europas. Von Beginn der Arbeiten an strebten die Initiatoren

¹⁵⁴ Vgl. Katholisches Bibelwerk (Hg): Das Neue Testament. Einheitsübersetzung; Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2006, S. 7. Im Folgenden als „Einheitsübersetzung“ bezeichnet.

¹⁵⁵ Vgl. Ebd.

des Projekts die Mitarbeit der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) an. Zunächst entsandte die evangelische Michaelsbruderschaft Beauftragte als Übersetzer in das Projekt, ab 1967 arbeitete die EKD selbst mit. Man beschloss in der Zusammenarbeit jene Schriften zu übersetzen, die auf beiden Seiten zur biblischen Lesung der Sonn- und Feiertage verwendet wurden, sowie die Psalmen. Auf dieser Basis wurde 1970 ein Vertrag zwischen dem Verband der deutschen Diözesen, dem Rat der EKD und dem Evangelischen Bibelwerk in der BRD abgeschlossen. In einem ersten Schritt zur gemeinsamen Zusammenarbeit wurde 1972 das *Ökumenische Verzeichnis der biblischen Eigennamen* veröffentlicht, sowie die Einigung auf gemeinsame Bezeichnungen für Gewichte, Landschaften, Maße und Orte. 1972 wurde das Neue Testament veröffentlicht, 1974 folgte das Alte Testament. Alle „Urteilsfähigen“ aus den Bereichen Liturgie, Lektorat und Schulbildung wurden „von den beteiligten Bischöfen um Kritik und Verbesserungsvorschläge gebeten.“ Im Zuge der Qualitätssicherung gaben die Bischöfe Gutachten zur Überprüfung der Treue des neu übersetzten Textkonvoluts gegenüber dem Urtext in Auftrag und ließen des Weiteren die gewählten sprachlichen Ausdrucksformen überprüfen. Die Wiesbadener *Gesellschaft für Deutsche Sprache* wurde mit der Überprüfung der Übersetzung beauftragt. Ab 1975 begannen Revisionsarbeiten an den bis dahin geschaffenen Texten des Neuen und Alten Testaments durch eine hierfür eigens geschaffene Revisionskommission. Im Zuge dieser Arbeiten dehnte das Team der EKD ihre Tätigkeit auf den gesamten Text des Neuen Testaments, der Einführungen und der Anmerkungen aus. Schließlich erhielt die Endfassung der Einheitsübersetzung 1978 ihre Approbation für den Einsatz in Gottesdienst und Schule durch die Deutsche Bischofskonferenz. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit wurde von allen Seiten positiv hervorgehoben. Der Text wurde öffentlich gut aufgenommen, die Bischofskonferenz bemerkte hierzu:

„Die Deutsche Bischofskonferenz ist überzeugt, dass die nun vorliegende Übersetzung der Heiligen Schrift den Entscheidungen des Zweiten Vatikanums gerecht wird, den katholischen und nichtkatholischen Christen, wie auch der Kirche Fernstehenden einen sprachlich verständlichen und wissenschaftlich gesicherten Zugang zur Botschaft der Heiligen Schrift zu bieten. Die Einheitsübersetzung ist in gehobenem Gegenwartsdeutsch abgefasst. Ihr fehlte es nicht an dichterischer Schönheit, Treffsicherheit des Ausdrucks und Würde biblischer Darstellungskraft. Wir Bischöfe hoffen zuversichtlich, dass die Neuübersetzung auch der zeitgemäßen Gebetssprache einen neuen Anstoß gibt und dass sie hilfreich sein wird in dem Bemühen, dem Wort Gottes im deutschen Sprachraum neue Beachtung und tieferes Verständnis zu verschaffen!“

Die historische Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Katholischer und Evangelischer Kirche wurde wie folgt erkannt:

„Die Tatsache, dass katholische und evangelische Christen nunmehr die Psalmen und ein Neues Testament besitzen, die Exegeten beider Kirchen im offiziellen Auftrag übersetzt haben, kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Mehr als einzelne gemeinsame Aktionen führt gemeinsames Hören auf das Wort der Schrift dazu, dass die getrennten Kirchen aufeinander zugehen, um einmal zusammenzufinden unter dem einen Herrn der Kirche Jesus Christus. Die ökumenische Übersetzung der Psalmen und des Neuen Testaments leistet dazu einen wichtigen Beitrag.“

Diesen Beitrag schrieb der damalige Vorsitzende des Rats der EKD, Landesbischof Helmut Claß, an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Höffner.¹⁵⁶

In der Folge jedoch teilte der Rat der EKD am 7. September 2005 der Deutschen Bischofskonferenz mit,

„dass die Voraussetzungen für die Mitwirkung der EKD an der geplanten Revision der sogenannten Einheitsübersetzung nicht mehr gegeben sind. Dies wird zur Folge haben, dass die "Einheitsübersetzung" nach Abschluss der Revision nur noch von der katholischen Seite verantwortet und herausgegeben werden kann.“

Grund hierfür war die auf katholischer Seite herausgebrachte Arbeitsanweisung zum „Gebrauch der Volkssprache bei der Herausgabe der Bücher der römischen Liturgie“ vom 28. März 2001 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 154)“ namens "Liturgiam authenticam", deren Richtlinien erstmalig 2003 auch für die Überarbeitung der Einheitsübersetzung von der Katholischen Kirche eingefordert worden war. Die vom römischen Partner eingeforderte Instruktion konnte von evangelischer Seite jedoch nicht mitgetragen werden, da diese das zwischen den beiden Kirchen vereinbarte Konsensprinzip nach evangelischer Auffassung unterwanderte.¹⁵⁷

Vor allem die Artikel 26 („Übersetzung muß mit der gesunden Lehre [der katholischen Kirche] übereinstimmen“), Artikel 40 („Man muß sich mit ganzer Kraft darum bemühen, daß nicht ein Wortschatz oder ein Stil übernommen wird, den das katholische Volk mit dem Sprachgebrauch nichtkatholischer kirchlicher Gemeinschaften oder anderer Religionen verwechseln könnte, damit dadurch nicht Verwirrung oder Ärgernis entsteht“) und der Artikel 41 („Man soll sich darum bemühen, daß die Übersetzungen demjenigen Verständnis biblischer Schriftstellen angeglichen werden, welches durch den liturgischen Gebrauch und durch die Tradition der Kirchenväter überliefert ist.“) erregten auf evangelischer Seite Unmut, welcher schließlich zur sehr bedauerten Aufkündigung der vereinbarten und bis dahin von allen Seiten als gut eingestufte Zusammenarbeit führte.¹⁵⁸

¹⁵⁶ Vgl. Einheitsübersetzung, S. 7-9.

¹⁵⁷ Vgl. Presseaussendung der EKD, vom 08.09.2005 - 11:29 Uhr.

¹⁵⁸ Vgl. Papier zur „Zur Revision der Einheitsübersetzung“, von Hans Peter Friedrich, Düsseldorf.

5.3.5.4 Textproben der Einheitsübersetzung

Die Segnung der Kinder	Das Mahl	Das Ziel der Sendung Jesu	
¹³Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte. Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab. ¹⁴Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. ¹⁵Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. ¹⁶Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.	¹⁹Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! ²⁰Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.	¹⁶Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. ¹⁷Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.	⁴⁴Jesus aber rief aus: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat, ⁴⁵und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. ⁴⁶Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt. ⁴⁷Wer meine Worte nur hört und sie nicht befolgt, den richte nicht ich; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten. ⁴⁸Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich gesprochen habe, wird ihn richten am Letzten Tag. ⁴⁹Denn was ich gesagt habe, habe ich nicht aus mir selbst, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich sagen und reden soll. ⁵⁰Und ich weiß, dass sein Auftrag ewiges Leben ist. Was ich also sage, sage ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

5.4 Die kommunikativen Übersetzungen¹⁵⁹

5.4.1 Die Hoffnung für alle Bibel

5.4.1.1 Die Motivation

Ziel des Basler Brunnen-Verlags war „eine leicht verständliche Paraphrase der Bibel“, mit der es möglich ist, beim heutigen Leser dieselbe Wirkung hervorzurufen wie sie beim antiken Leser bei dessen Lektüre der Originalhandschriften hervorgerufen worden war.¹⁶⁰

5.4.1.2 Charakteristika

Die *Hoffnung für alle* Bibel ist eine deklariert kommunikative Bibelübersetzung und möchte dem Leser daher den Zugang zur Heiligen Schrift bestmöglich vereinfachen. Der theologische Aspekt wurde gründlich erarbeitet, die verwendete Sprache entspricht dem aktuellen Sprachgebrauch. Teilweise agiert sie jedoch theologisch vereinfachend. Dies äußert sich z.B. dadurch, dass mehr erzählt wird, als an der entsprechenden Stelle im Original steht. Die *Hoffnung für alle* Bibel gilt als „eine zuverlässige und verständliche Übersetzung. Sie eignet sich gut zum Lesen in größeren Zusammenhängen.“¹⁶¹

5.4.1.3 Revisionsgeschichte

Begonnen wurde die vom Brunnen-Verlag initiierte Bibelübersetzung namens *Hoffnung für alle* Anfang der 1970er Jahre, und ging von der damals aktuellen Ausgabe des griechischen Urtextes aus. Der Übersetzungsprozess selbst dauerte zehn Jahre und wurde unter 5.2 *Kritik des jeweiligen Ansatzes* angeführten Kriterien realisiert. Demnach ging es darum, den Urtext so „präzise“ wie möglich wiederzugeben und um bestmögliche Anpassung an die deutsche Gegenwartssprache. 1983 kam es zur Erstauflage der *Hoffnung für alle* Bibel, wobei der Leserkreis rasch heranwuchs. Das Alte Testament wurde in Kooperation mit der amerikanischen International Bible Society 1986 in Angriff genommen. Als erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit wurde das Neue Testament 1991 gemeinsam mit den Psalmen aufgelegt. Die Übersetzungsarbeit am gesamten Alten Testament wurde im Sommer 1996 abgeschlossen und noch im selben Jahr bei der Frankfurter Buchmesse präsentiert. Im Jahr 2002 kam es zur ersten Revision der *Hoffnung für alle* Bibel. Hierbei kam es zu einer gründlichen Überarbeitung, begründet mit der sich stets modifizierenden Gegenwartssprache. Darüber hinaus wollte man auch die aktuellsten Übersetzungsprinzipien in die Übersetzung Eingang finden lassen, mit dem Ziel hinsichtlich der „Zuverlässigkeit und Verständlichkeit“ die bestmögliche Qualität zu

¹⁵⁹ Als jüngst herausgegebene kommunikative Bibelübersetzung ist die *Neue Genfer Übersetzung* zu nennen (2009), welche für diese Arbeit nicht mehr berücksichtigt werden konnte: Genfer Bibelgesellschaft (Hg): *Neue Genfer Übersetzung*; Genf: Genfer Bibelgesellschaft 2009.

¹⁶⁰ Kuschmierz 2007, S. 53.

¹⁶¹ Ebd., S. 53-55.

erzielen, bei gleichzeitiger Beibehaltung der Natürlich- und Lebendigkeit der Sprache. Die erste Revision dauerte von 1997 bis 2002 und wurde von jenem Team betrieben, das bereits für die Erstausgabe des Alten Testaments verantwortlich war, wiederum in Zusammenarbeit mit der *International Bible Society*. In der aktuellen Revision wurden erstmals Parallelverse mit angeführt. Des Weiteren folgt sie in gemäßigter Form der aktuellen deutschen Rechtschreibung.¹⁶²

5.4.1.4 Textproben der Hoffnung für alle Bibel

Jesus und die Kinder	Jesus feiert mit seinen Jüngern das Passamahl	Jesus und der Pharisäer Nikodemus	Nur wenige glauben
¹³Einige Eltern brachten ihre Kinder zu Jesus, damit er sie segnete. Die Jünger aber wollten sie wegschicken. ¹⁴Als Jesus das merkte, wurde er zornig: "Lasst die Kinder zu mir kommen, und haltet sie nicht zurück, denn für Menschen wie sie ist Gottes neue Welt bestimmt. ¹⁵Hört, was ich euch sage: Wer sich die neue Welt Gottes nicht wie ein Kind schenken lässt, dem bleibt sie verschlossen." ¹⁶Dann nahm er die Kinder in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.	¹⁹Dann nahm er Brot. Er dankte Gott dafür, teilte es und gab es ihnen mit den Worten: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Feiert dieses Mahl immer wieder, und denkt daran, was ich für euch getan habe, sooft ihr dieses Brot esst." ²⁰Nach dem Essen nahm er den Becher mit Wein, reichte ihn den Jüngern und sagte: "Dies ist mein Blut, mit dem der neue Bund zwischen Gott und den Menschen besiegelt wird. Es wird für euch zur Vergebung der Sünden vergossen."	¹⁶Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben. ¹⁷Gott hat nämlich seinen Sohn nicht zu den Menschen gesandt, um über sie Gericht zu halten, sondern um sie zu retten.	⁴⁴Laut verkündete Jesus: "Wer an mich glaubt, der glaubt in Wahrheit an den, der mich gesandt hat. ⁴⁵Und wenn ihr mich seht, dann seht ihr den, der mich gesandt hat! ⁴⁶Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht länger in der Dunkelheit leben muss. ⁴⁷Wenn jemand auf meine Botschaft hört und nicht danach handelt, so werde ich ihn nicht verurteilen. Denn ich bin nicht als Richter der Welt gekommen, sondern als ihr Retter. ⁴⁸Wer mich ablehnt und nicht nach meiner Botschaft lebt, der hat schon seinen Richter gefunden. Was ich verkündet habe, wird ihn am Tag des Gerichts verurteilen. ⁴⁹Denn ich habe nicht eigenmächtig zu euch geredet. Der Vater hat mich gesandt und mir gesagt, was ich reden und verkünden soll. ⁵⁰Und das ist gewiss: Was er mir aufgetragen hat, euch zu sagen, führt euch zum ewigen Leben! Deshalb gebe ich euch alles so weiter, wie der Vater es mir gesagt hat."
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

¹⁶² Vgl. <http://www.hoffnungfueralle.com/entstehung/>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

5.4.2 Die Gute Nachricht Bibel...

„... will uns die Welt der Bibel näher bringen. Man braucht keine Vorkenntnisse, um mit der Bibel tun zu können, wozu sie wie jedes andere Buch auch geschrieben wurde: um sie zu lesen.“

- Aus der Einführung der Gute(n) Nachricht Bibel

5.4.2.1 Die Motivation

Die aktuelle Revision der *Gute Nachricht Bibel* von 1997 wurde von der *Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart* mit der Intention herausgegeben, dem Menschen „die Welt der Bibel näher [zu] bringen.“ Der Herausgeber ist davon überzeugt, dass Jesus Christus eine immense Bedeutung für das Leben des Menschen hat und will explizit aufzeigen, „dass nicht die Verstrickung in Schuld und Tod das letzte Wort sind, das von den Menschen zu sagen ist, sondern dass Gottes rettende Liebe alles bestimmt. Daher ist das Neue Testament wirklich eine ‚Gute Nachricht‘.“¹⁶³

5.4.2.2 Charakteristika

Die *Gute Nachricht* ist eine deklariert kommunikative Bibelübersetzung, die großen Wert darauf legt, exegetisch genau zu sein, zeitgleich aber theologisch neutral. Die Bildsprache der Originaltexte wird nach Möglichkeit im Deutschen ebenso bildhaft gespiegelt. Bei ausgewiesenen poetischen Stellen der Vorlage wurde ebenfalls der Versuch unternommen, diese formgerecht für die deutsche Zielsprache zu adaptieren. Des Weiteren gibt der übersetzte Bibeltext dort wo der Urtext Männer und Frauen zugleich anspricht dieses wieder, z.B. als Brüder und Schwestern. Die *Gute Nachricht Bibel* ist ein Gemeinschaftsprodukt der Evangelischen und Katholischen Kirche, an dem auch freikirchliche Bearbeiter tätig waren. Trotz entsprechender Bemühung ist sie an einigen Stellen nicht gänzlich frei von theologischer Färbung. So wird in Jakobus 5, 19-20 darauf hingewiesen, dass jemand der seinen irrenden Mitmenschen „von seinem Irrweg abbringt, [...] ihn vor dem Tod [rettet] und [...] viele eigene Sünden wieder gut [macht].“ Diese Übersetzungsart kann an der im griechischen Text mehrdeutigen Stelle herausgelesen werden, ist in ihrer Interpretation aber ausgewiesenermaßen katholischer Machart und widerspricht der reformatorischen Lesart.¹⁶⁴

¹⁶³ Vgl. Gute Nachricht Bibel, S. 4.

¹⁶⁴ Vgl. Kuschmierz 2007, S. 48-52.

5.4.2.3 Revisionsgeschichte

Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre erschienen Teilausgaben des Neuen Testaments unter dem Namen *Gute Nachricht für Sie – NT 68*. Es war in diesem Rahmen ein erstes Probieren, um eine kommunikative Bibelübersetzung zu schaffen. 1970 wurde das Neue Testament zur Gänze aufgelegt, 1982 die gesamte Bibel als *Bibel in heutigem Deutsch*. Zu ihrer Zeit galt diese Ausgabe als „verständlichste deutsche Bibel“. Von evangelikalen Kreisen wurde diese Ausgabe zunächst als „zu frei übersetzt“ und „zu liberal in ihrer Ausrichtung“ empfunden. So war der Text stark vereinfacht dargestellt, des Weiteren wurden „theologische Schlüsselbegriffe“ nicht im passenden Wort wiedergegeben, sondern teils textreich umschrieben, was zu einer Zunahme des Bibeltextes führte. Im Gegensatz dazu wurden vor allem bei den Geschlechterregistern im Alten Testament redundante Verse auf ein einziges Vorkommen gekürzt. Als weiterer Schwachpunkt wurde dieser Übersetzung/Übertragung vorgehalten, sie gebe die „biblische Kernaussage in abgeschwächter Form wieder“, sprachliche Bilder wurden in abstrakter Anschauung wiedergegeben. In Summe gingen all diese Punkte in die Revision von 1997 ein, die zur Veröffentlichung des überarbeiteten Übersetzungstextes unter dem heutigen Namen *Gute Nachricht Bibel* führte. Die derart neu erarbeitete Revision hat mit der Vorgängerversion nicht mehr viel gemeinsam. Als Grundlage für die Übersetzung wurden die hebräischen und griechischen Texte aus der Biblia Hebraica Stuttgartensia und Nestle-Aland in der 27. Auflage herangezogen.¹⁶⁵

¹⁶⁵ Vgl. Kuschmierz 2007, S. 48-52.

5.4.2.4 Textproben der Gute Nachricht Bibel

Jesus und die Kinder	Jesus feiert mit den Aposteln das Abschiedsmahl	Ohne Glauben an Jesus kein Leben	Jesus ruft zur Entscheidung auf
¹³Einige Leute wollten ihre Kinder zu Jesus bringen, damit er sie berühre; aber seine Jünger fuhren sie an und wollten sie wegschicken.¹⁴Als Jesus es bemerkte, wurde er zornig und sagte zu den Jüngern: »Lasst die Kinder doch zu mir kommen und hindert sie nicht daran; denn für Menschen wie sie steht Gottes neue Welt offen. ¹⁵Ich versichere euch: Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, wird niemals hineinkommen.« ¹⁶Dann nahm er die Kinder in die Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.	¹⁹Dann nahm Jesus ein Brot, sprach darüber das Dankgebet, brach es in Stücke und gab es ihnen mit den Worten: »Das ist mein Leib, der für euch geopfert wird. Tut das immer wieder, damit unter euch gegenwärtig ist, was ich für euch getan habe!« ²⁰Ebenso nahm er nach dem Essen den Becher mit Wein und sagte: »Dieser Becher ist Gottes neuer Bund, der in Kraft gesetzt wird durch mein Blut, das für euch vergossen wird.	¹⁶Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab. Nun werden alle, die sich auf den Sohn Gottes verlassen, nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben. ¹⁷Gott sandte den Sohn nicht in die Welt, um die Menschen zu verurteilen, sondern um sie zu retten.	⁴⁴Jesus rief laut: »Wer mich annimmt, nimmt nicht mich an, sondern den, der mich gesandt hat. ⁴⁵Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. ⁴⁶Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit alle, die mich annehmen, nicht im Dunkeln bleiben. ⁴⁷Wer hört, was ich sage, und sich nicht danach richtet, den verurteile ich nicht; denn ich bin nicht als Richter in die Welt gekommen, sondern als Retter. ⁴⁸Wer mich ablehnt und nicht annimmt, was ich sage, hat seinen Richter schon gefunden: Die Worte, die ich gesprochen habe, werden ihn am letzten Tag verurteilen. ⁴⁹Was ich euch gesagt habe, stammt nicht von mir; der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich zu sagen und zu reden habe. ⁵⁰Und ich weiß, dass das, was er mir aufgetragen hat, euch ewiges Leben bringt. Für alle meine Worte gilt also: Ich sage euch genau das, was der Vater mir gesagt hat.«
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

5.4.3 Neues Leben Bibel

„Diese Übersetzung, die sich zum Ziel setzt, den von den biblischen Autoren beabsichtigten Sinn den Lesern von heute zu vermitteln, ist sowohl textlich genau als auch sprachlich gut lesbar. [...] Die lebendige Sprache der ‚Neues Leben Bibelübersetzung‘ eignet sich hervorragend zum Vorlesen, aber auch als Grundlage für Predigten [...]“ – Aus der *Neues Leben Bibel*, Einführung

Die *Neues Leben Bibel* stellt insofern eine Ausnahme unter den angeführten Bibelübersetzungen dar, als sie eine Übersetzung aus zweiter Hand ist, nämlich der amerikanischen *New Living Translation*.

5.4.3.1 Die Motivation

Die hinter der *Neues Leben Bibel* stehende Motivation ist ein Text in heutiger Sprache geschrieben, aber dennoch nah am Urtext orientiert.

5.4.3.2 Charakteristika

Die *Neues Leben Bibel* versteht sich als eher freie Übersetzung: „Lebensnah, leicht verständlich und doch sachlich und inhaltlich zuverlässig sind die Kennzeichen dieser Bibelübersetzung.“ Bei der Übertragung ins Deutsche wurde angestrebt, die Sprache des jeweiligen Buchs und der historischen Ära gemäß zu übersetzen (Bsp: ‚Statthalter‘ für ‚Gouverneur‘, ‚Heer‘ statt ‚Armee‘ usw.). Es wurde, besonders bei der Weisheitsliteratur und den Psalmen, versucht, den poetischen Charakter der Sprache zu wahren. Theologische Kernbegriffe wie *Gnade*, *Schuld* oder *Sünde* wurden belassen und nicht durch gegenwärtig aktuellere Ausdrücke oder Beschreibungen ersetzt. Manche Wörter oder Ausdrücke waren für die Menschen früherer Zeit anders besetzt und wurden entsprechend für die gegenwärtigen Leser adaptiert, wie z.B. was früher als *Stadt* galt, ist nach heutigem Verständnis nur mehr ein *Dorf*.¹⁶⁶

Es kommt im Text „immer wieder zu theologischen Ungenauigkeiten oder ungeschicktem Sprachgebrauch“, da die *Neues Leben Bibel* nicht direkt aus dem Grundtext übersetzt wurde. Dennoch ist die geleistete theologische Arbeit klar ersichtlich. Im englischen Original wurde, wo es aus dem Urtext hervorgeht, von ‚Brüdern und Schwestern‘ gesprochen, diese Konstruktion geht in der deutschen Wiedergabe oftmals verloren, es wird entweder nur von ‚Brüdern‘ oder inklusiv von ‚lieben Freunden‘ berichtet.¹⁶⁷

¹⁶⁶ Vgl. Neues Leben, S. 7.

¹⁶⁷ Vgl. Kuschmierz 2007, S. 70-73.

Die deutsche Übertragung wurde in enger Zusammenarbeit von Theologen und Germanisten geschaffen, und wurde während des Translationsprozesses von Testlesern bezüglich Lesbar- und Verständlichkeit erprobt und rezensiert. Die derart zustande gekommenen Rückmeldungen wurden von den Bearbeitern überprüft und in die laufenden Übersetzungen eingebracht.¹⁶⁸

5.4.3.3 Revisionsgeschichte

Da es sich bei der aktuellen Ausgabe der *Neues Leben* Bibel um die Erstausgabe handelt, gibt es entsprechend noch keine Revisionsgeschichte. Zur Wiederholung: Das Neue Testament in der *Neues Leben* - Version wurde 2002 veröffentlicht, das Alte Testament folgte 2006. Es handelt sich bei dieser Bibel um eine Übersetzung aus zweiter Hand, einer Übertragung aus dem Englischen, auf Basis der *New Living Translation*. Diese Übersetzung wurde von einer Reihe im englischen Sprachraum anerkannten evangelikalen Theologen aus den hebräischen und griechischen Originaltexten übersetzt. Ziele dieser Übersetzung waren zugleich exegetische Genauigkeit und sprachliche Verständlichkeit.¹⁶⁹

¹⁶⁸ Vgl. <http://www.neueslebenbibel.de/index.php?id=1197>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

¹⁶⁹ Kuschmierz 2007, S. 70f.

5.4.3.4 Textproben der Neues Leben Bibel

Jesus segnet die Kinder	Das letzte Abendmahl	Jesus und Nikodemus	Der Unglaube des Volks
¹³Eines Tages brachten einige Eltern ihre Kinder zu Jesus, damit er sie berühren und segnen sollte. Doch die Jünger wiesen sie ab. ¹⁴Als Jesus das sah, war er sehr verärgert über seine Jünger und sagte zu ihnen: »Lasst die Kinder zu mir kommen. Hindert sie nicht daran! Denn das Reich Gottes gehört Menschen wie ihnen. ¹⁵Ich versichere euch: Wer nicht solchen Glauben hat wie sie, kommt nicht ins Reich Gottes.« ¹⁶Dann nahm er die Kinder in die Arme, legte ihnen die Hände auf den Kopf und segnete sie.	¹⁹Dann nahm er ein Brot, und nachdem er Gott dafür gedankt hatte, brach er es in Stücke und reichte es den Jüngern mit den Worten: »Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Tut das zur Erinnerung an mich.« ²⁰Nach dem Essen nahm er einen weiteren Becher mit Wein und sagte: »Dieser Wein ist das Zeichen des neuen Bundes - ein Bund, der mit dem Blut besiegelt wird, das ich für euch vergießen werde.	¹⁶Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat. ¹⁷Gott sandte seinen Sohn nicht in die Welt, um sie zu verurteilen, sondern um sie durch seinen Sohn zu retten.	⁴⁴Jesus rief der Menge zu: »Wenn ihr mir glaubt, glaubt ihr nicht nur an mich, sondern an Gott, der mich gesandt hat. ⁴⁵Denn wenn ihr mich seht, seht ihr den, der mich gesandt hat. ⁴⁶Ich bin als Licht gekommen, um in dieser dunklen Welt zu leuchten, damit alle, die an mich glauben, nicht im Dunkel bleiben. ⁴⁷Wenn jemand mich hört und mir nicht gehorcht, bin ich nicht sein Richter - denn ich bin gekommen, um die Welt zu retten, und nicht, um sie zu richten. ⁴⁸Doch wer mich und meine Botschaft ablehnt, wird am Tag des Gerichts durch meine Worte, die ich gesprochen habe, gerichtet werden. ⁴⁹Ich spreche nicht aufgrund eigener Vollmacht. Der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich sagen soll. ⁵⁰Und ich weiß, dass seine Weisungen zum ewigen Leben führen; deshalb sage ich, was der Vater mir zu sagen gebietet!«
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

5.4.4 Die Volxbibel

„Die Volxbibel war die erste Bibelübersetzung, an der jeder Mensch mitgestalten und formulieren kann. Unter einer Open Source Creativ Commons Lizenz kann man im Volxbibel Wiki an der aktuellen Fassung mitarbeiten.“

<http://www.volxbibel.com/index.php?module=Pagesetter&func=viewpub&tid=3&pid=3>

"Die Bibel in einer einfachen Sprache, ohne religiöse Fachbegriffe aber dafür mit viel Lesespaß."

- Martin Dreyer, Initiator der Volxbibel

Das vom Pastor, Pädagogen und Suchtberater Martin Dreyer initiierte Volxbibel-Projekt ist derzeit vermutlich das progressivste Unterfangen einer biblischen Übersetzung/Übertragung im deutschsprachigen Raum unter Ausnützung neuer Medien, und versteht sich explizit als freie Übertragung. Analog zur Wikipedia ist es als Open-Source-Projekt organisiert, der Quellcode ist offen und kann von interessierten registrierten Benutzern mitgestaltet werden. Die Volxbibel-Webseite stellt sich als modernes Internet-Portal dar: Registrierte Benutzer („Community-Mitglieder“) können einen eigenen Bereich mit Homepage und Mail verwalten, Blogs erstellen usw. Des Weiteren sind heute im Internet gängige Konzepte und Applikationen wie Blogs, Anbindungsmöglichkeiten an sozialen Netzwerken wie Twitter, RSS-Feed zum Empfangen aktueller Meldungen usw. integriert.

5.4.4.1 Die Motivation

Die Volxbibel versteht sich als ein *Experiment* in dreifacher Hinsicht: 1.) *Sprachlich* will es in Analogie zu Luthers Intention „dem Volk aufs Maul schauen“, um „eine möglichst normale Sprache zu sprechen, mit Ausdrücken, wie man sie im Jugendzentrum oder auf dem Schulhof hört.“ Begriffe, die nur jemand versteht, der einen christlichen Hintergrund hat, sollen explizit vermieden werden. 2.) Des Weiteren ist die Volxbibel ein *Open-Source-Experiment*. Durch eine große Bandbreite an Übersetzern soll „auf regionale Unterschiede“ eingegangen werden. Analog zum weltumspannenden Internet-Projekt „Wikipedia“ ist der Quellcode der Volxbibel im „Volxbibel Wiki“¹⁷⁰ offen, somit kann jeder Interessierte seine Vorschläge im Volxbibel-Forum posten. 3.) Das Volxbibel-Projekt ist darüber hinaus auch ein *geistliches Experiment*: „Die Bibel ist, so sagt man, ‚Gottes Wort‘. Die Worte, die in ihr geschrieben stehen, kommen von Gott, es sind seine Worte. Sie können lebendig werden und anfangen, dein Leben zu verändern.“¹⁷¹

¹⁷⁰ Vgl. <http://www.volxbibel.com/index.php?module=Pagesetter&func=viewpub&tid=3&pid=3>. Zuletzt eingesehen: 14.04.2010.

¹⁷¹ Vgl. Volxbibel, Hardcopy, S. V.

Martin Dreyer hat, auf Bitte der Benutzer hin, einen Internet-Blog im Volxbibel-Portal gestartet, um das Werden dieser Bibelübersetzung aktuell zu kommentieren. Einer der ersten Einträge Dreyers formuliert das Konzept folgendermaßen (Blogbeitrag original zitiert):

**„Montag, Juli 11, 2005: Damit ihr bescheid wisst, worum es geht
Expose Volxbibel**

Warum „noch“ eine neue Bibelübersetzung?

Sprache ist ständiger Entwicklung ausgesetzt. In der heutigen Zeit noch schneller als je zuvor. Luthers Anliegen war es mit der Bibelübersetzung, dem „Volk aufs Maul zu schauen“. Doch das Volk, besonders das junge Volk, redete heute nicht mehr so, wie es in den existierenden Bibelübersetzungen der Fall ist. Die Übersetzungen gehen zum Teil total am Leben heutiger junger Menschen vorbei.

Worte wie „super“ oder „toll“ waren vor 10 Jahren noch aktuell. Heute spricht man von „cool“ oder „geil“. Und morgen? Durch Sprache grenzt man sich von seinem jeweiligen Umfeld ab und entwickelt eine eigene Identität.

Die Zielgruppe: Jung bis jung geblieben

Wer hat Interesse an einer neuen Bibelübersetzung? Neben den vielen Pastoren, die ihren langweiligen Konfirmanden- und Kommuniionsunterricht endlich einmal mit einem gelungenen Bibeltext aufpeppen wollen, würde die Volxbibel auch für junge Menschen interessant sein (12 - 25 Jahre). Die Volxbibel wäre das passende Geschenk zur kirchlichen Feier (Taufe, Konfirmation, Kommunion), daneben aber auch die beste Ergänzung für den schulischen Religionsunterricht. Sie könnte auf der Strasse verteilt und in U-Bahnhöfen verschenkt werden. Der Jesus Film hat gezeigt, wie groß das Interesse an dem christlichen Glauben immer noch ist. Die Quelle hierfür, die Bibel, enthält alle nötigen Informationen dazu. Bis heute ist die Bibel der Bestseller aller Zeiten.

Die Umsetzung:

Parallel an den genauesten Bibelübersetzungen und am Urtext gestaltet, ist die leitende Fragestellung der Übersetzer: „Wie würde es heute gesagt werden? Wie würde es heute passieren?“. Das bedeutet die Formulierungen sind so geschrieben, als wenn sie ein Jugendlicher im Jugendzentrum heute erzählen würde. Die Bilder und Gleichnisse die in der Bibel benutzt werden, sollen ebenfalls durch Bilder und Gleichnisse aus der heutigen Zeit übersetzt und ersetzt werden. So wird aus dem „Gleichnis vom Seemann und der Saat“, die „Story von der guten Software und der schlechten Hardware“. Es geht dabei nicht darum den Inhalt zu verfälschen oder gar verweichlichen, sondern darum, ihn in der selben Schärfe aus dem Original in die heutige Zeit zu transponieren.

Die Vision:

Durch das Erscheinen der Volxbibel soll ein Prozess angestoßen werden, der sich einer fortwährenden sprachlichen Evolution aussetzt. Durch die Internetseite www.Volxbibel.de wird es Online die Möglichkeit geben für alle Leser mit zu übersetzen. Ähnlich der Strategie des Softwareherstellers Linux wird so in der Volxbibel die „Open Source“ Idee aufgegriffen und verwirklicht. Die Übersetzungsvorschläge werden von einem Team bestehend aus Theologen, Pädagogen und Jugendlichen ausgewertet und in der nächsten Ausgabe der Volxbibel umgesetzt. So könnte alle fünf Jahre eine neue Volxbibel als „Update“ auch in schriftlicher Form veröffentlicht werden. So was gab es noch nie!

Die Volxbibel würde das erste Buch der Welt werden, an dem wirklich alle Welt mitschreiben und mitgestalten kann. Eine Bibel für das „Volk“ vom „Volk“, geschrieben von Fachleuten wie

auch von Laien.“¹⁷²

5.4.4.2 Charakteristika

Auf naher Umgebung im Text sollen unterschiedliche regionale Sprachvariationen aufeinander treffen, und eine Sprache wiedergeben, die – alle regionalen Unterschiede inkludierend – einen möglichst breiten Querschnitt aus dem deutschen Sprachraum repräsentiert. In diesem Zusammenhang ist anzuführen, dass es durchaus auch eine „Front“ gegen diese Bibelbearbeitung gibt, welche das Werk von der trivialisierenden Sprache der Volxbibel bis hin zum eindeutigen Fehlschlag „sprachlich, geistlich und theologisch“ schilt. Hier ist Dreyer zu Gute zu halten, dass er scheinbar offen auf diese Kritik reagiert und die *Links seiner Kritiker*¹⁷³ im Volxbibel-Blog integriert hat. Teils haben die Kritiker der Volxbibel bereits zu Unterschriftenaktionen gegen diese Bearbeitung aufgerufen und sich für Boykotte gegen Geschäfte ausgesprochen, die das Werk verkaufen. Dass das Projekt angefeindet wird, ist auch der Presse nicht entgangen. Grundsätzlich wird es in den Pressemitteilungen als interessantes Projekt für 12-25 Jährige gesehen. Neben dem Verweis auf die Kritiker des Projekts wird eine herunterladbare Pressemeldungsmappe angeboten.¹⁷⁴

5.4.4.3 Revisionsgeschichte

Ab dem Jahr 2004, durch die Arbeit mit Jugendlichen motiviert, begann Martin Dreyer mit der Arbeit an seiner Bibelübertragung, die am 5. Dezember 2005 in der explizit so genannten *Version 1.0* erstaufgelegt wurde. Mit der ersten Revision, der *Version 2.0*, kam es in erster Linie zu einer Überarbeitung des Matthäus-Evangeliums. Zur aktuellen *Version 3.0* hin kam es zu einer Überarbeitung der gesamten Erstausgabe. Statistisch betrachtet wurde laut Dreyer die aktuelle Version von nahezu tausend Portal-Benutzern bearbeitet, die Übersetzungsseiten wurden hierfür ca. 1,2 Millionen Mal aufgerufen. Für die aktuelle Version wurde vor allem der Versuch unternommen die flüssige Lesbarkeit zu erhöhen: „Sätze sind kürzer, Formulierungen verständlicher geworden.“ Parallel hierzu wurde intensiv an der Verbesserung der Volxbibel-Plattform gearbeitet, die als Schnittstelle zwischen Autoren und Bibeltext fungiert. Zu dem Projekt, die Bibel im Internet zu bearbeiten, meint Dreyer:

¹⁷² Vgl. <http://volxbibel.blogspot.com/2005/07/damit-ihr-bescheid-wisst-worum-es-geht.html>. Zuletzt eingesehen 14.04.2010.

¹⁷³ Vgl. <http://www.volxbibel.de/vu/>, <http://apgd.net/predigten/volxbibel.htm>, <http://www.ekklesia-nachrichten.com/Umfrage+und+Unterschriftenliste+zur+Volxbibel>, <http://www.erweckungs.net/volxbibel/bibel/offene-stellungnahme.htm>. Zuletzt eingesehen 14.04.2010.

¹⁷⁴ http://www.volxbibel.de/Volxbibel_Pressemappe.pdf. Zuletzt eingesehen 14.04.2010.

„Dieses Modell, einen Bibeltext im Internet entstehen zu lassen und ihn dort auch immer weiter zu bearbeiten, ist weltweit einmalig. Es gibt kein vergleichbares Projekt. Auch das finde ich sehr genial.“

Der bisherigen Gepflogenheit entsprechend ruft Martin Dreyer auch bei dieser Ausgabe den Leser dazu auf, aktiv mitzuarbeiten:

„Gefällt dir irgendwas nicht, findest Du die Sprache zu lahm, langweilig, ungenau, daneben, krampfhaft, zu jung oder zu erwachsen, dann mach mit!“

Die Volxbibel versteht sich als Bibelübertragungsprojekt an der unentwegt weiter gearbeitet wird. Für jeden, der sich als Autor registriert und dessen Änderungsanträge von einem Theologen abgesegnet werden, gibt es den Eintrag seines Benutzernamens in der nächstfolgenden Ausgabe.¹⁷⁵

¹⁷⁵ Volxbibel, S. III.

5.4.4.4 Textproben der Volxbibel

Jesus liebt die Kids	Das besondere Abendessen: Gott macht mit den Menschen einen neuen Vertrag	Wie kriegt man ein Ticket für das Land, wo Gott das Sagen hat?	Jesus sagt, was passiert, wenn man ihm nicht vertraut
¹³Irgendwann brachten einmal ein paar Mütter ihre Kinder zu Jesus. Sie wollten gerne, dass er für sie betet und sie segnet. Die Freunde von Jesus hatten da aber keinen Bock drauf und stießen sie weg. ¹⁴Als Jesus das mitbekam, war er supersauer. Er brüllte sie an: „Lasst die Kinder durch! Sie haben bei mir immer Vorzug. Menschen, die so sind wie die, denen gehört das neue Land, wo Gott das Sagen hat. ¹⁵Eins kann ich euch versprechen: Wer glaubensmäßig nicht so draufkommt wie so ein Kind, hat keinen Platz in Gottes neuem Reich.“ ¹⁶Er nahm noch ein paar Kinder ganz fest in die Arme, knuddelte sie und betete noch 'ne Runde.	¹⁹Anschließend nahm Jesus etwas von dem Brot, redete wieder kurz mit Gott und dankte ihm dafür. Dann zerteilte er es in kleine Stücke und gab es an seine Schüler weiter: „Das ist jetzt mein Körper. Der wird für euch weggegeben. Feiert dieses Essen ab jetzt immer wieder und denkt dabei an mich und an das, was ich für euch getan habe.“ ²⁰Als alle mit dem Essen fertig waren, nahm er noch mal ein Glas Wein und gab es auch an seine Schüler weiter. Dazu sagte er: „Dieser Wein ist jetzt wie mein Blut, mit dem der neue Vertrag unterschrieben wird. Dieses Blut wird für euch fließen.“	¹⁶Gott liebte die Menschen ohne Ende, dass er sogar bereit war, seinen einzigen Sohn für sie wegzugeben, damit sie nicht vor die Hunde gehen. Jeder, der ihm vertraut, hat es geschafft: er bekommt ein neues Leben bei meinem Papa, das er nie wieder abgeben muss. ¹⁷Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt beordert, um alle erst mal fertig zu machen und zu verurteilen. Nein, er will sie alle durch ihn aus ihrem Dreck rausretten!	⁴⁴Jesus rief den Leuten zu: „Hey ihr, wenn ihr mir vertraut, dann vertraut ihr nicht nur mir, sondern auch Gott, der hinter mir steht. ⁴⁵Wenn ihr mich anseht, dann könnt ihr durch mich den sehen, der mich zu euch geschickt hat. ⁴⁶Ich bin so wie ein riesengroßer Halogenstrahler, ich soll in diese Welt reinleuchten, damit alle, die mir vertrauen, endlich was sehen können. ⁴⁷Also, wenn jemand die Sachen hört, die ich erzähle, dem das aber total egal ist, den werde ich nicht verurteilen. Das ist nämlich nicht mein Job, solange ich hier bin. Ich bin nicht dazu da, Leuten zu sagen, wie schlecht sie sind, sondern ich will sie aus ihrem Dreck rausholen! ⁴⁸Jeder, der aber keinen Bock auf die Sachen hat, die ich sage, wird am letzten Tag vor Gericht abgestraft werden. Als Grundlage dienen dabei meine Worte. ⁴⁹Ich habe hier nicht meine eigenen Ideen zum Besten gegeben, das waren alles Sachen, die mir Gott, der Vater, aufgetragen hat. ⁵⁰Ich bin mir hundertpro sicher: Alles, was er sagt, bringt es! Er zeigt uns den Weg zu einem ewig geilen Leben! Darum sag ich immer genau das, was mir der Vater gerade zuflüstert.“
Markus 10, 13-16	Lukas 22, 19.20	Johannes 3, 16.17	Johannes 12, 44-50

5.5 Zusammenfassung

5.5.1 Wer übersetzt?

Überkonfessionell betrachtet, verpflichtet sich die „Gemeinde Gottes“ zur Übersetzung der von ihr tradierten *Heiligen Schrift*, des Alten und des Neuen Testaments. Übersetzungen und Revisionen werden meist von konfessionellen Konferenzen, Bibelgesellschaften und Einzelpersonen initiiert. Die nicht geringe Anzahl an zeitgemäßen Bibelübersetzungen im deutschsprachigen Raum kommt hauptsächlich auf Grund folgender Phänomene zustande: 1.) Die Konfessionen und Glaubensrichtungen sind zunächst bestrebt, eigene für Liturgie und Studium verfasste Übersetzungen zu schaffen. 2.) Die Übersetzung, Übertragung nach mehr als nur einer translationswissenschaftlichen Methode. 3.) Bibelübersetzungen, -übertragungen werden zunehmend auch von Einzelpersonen realisiert. 4.) Neben konfessionsinternen Übersetzungen besteht die Bestrebung Translationen in Zusammenarbeit mehrerer Denominationen zu realisieren. Ad1) Innerhalb der römisch-katholischen Kirche waren im deutschen Sprachraum vor dem Projekt der Einheitsübersetzung verschiedenste Übersetzungen, meist auf Basis der Vulgata, in Verwendung. Auch die Reformierten Kirchen (Lutheraner, Zürcher) verwenden eigene Übersetzungen, ebenso die Brüdergemeinden Deutschlands (Elberfelder) und Evangelikale (zunehmend Neues Leben). Ad 2) Übersetzt wird hauptsächlich nach der formalen (Elberfelder, Zürcher, Schlachter) wie kommunikativen (Hoffnung für alle, Gute Nachricht) Methode. Ad 3) Neben Schlachter und Dreyer (Volxbibel) wäre in Ergänzung z.B. auch noch Hans Bruns zu nennen. Ad 4) Zu den überkonfessionellen Bibelübersetzungsprojekten zählt zum einen die *Einheitsübersetzung*, in Kooperation der katholischen Kirche als Initiatorin mit der Evangelischen Kirche Deutschlands. Auch die *Gute Nachricht* Bibel entstand in Zusammenarbeit dieser beiden Kirchen, wobei hier aber auch freikirchliche Bearbeiter tätig waren. Als Gegenpunkt einer derart ökumenisch-orientierten Zusammenarbeit ist die Schlachter Bibel zu nennen, deren Herausgeber zur Glorifizierung der Reformationstexte und der Reformation an sich neigen.

5.5.2 Warum wird übersetzt?

Die Bibel wird von den Konfessionen übereinstimmend als das *Wort Gottes an den Menschen* verstanden, als Mittel durch das Gott zum Menschen spricht. So werden Gott, sein Wort und die Schrift aus Sicht der Kirche als für den Menschen lebensnotwendige Einheit betrachtet. Die Herausgeber der Bibelübersetzungen weisen die Rezipienten auf diesen Sachverhalt in den Einleitungen ihrer Werke immer wieder, auch unter Anführen

entsprechender Bibelstellen,¹⁷⁶ hin. Diese Betrachtung, gemeinsam mit dem Missionsbefehl¹⁷⁷, zeigt die innere Motivation des Christentums, die Schaffung von Bibelübersetzungen unaufhörlich voranzutreiben. Bezüglich des Übersetzens war aber bereits den Reformatoren - allen voran Zwingli - bewusst, dass es die eine, richtige Übersetzung nicht geben kann, und dass daher um die bestmögliche Übersetzung stetig wiederkehrend gerungen werden muss.

5.5.3 Verwendete Übersetzungsmethoden

Die auf dem deutschen Markt verfügbaren Bibelübersetzungen lassen sich hinsichtlich der verwendeten Übersetzungsmethoden in zwei große Kategorien einteilen, in verfremdende (formal-äquivalente) und einbürgernde (dynamisch-äquivalente, kommunikative) Übersetzungen. Zu den formalen Übersetzungen zählen hauptsächlich die Bibeln nach *Elberfeld*, *Zürcher* und *Schlachter*, zu den kommunikativen Übersetzungen jene der *Guten Nachricht* und *Hoffnung für alle*. *Einheitsübersetzung* und *Neues Leben* nehmen eine Zwischenstellung ein. Die *Volxbibel* ist zwar kommunikativ, aber nicht von den Urtexten ausgehend übersetzt, sondern vielmehr als Adaptierung an die heutige Jugendsprache und der modernen Bilderwelt zu verstehen.

5.5.4 Texte der Ausgangssprache

Bis auf die Bibelausgaben von *Schlachter* (festhalten am Textus Receptus), *Neues Leben* (Übersetzung aus zweiter Hand, aus dem Englischen) und *Volxbibel* (sprachliche Gestaltung innerhalb der Empfängersprache) versuchen Übersetzer heutiger Bibeltranslationen auf Basis der modernen Textkritik vorzugehen. Zentrale Grundlage bildet hier regelmäßig der Nestle-Aland-Text¹⁷⁸ der 26. bzw. 27. Auflage (Novum Testamentum Graece).

5.5.5 Revisionsgründe

Beizeiten werden Überarbeitungen bestehender Bibelübersetzungen, Revisionen genannt, notwendig. Hauptgründe hierfür sind: 1.) Der voranschreitenden Sprachentwicklung des Deutschen ist Rechnung zu tragen. 2.) Einarbeiten von Rechtschreibreformen. 3.) Einarbeiten neuer Erkenntnisse der Bibelwissenschaften und Textkritik.

¹⁷⁶ Vgl. Matthäus 4,4; Hebräer 1, 1-2; 2. petrus 1,20-21; 2. Timotheus 3, 16; Römer 3,2; Jesaja 40,8.

¹⁷⁷ Matthäus 28,19.20.

¹⁷⁸ Vgl. Nestle, Eberhard [Begr.]: Novum Testamentum Graece. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1994., S. 1-43.

6. Bibelübersetzung und Translationskritik

Wie in

4.5 *Bibelübersetzung im Licht der Übersetzungswissenschaft* erwähnt, hatte die Bibelübersetzung bereits erkannt, dass sie sich intensiver um die Einbindung translationswissenschaftlicher Methoden in ihre Übersetzungsvorhaben und -prozesse bemühen musste. Dies bringt die weiterführende Überlegung mit sich, nachzufragen, wie Bibelübersetzungen durch die wissenschaftliche Übersetzungskritik fassbar werden und derart zu bewerten sind.

In ihrer Monographie *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*¹⁷⁹ unternimmt Katharina Reiß den Versuch, eine auf den Prinzipien der Translationswissenschaft aufbauende Übersetzungskritik zu skizzieren. Sie hält fest, dass es vereinzelte Ansätze einer Systematisierung dieser Kritikart gibt. Die tatsächlich ausgeübte Übersetzungskritik ist jedoch oftmals nur Nebenprodukt durchgeführter Literaturkritik und wird dort nicht selten lapidar gehandhabt. Als negativen Hauptpunkt ihrer Beurteilung streicht Reiß die mangelnde Rückkoppelung bei der Bewertung einer Translation zur Originalschrift heraus. Zu oft wird die Übersetzung selbst als authentisches Produkt des Originalautors missverstanden.¹⁸⁰ Reiß' Bestreben ist es daher, „objektive Kriterien und sachgerechte Kategorien für die Beurteilung von Übersetzungen aller Art zu erarbeiten.“¹⁸¹ Übersetzungskritik wird so als ein notwendiges Instrumentarium verstanden, um die Qualität der Übersetzungen generell zu erhöhen. Aus pädagogischer Sicht soll aber auch das Sprachbewusstsein geschärft werden.¹⁸²

¹⁷⁹ Reiß, Katharina: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Max Huber 1986. Im Folgenden als „Reiß 1986“ bezeichnet.

¹⁸⁰ Reiß 1986, S. 10: „Kaum ein Rezensent nimmt sich Zeit und Mühe, die Übersetzung mit dem fremdsprachigen Original zu vergleichen, wenn er überhaupt die jeweilige fremde Sprache selbst beherrscht. Bei englischen und französischen Originalen ist das noch eher der Fall, bei den anderen europäischen Sprachen schon seltener, und bei noch entlegeneren Sprachen die pure Ausnahme. Hier tritt ein eklatanter Mißstand zutage: ein Werk wird einer inhaltlichen, stilistischen, u.U. auch ästhetisch-künstlerischen Wertung unterzogen, ein Autor und seine Schöpfung beurteilt, dies aber nun nicht anhand des Originals, sondern aufgrund einer Übersetzung. Eben diese Tatsache jedoch wird meist weder im positiven noch im negativen Sinn berücksichtigt. Man beurteilt einen Autor vielmehr nach seinem Stallvertreter, dem Übersetzer, ohne diesen Umstand auch nur zu erwähnen.“

¹⁸¹ Ebd., S. 7.

¹⁸² Vgl. Ebd., S.7-11.

6.1 Entwurf einer Übersetzungskritik

Als Maxime fordert Reiß „keine Kritik ohne Vergleich mit dem Original!“¹⁸³ und ergänzt: „Für eine sachgerechte Kritik ist dieser Vergleich schlechthin unerlässlich, wenn sich die Beurteilung nicht von vornherein dem Vorwurf der Willkürlichkeit und Subjektivität aussetzen soll.“¹⁸⁴ Einer nicht „einseitig und ausschließlich“¹⁸⁵ durchgeführten zieltextabhängigen Kritik wird als erstem Schritt des Kritikprozesses aber durchaus Wert zugebilligt, sofern „man sich der Grenzen ihrer Möglichkeiten bewußt bleibt.“¹⁸⁶ Hierbei gilt, dass in der Übersetzung typischerweise auftretende Merkmale, Charakteristika und Muster nicht notwendigerweise auch tatsächliche Eigenschaften des Originals sein müssen, die Beurteilung einer Übersetzung nach diesem Ansatz ist somit eine Bewertung der Fähigkeiten des Übersetzers. Es sind vor allem drei Aspekte, die im Mittelpunkt der Ausübung zieltextabhängiger Kritik stehen: 1.) Die Beurteilung der Sprachfähigkeit des Übersetzers in der Zielsprache. 2.) Die entsprechende Verwendung von Lexik im Kontext des Sprachüblichen und 3.) die Auseinandersetzung mit „Sinnwidrigkeiten“. Ad 1) *Sir Stanley Unwin* fordert, der Übersetzer müsse „die wirkliche Fähigkeit“ besitzen, „die eigene Sprache zu schreiben.“¹⁸⁷ *Hilaire Belloc* führt aus, dass der Ausgangstext noch so gut durch den Übersetzer verstanden worden sein kann, wenn dieser „seine eigene Sprache mangelhaft handhabt, wenn er sie nicht gut zu schreiben versteht, dann muß die Übersetzung durchweg schlecht werden.“¹⁸⁸ *Hans Erich Nossack* streicht heraus, „durch ungelenkes und falsches Deutsch...bringt man das sprachliche Kunstwerk weit endgültiger um, als durch den einen oder anderen Übersetzungsfehler.“¹⁸⁹ Ad 2) Nach Reiß gegeben sein muss auch die „Adäquatheit der Lexik unter dem Gesichtswinkel des Sprachüblichen, die zu der Beherrschung der Normen der Stilistik und Grammatik hinzukommen muß.“¹⁹⁰ Ad 3) Neben Übersetzungsfehlern gehört hier vor allem „die Verkennung außersprachlicher Determinanten bei der sprachlichen Ausformung des zielsprachlichen Textes.“¹⁹¹ und wird als „Unstimmigkeit der Aussage“¹⁹² verstanden. Hier spielt die semantische Ebene mit ein. Reiß führt zusammenfassend aus, dass durch eine zieltextabhängige Beurteilung „vorwiegend die Abweichung von der Norm“¹⁹³ festgestellt

¹⁸³ Reiß 1986, S. 17.

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Ebd.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Reiß 1986, S. 19.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Reiß 1986, S. 22.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Ebd.

wird. Im Sinne einer „konstruktiven Übersetzungskritik“ gilt es, ein Urteil zu vermeiden, das „lediglich auf eine Zusammenstellung von Fehlern stützt“¹⁹⁴.

Reiß stellt schließlich den Zusammenhang zwischen Übersetzer und Translation mit dem Originalautor und dessen Werk wie folgt dar:

„Ein endgültiges Urteil jedoch kann nicht auf die Gegenüberstellung von Übersetzung und Original verzichten. Eine der wichtigsten Richtlinien für den Übersetzer lautet, daß er sich dem Willen des Autors in jeder Hinsicht unterzuordnen habe. Ob er das getan hat, wie weit er den Aussagewillen des Autors verstanden, wie er ihn interpretiert hat, wie weit es ihm gelang, ihn in der Zielsprache lebendig werden zu lassen, kann letztlich nur der Vergleich mit dem Ausgangstext enthüllen. Ausgangstextabhängige Kritik ist also jede Beurteilung einer Übersetzung, die diesem Umstand Rechnung trägt.“¹⁹⁵

Vom Ausgangstext ausgehend sind es drei Aspekte, die für ein gelungenes Übersetzungsvorhaben zu beachten sind und als Voraussetzung einer übersetzungswissenschaftlich gefordert gelingenden Kritik gegeben sein müssen:

„Erst die Berücksichtigung *texttypischer Merkmale, innersprachlicher Instruktionen* und *außersprachlicher Determinanten* der sprachlichen Ausformung des Originals lässt eine objektive und sachgerechte Beurteilung zu.“¹⁹⁶

Ad 1) Wie im Vorfeld der Übersetzungstätigkeit, so muss auch der Übersetzungskritiker zunächst durch eingehende Textanalyse den „Texttyp des Originals“¹⁹⁷ ermitteln, da dieser „in erster Linie die Wahl der legitimen Mittel beim Übersetzen beeinflusst.“¹⁹⁸ Traditionell wurde hinsichtlich des Übersetzens stets zwischen pragmatischem und literarischem Text unterschieden, wobei diese Unterteilung nicht ausreicht, da innerhalb dieser beiden Gruppen sich wiederum Textarten finden, die keinesfalls mit den selben Übersetzungsmethoden bearbeitet werden können (Bsp.: für pragmatische Texte: Warenliste, juristisches oder philosophisches Dokument. Literarische Texte: Essays im Vergleich zu lyrischen Gedichten). Es wurden daher im Lauf der letzten Jahrzehnte mehrere Versuche unternommen, eine umfangreiche Klassifizierung von Texttypen vorzunehmen. Reiß hebt hier den weitreichendsten von *Georges Mounin* hervor. Mounin klassifiziert die Textarten zwar konsequent, aber ohne dass diese klassenübergreifend ein einheitliches Bild abliefern: - Beispiele für Klasse/Klassifizierung bei ihm sind – Religiöse Texte/Inhalt, Literarische Übersetzung/Sprache, Übersetzung von Gedichten/Form, Kinderbücher/Empfänger, Bühnenübersetzung/Verbreitungsmedium, Übersetzung u. Film/technische Bedingungen und letztlich technische Übersetzungen/Inhalt. Aus diesen Betrachtungen leitet Reiß ab, dass „eine spezielle Funktion der Textart als Hauptfaktor für

¹⁹⁴ Reiß 1986, S. 22.

¹⁹⁵ Ebd., S. 23.

¹⁹⁶ Ebd., S. 24.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Ebd.

die Kriterien des Übersetzungsprozesses – und demnach der Übersetzungskritik – wird nicht mehr geleugnet.“¹⁹⁹ Weiters wird festgehalten, „die bisherigen Klassifizierungsversuche sind unbefriedigend [...] weil ihnen eine jeweils einheitliche Konzeption für die Isolierung verschiedener Texttypen abgeht [...]“.²⁰⁰ Die bis in die Zeit von Reiß' Monographie hineinreichenden „Erörterungen über die Wahl der Übersetzungsmethode[n]“ fragten lediglich nach dem Prinzip der „freien“ oder „wörtlichen“ Übersetzung ohne dass das Ausmaß dieser Freiheit oder Wörtlichkeit begrenzt worden wäre. „Die Begründung für die Wahl der einen oder anderen Methode öffnet nun jedoch der Willkür des Übersetzers Tür und Tor.“²⁰¹ Reiß fasst die Diskussion um die Wahl der richtigen Übersetzungsmethode folgendermaßen zusammen:

„Vielmehr muß die Übersetzungsmethode sich ganz dem Texttyp anpassen. Naturgemäß muß die Textbestimmung dabei von dem individuellen Text ausgehen und diesen einem bestimmten Typ zuordnen, für den dann jeweils eine Übersetzungsmethode zuständig ist, deren vornehmlichstes Ziel es sein muß, das Wesentliche, den Typ Bestimmende des Textes auch in der Übersetzung zu erhalten.“²⁰²

Reiß hält im Anschluss an der Besprechung dieser Problemstellung fest, dass sowohl die übersetzende wie auch die Kritik ausübende Person in der Textanalyse denselben „Betrachtungspunkt“ anvisieren müssen. Dieser kann sinnvollerweise nur die Sprache selbst sein. Im Mittelpunkt der Analyse steht nunmehr die Frage „welche Funktion die Sprache im vorliegenden Text ausübt. Hier greift Reiß auf die Erkenntnis von *Karl Bühler* zurück, wonach „Sprache gleichzeitig *Darstellung*, *Ausdruck* und *Appell*“ ist. Selten wird nur eines dieser drei Eigenschaften allein im Text ausgeprägt vorhanden sein. Kombinationen sind die Regel, wobei eines dieser drei jedoch überwiegen wird, und eine Zuteilung des Textes letztlich möglich wird. Somit kommt es bezüglich der Sprache zu einer dreiteiligen Klassifizierung von Grundtexttypen: 1.) *Inhaltsbetonte Texte* (Darstellungsfunktion). 2.) *Formbetonte Texte* (Ausdrucksfunktion). 3.) *Appellbetonte Texte* (Appellfunktion):

„Beim inhaltsbetonten Text geht es also um die informationsbezogene, kommunikationswirksame Sachgerechtigkeit der Form, beim formbetonten Text dagegen um die ästhetische, künstlerisch-kreative Sachgerechtigkeit der Form. Der inhaltsbezogene Text wird auf die von Semantik, Grammatik, Stilistik ausgemessene Formalbeziehung analysiert und im Hinblick darauf übertragen. Der formbetonte Text wird auf die von Ästhetik, Stilistik, Semantik und Grammatik ausgemessene Formgestalt befragt und entsprechend übertragen.“²⁰³

„Als dritter Texttyp unserer Typologie wurden die „appellbetonten Texte“ herausgestellt. Appellbetonte Texte vermitteln nicht nur Inhalte in einer bestimmten sprachlichen Form; typisch

¹⁹⁹ Reiß 1986, S. 30.

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ Ebd., S. 31.

²⁰² Ebd.

²⁰³ Ebd., S. 35.

für sie ist vielmehr, daß mit ihnen stets eine Absicht, ein bestimmtes Ziel, ein *außersprachlicher* Effekt verbunden ist. Auf diese Effektauslösung kommt es an; bei der Übersetzung muß vor allem der deutliche Appell an den Hörer oder Leser des Textes erhalten bleiben. Die sprachliche Gestaltung eines bestimmten Inhalts wird beim appellbetonten Text der spezifischen außersprachlichen Zielsetzung der Rede untergeordnet: beim Zuhörer oder Leser soll eine bestimmte Reaktion provoziert, zuweilen auch eine konkrete Aktion in Gang gesetzt werden.“²⁰⁴

Zusätzlich muss aber über das Konzept von Bühler hinausgegangen und ein vierter Grundtyp angeführt werden, der *audio-medialbetonte* Texttyp: „Kennzeichnend für sie ist ihr Angewiesen sein auf außersprachliche (technische) Medien und nichtsprachliche Ausdrucksformen graphischer, akustischer und optischer Art“ (Reiß 1986, S. 49).²⁰⁵

Ad 2) Hier steht die Frage im Vordergrund, wie die innersprachlichen Instruktionen der ausgangssprachlichen Texte identifiziert und verstanden werden und daraus folgend, welche Äquivalente in der Zielsprache zugeordnet werden können.

„Hier geht es jetzt um die innersprachlichen Instruktionen und ihre Äquivalente in der zielsprachlichen Version; d.h. es wird bis ins Detail geprüft, wie sich das textbezogene Übersetzungsverfahren, verstanden als die Suche nach Äquivalenten für ausgangssprachliche Übersetzungseinheiten, in der zielsprachlichen Gestaltung niedergeschlagen hat. Übersetzen ist grundsätzlich nur möglich, weil Äquivalenzbeziehungen zwischen den Sprachen auf der Ebene der ‚langue‘ (der Sprache als System) bestehen. Unter den potentiellen Äquivalenten müssen beim Übersetzungsprozeß jeweils die optimalen Äquivalente auf der Ebene der ‚parole‘ (der aktualisierten Sprache) ausgewählt werden.“²⁰⁶

Zu den innersprachlichen Instruktionen werden folgende gezählt: 1.) *Semantische Instruktionen*. 2.) *Lexikalische Instruktionen*. 3.) *Grammatische Instruktionen*. 4.) *Stilistische Instruktionen*.²⁰⁷

Ad 3) Bei den *außersprachlichen Determinanten* führt Reiß aus, handelt es sich um jene

„breite Skala außersprachlicher Faktoren, die den Autor eines Textes dazu veranlassen, eine ganz bestimmte Auswahl unter den Mitteln zu treffen, die ihm seine Muttersprache zur Verfügung stellt, um sich einem Hörer oder Leser verständlich zu machen, die es ihm unter Umständen sogar erlauben, auf gewisse sprachliche Mittel zu verzichten und dabei trotzdem noch von den Angehörigen seiner Sprachgemeinschaft verstanden zu werden.“²⁰⁸

Zu den außersprachlichen Determinanten werden folgende gezählt: 1.) *Der engere Situationsbezug*. 2.) *Der Sachbezug*. 3.) *Der Zeitbezug*. 4.) *Der Ortsbezug*. 5.) *Der Empfängerbezug*. 6.) *Die Sprecherabhängigkeit*. 7.) *Affektive Implikationen*.²⁰⁹

²⁰⁴ Reiß 1986, S. 44.

²⁰⁵ Vgl. Ebd., S. 23-53.

²⁰⁶ Ebd., S. 54.

²⁰⁷ Vgl. Ebd., S. 54-69.

²⁰⁸ Ebd., S. 70.

²⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 69-88.

6.2 Übersetzungskritik und Bibelübersetzungen

Im vorherigen Kapitel wurden die wesentlichsten Aspekte und Kriterien von Reiß' Versuch einer einheitlichen Übersetzungskritik skizziert. Mit der Sprache als Bezugspunkt sind - sowohl durch den Übersetzer wie auch den Kritiker - mittels Textanalyse der Grundtyp des Textes und anschließend die Textart zu bestimmen, um zu einer adäquaten Übersetzungsmethode zu gelangen und in weiterer Folge unter Berücksichtigung der innersprachlichen Instruktionen und außersprachlichen Determinanten eine dem Original äquivalente Übersetzung fertigzustellen bzw. diese zu hinterfragen.²¹⁰

Bei manchen Textsorten wie u.a. auch bei Bibelübersetzungen zeigt sich allerdings, dass das vorgestellte Schema einer Translationsbeurteilung manchmal nur schwer greifen kann, da mit der Übersetzung ein bestimmtes im Original oftmals nicht intendiertes Vorhaben realisiert wird: „In diesem Fall richtet sich die Angemessenheit der Übersetzungsmethode nicht mehr am Texttyp aus, sondern sie wird von diesem speziellen Zweck bestimmt.“²¹¹

Dient eine Bibelübersetzung primär der Missionierung, so wird der Text in der Regel als Appell an den Leser bzw. Hörer zu verstehen sein. Dort wo es gilt, die sprachliche Kraft des Originals zu erhalten, ist die Form stärker zu betonen. Als klassisches Beispiel für den ersten Fall kann Luthers Bibelübersetzung angeführt werden, welche nach Goethe „wie aus einem Gusse“ wirkte und hierbei „die Religionen mehr gefördert [habe], als wenn er die Eigentümlichkeiten des Originals im einzelnen hätte nachbilden wollen.“²¹² Reiß meint hierzu „Nur die Absicht der Luther-Übersetzung, einen missionarischen Effekt auszulösen, gibt ihrem Betrachter [Goethe, Anm.] das Recht, die Tatsache, daß sie, wie aus einem Guß' gemacht erscheint, als Positivum zu bewerten, obwohl sie doch die Unterschiede der verschiedenen Textarten nivelliert.“²¹³ Hierfür, -bei wird der Originaltext in die Lebenssituation der zielsprachlichen Rezipienten hinübergezogen und „geglättet“. Martin Buber analysiert ergänzend:

„Auch die bedeutendsten Übersetzungen der Schrift, die uns erhalten sind, die griechische der Siebziger, die lateinische des Hieronymus, die deutsche Martin Luthers, gehen nicht wesentlich darauf aus, den ursprünglichen Charakter des Buchs in Wortwahl, Satzbau und rhythmischer Gliederung zu erhalten; von ihrer Absicht getragen, einer aktuellen Gemeinschaft... eine zuverlässige Stiftungsurkunde zu übermitteln, ziehen sie den ‚Inhalt‘ des Textes in die andere Sprache herüber, auf die Eigentümlichkeiten der Elemente, der Struktur, der Dynamik zwar nicht etwa von vornherein verzichtend, wohl aber sie da unschwer aufgebend, wo die spröde

²¹⁰ Vgl. Reiß 1986, S. 17 – 88.

²¹¹ Ebd., S. 93.

²¹² Zitiert nach Reiß 1986, S. 96.: Dichtung und Wahrheit, III, 11 (dtv-Gesamtausgabe Bd. 24/1962, S. 47).

²¹³ Ebd., S. 96.

„Form“ die Wiedergabe des Inhalts behindern zu wollen scheint.“²¹⁴

Während für Goethe die „schlichte Übertragung“ eine ideale zu sein schien, hielt er den Versuch die poetischen Texte, vornehmlich des Alten Testaments unter Berücksichtigung ihrer Literarizität, zu übersetzen für misslungen:

„Vergebens hat man nachher sich mit dem Buche Hiob, den Psalmen und anderen Gesängen bemüht, sie uns in ihrer poetischen Form genießbar zu machen. Für die Menge, auf die gewirkt werden soll, bleibt eine schlichte Übertragung immer die beste.“²¹⁵

Martin Buber und Franz Rosenzweig wiederum verfolgen mit ihrer Übersetzung das Ziel die sprachliche Kraft der hebräischen Originalvorlage ins Deutsche zu übertragen: „[...] sie wollten die Poesie, die Wucht, die Ausdruckskraft des hebräischen Urtextes in die Zielsprache übertragen, den sakralsprachlichen Charakter der Texte erhalten; dem zufolge behandelten sie die Bibeltex te als formbetonte Texte.“²¹⁶

Franz Rosenzweig schrieb hierzu:

„Denn man kann den Inhalt nicht vermitteln, wenn man nicht zugleich auch die Form vermittelt. Für das, was gesagt wird, ist es nicht nebensächlich, wie es gesagt wird. [...] Und wenn nicht nur da, wo ein umschriebenes Dogma hinweist, sondern grundsätzlich überall im Menschenwort die Möglichkeit verborgen geglaubt wird, daß sich eines Tages, zu seiner, zu meiner Zeit das Gotteswort durch es offenbart, dann wird es zur Notwendigkeit für den Übersetzer, soweit irgend seine Sprache es ermöglicht, den eigentlichen Wendungen jener offenbarungsträchtigen Menschenrede, se is nachbildend, se is andeutend, zu folgen.“²¹⁷

Eugene A. Nida wurde im Bereich der biblischen Übersetzungswissenschaft bereits erwähnt. Auch er identifiziert wie die zuvor erwähnten Protagonisten die Übersetzung dem jeweiligen Zweck nach als *einbürgernd* oder *verfremdend* und spricht hierbei von *dynamic equivalence* bzw. *formal equivalence*. Den Unterschied verdeutlicht Nida beispielhaft an der lateinischen Bibelstelle Römer 16, 16²¹⁸: „Salutate invicem in osculo sancto“, welche er auf zweifache Art und Weise ins Englische übersetzt: Im formalen Sinn übersetzt er diese als „Greet one another with a holy kiss“. Diese Übersetzung hält „die kulturelle Situation der Sprachgemeinschaft des Ausgangstextes“²¹⁹ bei. Im Sinn der dynamischen Äquivalenz übersetzt Nida hier „Give one another a hearty handshake all around.“ Diese Übersetzung berücksichtigt „die kulturelle Situation der zielsprachlichen Empfänger“. Unter dem Aspekt der Missionierung bemerkt Reiß, dass diese Übertragung „sinnvoll“ und „notwendig“ sein kann, sie hält jedoch fest, die Grenze des Notwendigen sei hier eindeutig überschritten

²¹⁴ Buber, Martin: Zu einer neuen Verdeutschung der Schrift, in: Störig (Hrsg.), S. 351. Zitiert nach Reiß 1986, S. 97.

²¹⁵ Zitiert nach Reiß 1986, S. 96.: Dichtung und Wahrheit, III, 11 (dtv-Gesamtausgabe Bd. 24/1962, S. 47).

²¹⁶ Ebd., S. 96.

²¹⁷ Ebd., S. 96-97.

²¹⁸ Vgl. Nida 1969, S. 160, zitiert nach Reiß 1986.

²¹⁹ Reiß 1986, S. 97.

und führt als Beispiel Luthers Übersetzung an: „Grüßet Euch untereinander mit dem heiligen Kuß“. Reiß sieht in der von Nida favorisierten dynamischen Äquivalenz die Gefahr der Trivialisierung, welcher sich Nida wie er formuliert, durchaus auch selbst bewusst ist: „Religious communication, however, involves certain special difficulties, since it appears to require language having a solemn or esoteric flavor. Such a flavor is often developed by means of archaisms, which, by virtue of their antique appearance, seem to provide the text with a temporally derived authority.“²²⁰ Nach Reiß sollte demgemäß bei „sakralsprachlichen Texten“ „nur dann die kulturelle Situation der Zielsprachlichen Gemeinschaft den Vorrang haben, wenn sonst ein Textverständnis ohne zusätzliche Hilfe, etwa die Mitwirkung eines Predigers oder erfahrenen Exegeten unmöglich wäre.“²²¹

Die bisherige Betrachtung zeigt zusammenfassend, dass ein Konzept der Übersetzungskritik notwendig ist, um die oftmals rein pragmatische Praxis der Translationsbeurteilung aus wissenschaftlicher Sicht einheitlicher und hochwertiger zu gestalten. Der von Reiß vorgestellte Ansatz ist ein textgetriebener. Übersetzungen werden aber oftmals auch, wie die obigen Beispiele der Bibelübersetzung gezeigt haben, aus einem konkreten Zweck heraus geschaffen, dessen muss sich der Übersetzungskritiker bei seiner Tätigkeit bewusst sein. Es gilt für den Kritiker, die vom Übersetzer angestrebte Funktion seiner biblischen Übersetzung, sachgerecht zu erfassen²²². Reiß hierzu:

„Während die Septuaginta, die lateinische Übersetzung des Hieronymus (Vulgata), die deutsche Martin Luthers wie jede andere *Erstübertragung* der Bibel in eine neue Sprache, dem Hauptziel der Missionierung zufolge, die Übersetzungsmethode für appellbetonte Texte mit allen ihren Konsequenzen anwenden mußten, ergibt sich für *Neuübersetzungen* die Möglichkeit einer stärkeren Rücksichtnahme auf den literarischen Formenreichtum der Quelle. Für sie gelten aber die Regeln, die bei der Übersetzung formbetonter Texte zu beachten sind. Diese andere Übersetzungsweise vermittelt gegebenenfalls sogar Einsichten inhaltlicher Art, die durch die von der Zeit abgenutzten Erstformulierungen wegen ihrer zum Klischee gewordenen Geläufigkeit mittlerweile verstellt worden waren.“²²³

²²⁰ Nida 1969, S. 222. Zitiert nach Reiß 1986, S. 97,98.

²²¹ Reiß 1986, S. 98.

²²² Ebd., S. 98-99: „Die Eigenart der lutherischen Bibelübersetzung lenkt den Blick auf einen weiteren Fall. Nicht eben selten werden poetische Texte, Dichtkunstwerke, in Zielsprachlicher Prosa wiedergegeben. Auch solche Übertragungen haben ihre volle Berechtigung. Verschiedene Ursachen können einen Übersetzer dazu veranlassen, diese vom Normalen abweichende Übersetzungsmethode zu wählen. Objektive Gründe – geringere Schmiegsamkeit der Zielsprache, geringer Grad der Aufnahmebereitschaft für fremde Ausdrucksformen, Unvereinbarkeit der sprachlichen Strukturen von Ausgangs- und Zielsprache u.ä. können den Übersetzer bewogen haben, seine Übertragung in poetischer oder gar gewöhnlicher Prosa zu halten. Aber auch subjektive Beweggründe können Anlaß dazu sein; so etwa der Wunsch, den Inhalt eines fremdsprachigen Gedichts besonders stark herauszuarbeiten, ohne dabei auf die einzwängende Forderung der Nachgestaltung auch der künstlerischen Form Rücksicht nehmen zu müssen. Solche Motive sind bei der Beurteilung in Rechnung zu stellen, ob der Kritiker sie nun – insbesondere im Falle der subjektiven Motivation – als stichhaltig erachtet oder nicht. Auch hier ist die *Funktion* der Übertragung als Kategorie der Übersetzungskritik ausschlaggebend.“

²²³ Ebd., S. 98.

6.3 Zusammenfassung und Vergleich

„Der Heilige Geist kann durch keine Philologie ersetzt werden.“²²⁴ Diese Aussage bringt auf den Punkt worin sich säkulare Translation und sakrale Bibelübersetzung im Kern voneinander unterscheiden. In Bezug auf die Rolle Gottes im biblischen Übersetzungsprozess und die Stellung des Übersetzers darin mag sich die Sichtweise seit den Zeiten des Aristeas-Briefes bis heute wesentlich geändert haben, die grundlegende Überzeugung, dass Gott über die Translation seiner Schriften „wacht“, ist im Bereich der Bibelübersetzung jedoch nach wie vor aufrecht. Auch die moderne, sich an der Übersetzungswissenschaft immer stärker ausrichtende Bibelübersetzung gibt sich davon überzeugt, dass das richtige Prinzip der biblischen Translation die Kombination von Philologie und göttlicher Inspiration ist.²²⁵

Die im Aristeas-Brief wiedergegebene Meinung, dass es möglich sei, exakt zu übersetzen, bildet den einen Pol bezüglich der Frage, ob übersetzen generell möglich ist.²²⁶ Der Urheber der Pseudepigraphie gibt sich der Überzeugung hin, Sprache verändere sich nicht, darüber hinaus seien alle Sprachen identisch. Philo Judaeus ergänzt in der Folge hierzu, die Bibel sei die dem Menschen von Gott offenbarte Heilige Schrift und besitze daher dessen göttliche Heiligkeit. Die Übersetzung der Bibel sei somit nur unter der direkten Inspiration Gottes möglich, somit den Theologen vorbehalten, welche während des Übersetzungsprozesses, fernab des Alltags unter kultischer Reinheit, der Übertragung nachgehen sollten bzw. mussten – und erklärt damit den Umstand, dass, gemäß des Aristeas-Briefes alle Übersetzer zum gleichen Translationsergebnis kamen. Keinesfalls sei, nach Judaeus, eine Bibelübersetzung allein durch Sprachkenntnisse möglich. Nach Philo ist der Bibelübersetzer ausschließlich Diktat schreibendes Werkzeug verbaler Inspiration Gottes. Die beiden angeführten Positionen werden von der modernen Bibelübersetzung nicht geteilt. Hieronymus hingegen musste zu Beginn seiner Revision der *Vetus Latina* auf Basis der *Septuaginta* noch von der Richtigkeit dieser artikulierten Überzeugungen ausgehen. Erst im Zuge seiner Tätigkeit erkannte er, dass das Übersetzen eine philologische Methode ist, er konnte nur übertragen, was er zuvor verstanden hatte. Des Weiteren verabschiedete er sich von dem Gedanken eine Wort-für-Wort-Übertragung – im Sinn von „Original gleich Übersetzung“ - sei möglich, da er die vollständige Unterschiedlichkeit der Sprachen zueinander erkannt hatte. Dieser Offenheit

²²⁴ Vgl. 4.4.2 Welche Rolle hat die Exegese für die Textauslegung.

²²⁵ Vgl. 4.4.2 Welche Rolle hat die Exegese für die Textauslegung.

²²⁶ Als moderne Gegenposition sei auf die Sapir-Whorf-These verwiesen. Vgl. dazu Bachleitner, Norbert: http://complit.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/abt_complit/VO%C3%BCb01.pdf. Zuletzt eingesehen am 14.04.2010.

Hieronymus' bediente sich Karl IV. im 14. Jahrhundert, um dem kirchlichen Laien die eigenständige Rezeption volkssprachlicher Bibelübersetzungen zu untersagen, da erkannt worden war, dass Übersetzungen die Möglichkeit von – durchaus auch Koryphäen unterlaufenen - Irrtümern in sich trugen, die Auslegung daher einen erfahrenen und von der Kirche hierfür autorisierten Exegeten erforderte. Wulfila lehnte seine gotische Bibelübertragung stark an den Ausgangstext an. Spärlich vorkommende althochdeutsche Übertragungen finden sich sowohl in freier (Mondseer-Fragmente) als auch traditioneller Form (Evangelienharmonie). Das Mittelalter zeichnet sich durch Wort-für-Wort-Übersetzungen aus – in der Tradition Hieronymus nachfolgend, der die Bibel aus Ehrfurcht nur wortweise übertrug, im Gegensatz zu seinen weltlichen Übersetzungen -, von denen aber mit Beginn der Neuzeit wieder Abstand genommen wird. Nach Auslaufen des Mittelalters rückt wie bereits bei der Übersetzung der Septuaginta das Übertragen durch ein Team wieder in den Mittelpunkt. Den Initiatoren der Bibelübersetzungen, meist die Führung einer Religionsgemeinschaft, ist bewusst, dass allein diese Art der Übertragung das Ausschalten der Subjektivität – größte Quelle für Übersetzungsfehler und Fehlinterpretationen (Heiligkeit der Schrift geht verloren) - am ehesten gewährleisten kann. Die so entstandenen, größtmöglich objektiven Übersetzungen besitzen für die Religionsgemeinschaft entsprechende Verbindlichkeit.

Die Problematik einer die Qualität von Übertragungen beeinträchtigenden Subjektivität zieht sich in der Übersetzungsgeschichte durch die Jahrhunderte, bis heute, und ist auch Thema beim Versuch ein allgemeingültiges Konzept einer Übersetzungskritik zu konfigurieren. Eben darum fordert Reiß „Keine Kritik ohne Vergleich mit dem Original“, um „Subjektivität“ und „Willkür“ von vornherein bestmöglich auszuschließen. Weitläufiger interpretiert kann Nidas Forderung die biblischen Originalschriften „von deren Thron herunterzuholen“ und allein als natursprachliche Entitäten zu betrachten als Aufforderung an die Theologie gelesen werden ihre subjektive Einstellung zu eben diesen Sprachen – aus übersetzungswissenschaftlicher Sicht notwendigerweise - zu ändern, um so zu besseren, dynamisch-äquivalenten Übersetzungen zu gelangen. Bereits hier zeigt sich aber auch ein mögliches Spannungsfeld zwischen wissenschaftlich-orientierter Bibelübersetzung und offizieller Kirchenvertretung und ihr nahe stehenden Organisationen (z.B. Bibelgesellschaften). Der ausgeprägte Respekt letzterer den Originalschriften gegenüber, verbunden mit der Einsicht Originalaussagen so unberührt wie möglich zu übersetzen – auch auf die gegebene Gefahr hin, dunkle Metaphern zu erzeugen, die dem zielsprachlichen Rezipienten das Verstehen erschweren-, garantiert Bibelübersetzungen

auf denen Lehre und Liturgie der Kirche identitätsstiftend und -erhaltend ruhen können. In Bezug auf Lehre und Liturgie bilden Bibelübersetzung und Exegese somit ein nicht zu trennendes Paar. Die durch die Kirche autorisierte Exegese benötigt die bestmögliche Nähe der zielsprachlichen Übersetzung zu den Originalschriften. Somit werden sprachliche und kulturelle Distanzen (linguistisch, soziokulturell und historisch) bewusst in Kauf genommen, wie Reischl anführt. Dies drückt sich auch in der Sprache aus, die sich nahe an die grammatischen Strukturen der Ausgangstexte nähert. Dieses Anlehnen ist bewusst gewählt und kann nicht mit der von Nossack angeführten mangelnden zielsprachlichen Kompetenz (ungelenkes und falsches Deutsch) der Übersetzer gleichgesetzt werden. Der interpretatorische Aspekt in der Bibelübersetzung ist im Vergleich zur kirchlich ausgeübten Exegese von kleinerer Ausprägung und Bedeutung. Wie von Reischl dargelegt, soll in der Bibelübersetzung nur interpretiert werden, wenn dies für das Verständnis des Textes erforderlich ist. Der Übersetzer solle sich des Weiteren davor hüten, mehr als notwendig die persönliche Überzeugung einzubringen. Es kann aber auch die konfessionseigene Überzeugung („theologische Färbung“) in eine Übersetzung hineingetragen werden, wie der zitierte Fall der *Guten Nachricht* Bibel zeigt (katholische versus reformatorische Sichtweise bezüglich Jakobus 5, 19-20). Während zusammenfassend die moderate Kirche die Lektüre mehrerer Übersetzungen durchaus begrüßt – also die Existenz formal-äquivalenter und dynamisch-äquivalenter Bibelübersetzungen neben einander gutheißt – und darauf verweist, dass Gottes Wirken durch jede dieser Schriften möglich ist, tendiert die unter dem Einfluss Nidas stehende wissenschaftlich-orientierte Bibelübersetzung eher dazu, die formal-äquivalenten Übersetzungen kritisch zu betrachten bzw. zu bewerten und den dynamisch-äquivalenten (closest natural equivalent) den Vorzug zu geben. Hierbei zeigt sich auch deutlich, dass Bibelübersetzungen zweckgesteuert entstehen. Gerade auch den Bereich der religiösen Schriften führt Reiß an, um darzulegen, dass – in ihrem Konzept einer Übersetzungskritik denkend – es nicht immer möglich ist, einen Text sachgerecht durch die Ermittlung von Grundtyp des Textes und der Textart zu bewerten. Als Beispiel führt sie die appellbetonte Lutherübersetzung an, die nach den damaligen Bestrebungen ihres Übersetzers wohl als dynamisch-äquivalent gelten konnte, wenngleich sie heutzutage trotz ihrer Ausdruckskraft sprachlich veraltet ist, und die Übersetzung von Buber/Rosenzweig, welche auf Grund ihres Bestrebens die poetische Kraft der Originalschrift hervorzuheben, als formal-äquivalent einzustufen ist. Auf Grund der verschieden intendierten Zielsetzungen der einzelnen Bibelübersetzungen ist es nach Reiß wenig sinnvoll einzelne biblische

Übersetzungen/Übertragungen gegeneinander auszuspielen. Aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet, ist die von der Deutschen Bibelgesellschaft an die Basler Kritikergruppe geäußerte Replik, wegen deren Kritik an der Übersetzung des Brunnen-Verlags, besonders nachvollziehbar. Erst im Licht wissenschaftlicher Übersetzungsmethoden wird ersichtlich, dass eine Loslösung von der Wortvorgabe des Originals bei gleichzeitiger Wahrung größtmöglicher Äquivalenz sinnvoll sein kann. Gleichzeitig darf jedoch nicht übersehen werden, dass die dynamisch-äquivalente Übersetzungsmethode bei der Translation von sakralen Schriften die Gefahr der Trivialisierung von Textinhalten in sich birgt – möglicherweise wie Reischl anführt auch durch den Umstand, dass die modernen Sprachen eine wesentlich höhere Redundanz aufweisen, als die antiken. Die Gefahr der Trivialisierung dynamisch-äquivalenter Übersetzungen sind auch von Reiß und Nida herausgearbeitet worden. (Diese Kritik war natürlich auch – allerdings anders motiviert - von der Basler Gruppe hervorgebracht worden.) In der Regel herrscht bei den Initiatoren der Bibelübersetzungen jeweils Toleranz gegenüber anderen Übersetzungen. Zum einen auf Grund des zuvor erwähnten Diskurses, dass man der Meinung sei, Gott verwende jede Übersetzung, zum anderen herrscht Konsens darüber, dass „der Text keine Willkür billigt“ und von allen Beteiligten mit der entsprechenden Ernsthaftigkeit übersetzt wird. Nahezu alle aus den Originalschriften Übersetzenden agieren auf Basis der textkritisch aktuellsten Ausgaben (z.B. Aland-Nestle 26., 27. Auflage). Luther und Schlachter bauen auf dem Textus Receptus auf, wobei der Schlachter-Herausgeber aus dem Konsens der übrigen Herausgeber hinausragt, indem er die verwendete Textbasis besonders lobend hervorhebt und die Reformation im Allgemeinen „glorifiziert“. Bereits seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist es üblich geworden, konfessionsübergreifend zu übersetzen, wie Einheitsübersetzung und Gute Nachricht Bibel belegen.

7. Bibelstellen im Vergleich

7.1 Allgemeines

Es ist ein Prinzip moderner Bibelübersetzung, dass deren Translationen verstanden werden wollen. Selbst formal-äquivalente Übersetzungen wie die Elberfelder Bibel versuchen sich im Rahmen ihrer Intention dem gegenwärtigen Sprachgebrauch anzugleichen. Hat die eben erwähnte Elberfelder Bibel im liturgischen Bereich ihre besondere Berechtigung, so gilt sie unter dem Blickwinkel der von Nida definierten dynamisch-äquivalenten Übersetzungsmethode als Beispiel der Kritik, als zu formbetont. Nida will den Fokus von der Form auf die Botschaft der Bibel verlegt wissen (Form ändern, Botschaft wahren). Ob eine Übersetzung gut für alle ist, stellt sich für Nida nicht, die Frage müsse lauten „Gut für wen?“ Die Möglichkeit des Missverstehens ist bestmöglich auszuschließen.

In der Folge werden einzelne Verse aus den Textproben des 5. Kapitels hier nochmals im Vergleich angeführt. Wie sich in einer ersten Überschau erkennen lässt, produzieren kommunikative/dynamisch-äquivalente Bibelübersetzungen mehr Text als ihre traditionell/form-äquivalenten Gegenstücke. Dieses Mehr an Inhalt dient vor allem der situativen Erörterung, die Kommunikation mit dem Rezipienten soll gelingen (s. Reischl), ihr Misslingen nach Möglichkeit verhindert werden (s. Nida). Zusätzlich zur erweiterten Beschreibung bzw. Näherbestimmung einzelner Wörter im liturgischen Sinn werden narrative Elemente sowie situative Attribute ergänzt, aber auch emotive Verstärkungen, die in den streng an den Originalen übersetzten Texten nicht vorkommen. Es zeigt sich auch, dass die von Reiß und Nida erwähnte Gefahr einer Trivialisierung der sakralen Inhalte durch die vermehrte, erörternde Textproduktion aber nicht notwendigerweise gegeben sein muss. Sie ist wie von beiden dargelegt potentieller Natur – hier stehen besonders extreme Ausprägungen kommunikativer Übersetzung im Kreuzpunkt der Kritik, wie z.B. die Volxbibel, der von ihren schärfsten Kritikern Banalität vorgeworfen wird. Dennoch besteht gerade bei den traditionellen Texten wie von Reischl erwähnt die Gefahr, dass nur versierte christliche Kreise diese, ihrem Gehalt nach, zu verstehen vermögen. Im Deutschen sehr antiquierte Ausdrücke, sowie auch einzelne Worte, die im heutigen gesellschaftlichen Kontext Konnotationen besitzen, können dem textfremden Rezipienten das Verstehen dieser Heiligen Schrift durchaus erschweren. Ein weiteres Problem traditioneller Übersetzungen ist ihre teils konkordante Übersetzungsweise. Die im Urtext

vorkommende Mehrdeutigkeit einzelner Wörter wird z.T. nicht wiedergegeben.²²⁷ Nida befragte eine Gruppe von 50 Bibelübersetzern zu einzelnen konkordant übersetzten Stellen. Ca. 70% dieser Stellen wurden von den Begutachtern als irreführend und unnatürlich beurteilt.²²⁸ Auf der anderen Seite kann eine extrem auf eine gesellschaftliche Gruppe ausgerichtete Sprache, wie jene der auf die Jugend ausgerichtete Volxbibel, bei manchen Lesern ebenfalls zu Verständnisschwierigkeiten führen. Hier klingt Nidas Frage „Gut für wen?“ nach.

7.2 Bibelstellen im Vergleich

Im Folgenden werden Vergleiche der einzelnen Bibelstellen anhand ihrer Realisierungen in einzelnen Bibelübersetzungen gezogen: *Markus 10, 13a*; *Lukas 22, 19c*; *Johannes 3, 16*; *Johannes 12, 50a*. Berücksichtigt werden hierbei als traditionelle Übersetzungen die *Elberfelder* und *Zürcher Bibel*, als kommunikative Übersetzungen die *Hoffnung für alle*, *Gute Nachricht*, *Neues Leben* und die *Volxbibel*.

7.2.1 Markus 10, 13a.

Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie <i>anrührte</i> .	Elberfelder Bibel
Und <i>man</i> brachte Kinder zu ihm, damit er sie <i>berühre</i> .	Zürcher Bibel
<i>Einige Eltern</i> brachten ihre Kinder zu Jesus, damit er sie <i>segnete</i> .	Hoffnung für alle
<i>Einige Leute</i> wollten ihre Kinder zu Jesus bringen, damit er sie <i>berühre</i> ;	Gute Nachricht
<i>Eines Tages</i> brachten <i>einige Eltern</i> ihre Kinder zu Jesus, damit er sie <i>berühren und segnen</i> sollte.	Neues Leben
<i>Irgendwann</i> brachten <i>ein paar Mütter</i> ihre Kinder zu Jesus. Sie wollten gerne, dass er für sie <i>betet</i> und sie <i>segnet</i> .	Volxbibel

Die den dynamisch-äquivalenten Übersetzungen innewohnende Kommunikationstärke wird bei der Betrachtung der traditionellen Entsprechungen der *Elberfelder* und *Zürcher Bibel* deutlich. Aus dem Kontext genommen, besitzen diese beiden Übersetzungen wenig narrative Aussagekraft, hier wird nur das Allernötigste zum Ausdruck gebracht. Zur Personenbestimmung werden Pronomen (sie, man, ihm) verwendet, welche in den kommunikativen Übersetzungen durch reale Personen und –gruppen näher bestimmt bzw. ersetzt werden. Alle angeführten kommunikativen Übersetzungen nennen den Segnenden beim Namen, Jesus. Nur diese bezeichnen die Kinderbringenden ausdrücklich als deren Eltern – die *Volxbibel* schränkt auf Mütter ein. Selbst die ‚*Leute*‘ in der *Guten Nachricht*

²²⁷ Vgl. Nida 1969, S. 15-17: Das im Griechischen wörtlich „Fleisch“ bedeutende Wort *sarx* wird dort kontextbezogen mehrdeutig verwendet. Mögliche Bedeutungen sind: Fleisch, äußerer Mensch, Eifersucht usf. Diese werden im Deutschen dann z.T. nur durch die wörtliche Entsprechung „Fleisch“ wiedergegeben und erschweren entsprechend das Verstehen. Nida verweist darauf, dass das Wort im heutigen Deutsch nicht mehr in die Zusammenhänge passt.

²²⁸ Nida 1969, S. 16.

sind als Eltern durch die Relation ‚*ihre Kinder*‘ gekennzeichnet (allerdings könnten hierin natürlich auch diesen Nahestehende subsummiert sein). Der Text der traditionellen Übersetzungen gibt hingegen keinerlei nähere Auskunft über die Bringenden. Nur *Neues Leben* und *Volxbibel* tragen darüber hinaus einen temporalen Aspekt in die Übersetzung hinein, ‚*Eines Tages*‘ bzw. ‚*Irgendwann*‘. Diese Komponente fehlt bei den formal-äquivalenten Texten gänzlich. Des Weiteren stehen die Verben ‚*anrühren*‘ bzw. ‚*berühren*‘ im Gegenwartsdeutsch nicht mehr im Kontext der Segnung. Sensible Leser mögen hier darüber hinaus eine negative Konnotation ausmachen. Bis auf die *Gute Nachricht* (‚*berühren*‘) sprechen alle kommunikativen Übersetzungen von der Segnung, wobei *Neues Leben* beides nebeneinander stellt.²²⁹ Allein die *Volxbibel* erwähnt das Gebet. Hier steht die Möglichkeit, der über das Notwendige hinaus gehenden Interpretation im Raum.

7.2.2 Lukas 22, 19c

<i>Dies tut zu meinem Gedächtnis.</i>	Elberfelder Bibel
<i>Dies tut zu meinem Gedächtnis</i>	Zürcher Bibel
<i>Feiert dieses Mahl</i> immer wieder, und denkt daran, was ich für euch getan habe, <i>sooft ihr dieses Brot</i> esst.	Hoffnung für alle
<i>Tut das immer wieder</i> , damit unter euch gegenwärtig ist, was ich für euch getan habe!	Gute Nachricht
<i>Tut das zur Erinnerung an mich.</i>	Neues Leben
<i>Feiert dieses Essen ab jetzt immer wieder</i> und denkt dabei an mich und an das, was ich für euch getan habe.	Volxbibel

Wieder wird die verknappende Aussage, in diesem Fall bei *Elberfelder* und *Zürcher Bibel* identisch, in den dynamisch-äquivalenten Übertragungen erzählerisch ausgebaut. Allein *Neues Leben* nähert sich in etwa der traditionellen Übersetzung an, wenngleich in Anpassung an das Gegenwartsdeutsch. Während bei diesen drei Übersetzungen das iterative Element in den Worten ‚*Gedächtnis*‘ und ‚*Erinnerung*‘ kodiert verstanden werden kann, artikulieren die kommunikativen Übersetzungen diesen Aspekt explizit. *Hoffnung für alle*, *Gute Nachricht* und *Volxbibel* sprechen von ‚*immer wieder*‘. Auch bedienen sich die formal-äquivalenten Textstellen wieder eines Pronomens, um auf das Dankgebet und Brotbrechen zu referenzieren. *Gute Nachricht* und *Neues Leben* folgen ihnen hierbei, während *Hoffnung für alle* und *Volxbibel* die vorangehende Bibelstelle als ‚*Mahl*‘ bzw. ‚*Essen*‘ zusammenfassen. Ganz allgemein zeigt sich in diesem Vers beim Paar {*tut dies|das*; ‚*Gedächtnis*‘, *Erinnerung*} wie scheinbar leicht sich kommunikative Übersetzungen tun, vermehrten Text in die Übertragung zu bringen, und wie hierbei die

²²⁹ Hier mag das Berühren eine eigenständige positiv-funktionale Tätigkeit Jesu darstellen, bedenkt man z.B. die Geschichte der blutflüssigen Frau, welche allein durch das Berühren des Gewandes Jesu geheilt worden war.

Grenzen von Interpretation und Exegese fließend ineinander übergehen. So erweitert die *Hoffnung für alle* Bibel um die redundante Information „sooft ihr dieses Brot esst“, welche bereits in der als Referenz dienenden Aussage „Feiert dieses Mahl [immer wieder]“ enthalten ist und so letztlich als bewusst gesetzte Klammerung um „denkt daran, was ich für euch getan habe“ herum als nachdrückliche Betonung, rhetorische Verstärkung dienen kann. Bis auf den zuerst erwähnten Zusatz folgt die *Volxbibel* der *Hoffnung für alle*, wobei die *Gute Nachricht* jener folgt, formuliert den Aspekt „denken“ aber anders.

7.2.3 Johannes 3, 16

Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen <i>eingeborenen</i> Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.	Elberfelder Bibel
Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er den <i>einzigsten</i> Sohn gab, damit jeder der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.	Zürcher Bibel
Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen <i>einzigsten</i> Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.	Hoffnung für alle
Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen <i>einzigsten</i> Sohn hergab. Nun werden alle, die sich auf den Sohn Gottes verlassen, nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben.	Gute Nachricht
Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen <i>einzigsten</i> Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.	Neues Leben
Gott liebte die Menschen ohne Ende, dass er sogar bereit war, seinen <i>einzigsten</i> Sohn für sie wegzugeben, damit sie nicht vor die Hunde gehen. Jeder der ihm vertraut, hat es geschafft: er bekommt ein neues Leben bei meinem Papa, das er nie wieder abgeben muss.	Volxbibel

Zunächst bestätigt die *Elberfelder* durch die Verwendung von ‚*eingeboren*‘ den ihr anhaftenden Ruf eine dem Gegenwartsdeutsch eher fernstehende Übersetzung zu sein. Alle anderen Übersetzungen, selbst die traditionelle Zürcher, sprechen vom ‚*einzigsten*‘ Sohn. Wiederum folgt die *Neues Leben* Übersetzung den formal-äquivalenten, indem sie anstatt das von den kommunikativen verwendeten ‚*Menschen*‘ ebenfalls ‚*Welt*‘ anführt. Möglicherweise betonen die traditionellen Übersetzungen hier stärker den Aspekt des Schöpfergottes, die kommunikativen jedenfalls stellen den Beziehungs- und Erlösergott in den Mittelpunkt ihrer Übersetzung. *Hoffnung für alle* und *Volxbibel* verstärken als einzige den Umstand, dass Jesus durch Gott um des Menschen willen gegeben wurde durch „für sie“. Interessanterweise verzichten *Gute Nachricht* und *Volxbibel* auf das Anführen des Verbs ‚*glauben*‘, eines der wichtigsten und zentralen christlichen Ausdrücke, relativieren

hier und verwenden stattdessen *verlassen auf*. Vermutlich wurde hier schlicht versucht eine gegenwartsdeutsche Alternative zum Althergebrachten zu bieten. Dennoch lässt sich fragen, ob der angeführte Ersatz von gleicher Substanz wie das Standardverb sein kann, und ob hier nicht das Beispiel einer Trivialisierung für eines der wichtigsten christlichen Glaubensinhalte gesehen werden kann. Die Trivialisierung geschieht m.E. dadurch, dass das aktive Glauben an Jesus höchstes christliches Pathos repräsentiert, wogegen das Sich-verlassen auf andere für uns in der Regel etwas sehr alltägliches ist (Familie, Freunde, Bekannte, Beruf, etc.). Auch das in der *Volxbibel* vorkommende *weggeben* wirkt im Kontext des Opfertodes doch vereinfachend. Betrachtet man das Pathos dieser Stelle, so wirkt auch das „*vor die Hunde gehen*“ stark trivialisierend, nahezu banal. Bedenkt man hier jedoch den Empfängerkreis dieser Übersetzung, den jugendlichen Rezipienten von heute – und einer von diesen auch Verfasser dieser Übertragungsstelle-, muss man sich Nidas grundlegende Frage bezüglich der Übersetzungsbeurteilung wieder in Erinnerung rufen „Gut für wen?“. So ist es auch allein die *Volxbibel*, die den expliziten Bezug von *ewiges Leben* und *Gott* auf sehr emotive Art herstellt: „*bei meinem Papa, das er nie wieder abgeben muss.*“ Mag diese sehr freie Übertragung die ehrliche Überzeugung des Verfassers oder der Verfasserin wiedergeben – die es im Kontext dieses Open-Source-Projekts zu respektieren gilt, so stört jedoch der subjektive Bezug gerade in diesem Vers, da er doch eine der christlichen Kernverheißungen an die gesamte Menschheit darstellt, und im Vergleich mit den anderen Übersetzungen an dieser Stelle auch so gelesen und verstanden werden will. Reiß hat im Kontext ihres Konzepts zur Übersetzungskritik vor der Gefahr des Subjektivismus gewarnt, ebenso wie Nida, dem bewusst war, dass der Subjektivismus der Heiligen Schrift deren Heiligkeit zu rauben vermag. Dieser Passus mag hierfür ein anschauliches Beispiel geben. Das plötzliche Eindringen eines Subjekts an dieser Stelle irritiert wie bereits erwähnt auf Grund des Kontextes, aber auch weil es den Eindruck zu erwecken vermag, es spreche hier ein *Lyrisches Ich*. Wird diese Bibelstelle mit der ihr innewohnenden Verheißung dadurch zum Poem?

7.2.4 Johannes 12, 50a

Und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist.	Elberfelder Bibel
Und ich weiß, dass sein Auftrag ewiges Leben heißt.	Zürcher Bibel
Und das ist gewiss: Was er mir aufgetragen hat, euch zu sagen, führt euch zum ewigen Leben!	Hoffnung für alle
Und ich weiß, dass das, was er mir aufgetragen hat, euch ewiges Leben bringt.	Gute Nachricht
Und ich weiß, dass seine Weisungen zum ewigen Leben führen;	Neues Leben
Ich bin mir hundertpro sicher: Alles was er sagt, bringt es! Er zeigt uns den Weg zu einem ewig geilen Leben!	Volxbibel

Hier wird zunächst festgehalten, dass das Befolgen von Gottes Gebot zum ewigen Leben führt. Diese Aussage wird durch ein rhetorisches Autoritätsargument verstärkt, die Tatsächlichkeit dieser Behauptung wird vom Sohn Gottes selbst bestätigt. Bis auf *Hoffnung für alle* operieren alle hier angeführten Vergleichsübersetzungen bzw. -übertragungen mit diesem Autoritätsargument. *Elberfelder* und *Zürcher Bibel* formulieren wiederum sehr ähnlich, *Neues Leben* folgt ebenfalls wieder sprachlich aktualisiert dieser Vorgabe. Die Übertragung der *Hoffnung für alle* ist auch dahin gehend interessant, weil nahezu alle anderen Übersetzungen den Fokus ausschließlich auf Gott (den Vater) lenken („sein Gebot“). Das Angebot des *ewigen Lebens* erfolgt einzig durch Gott. Nichts anderes solle den Hinweis auf diese Tatsache trüben, so scheinen es die anderen Übertragungen an dieser Stelle auszusagen. *Hoffnung für alle* verzichtet zunächst auf die einleitende Autoritätsbestätigung, verschiebt sie in den zweiten Teil der Aussage. Ihr scheint es wichtiger oder gleich wichtig zu sein, dass Jesus der Übermittler dieser Botschaft ist, als die Botschaft selbst. Zwar wird dadurch im Sinne des Neuen Testaments richtigerweise zum Ausdruck gebracht, dass Gott durch Jesus agiert und spricht, und durch ihm seine Autorität offenbar wird, was an dieser Stelle aber im Vergleich mit den anderen Übertragungen nicht die intendierte Funktion des Textes zu sein scheint. Diese lautet: Der Sohn bestätigt das „(Gnaden-)Geschenk“ des Vaters. Bedenkt man, dass das Neue Testament an wichtigen Stellen Jesus selbst mit Aussagen wie „dass ich [...] nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich.“ (Johannes 8, 28) bzw. „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Johannes 3, 30) zitiert, so sollte der hier intendierten Funktion an dieser Stelle ernsthaft Platz eingeräumt werden. Die *Hoffnung für alle* muss sich hier zumindest den Vorwurf gefallen lassen, nicht sinn-äquivalent übertragen zu haben. Die *Gute Nachricht* verfolgt hier einen interessanten Weg, indem sie sowohl die explizite Aussage Jesu übernimmt, zeitgleich im zweiten Teil der Aussage aber der *Hoffnung für alle* folgt. Somit wird der Bogen der Autoritätsbekundung über beide

Aussagenteile gespannt, die Einbringung des Sohnes in den letzten Teil muss aber ebenso wie bei der *Hoffnung für alle* hinterfragt werden.

7.3 Übersetzung und Exegese

Wie erwähnt soll die Interpretation des Übersetzenden nur soweit eine Rolle im Übersetzungsprozess spielen, wie sie zum Verständnis des Textes notwendig ist. Hier soll abschließend noch ein Beispiel einer exegetischen Übertragung angeführt werden. Zu jenen Stellen formal-äquivalenter Übersetzungen denen nachgesagt werden kann, sie wären ohne Exegese nur schwer verständlich, zählt die erste der Seligpreisungen von Matthäus (Mt, 5.3, Elberfelder Bibel):

„Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel.“

Die *Gute Nachricht* antwortet in ihrer Übertragung auf diese Vorgabe mit einer inhaltlichen Erörterung:

„Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten - mit Gott werden sie leben in seiner neuen Welt“.

7.4 Zusammenfassung

Der durchgeführte Vergleich einzelner Versstellen ausgewählter Bibelübersetzungen hat etliche zuvor angeführte theoretische Erörterungen bestätigt. Vollständigkeitshalber sei erwähnt, dass der vorliegend durchgeführte Vergleich ausschließlich zieltextlicher Art ist. Es hat sich zunächst gezeigt, dass Bibelübersetzungen in der Regel formal-äquivalent oder dynamisch-äquivalent übertragen werden, Mischformen sind selten, am ehesten könnte die *Neues Leben* Bibel als Beispiel hierfür angeführt werden. Sie erweist sich durch die Anbindung an das Gegenwartsdeutsch als kommunikativ, analog zu den traditionellen Übersetzungen erzeugt sie jedoch weniger zusätzlichen Text. Es hat sich gezeigt, dass der vermehrte Textumfang dynamisch-äquivalenter Übersetzungen im Zuge der Translation durchaus systematisch erzeugt wird: In Anlehnung an die verknappende antike Vorlage verwenden traditionelle Übersetzungen oftmals Pronomen, diese reduzieren narrative Elemente auf ein Mindestmaß. Hier setzen die kommunikativen Übertragungen an, indem sie Personen- und Objektbezüge, sowie Referenzen und Relationen, narrativ auflösen und dem Rezipienten des Zieltextes so ein Höchstmaß an Information und Verständnis offerieren. Des Weiteren kommt es zu analytisch-interpretierenden Wortübersetzungen, in dem Sinn, dass Schlüsselworte auf Konnotationen und Assoziationen hin befragt werden und die hieraus resultierenden Ergebnisse ebenfalls als narrative Ergänzung Eingang in die Übertragung finden. Aus dem Kontext einer Bibelstelle

ergeben sich oftmals logisch-plausible Aspekte, die sich bei den traditionellen Übersetzungen nicht finden, in den kommunikativen aber sehr wohl ausformuliert werden. Schwierige, unverständliche Verse werden fallweise durch das Anführen ihrer Exegese übertragen.

Es zeigt sich auch, dass die gewählte Übertragung Einfluss auf die intendierte *Funktion* einer Bibelstelle nehmen kann. Wird diese durch eine entsprechende Übertragung aufgelöst oder umdefiniert, steht die Notwendigkeit eines theologisch-exegetischen Hinterfragens im Raum, da die Gefahr der glaubensinhaltlichen *Trivialisierung* gegeben sein kann. Neben der Trivialisierung kann auch die *Säkularisierung* zum Problem für die Bibelübersetzung werden. Gerade dort wo spezielles Vokabular, das seit Generationen mit Kerninhalten des Glaubens verknüpft vorliegt, durch neue, dem Gegenwartsdeutsch näherstehenden Wörtern ersetzt wird, kann es zu dieser Tendenz kommen. Die *Subjektivierung* des Inhalts durch den Übertragenden kann ebenfalls beide Probleme bedingen. Am anfälligsten für diese angeführten Problemfälle erweist sich die *Volxbibel*, zum einen durch ihr extremes Bekenntnis zur Jugendsprache, andererseits durch die von Laien durchgeführte Textproduktion.

Letztlich nehmen auch Konnotationen eine zu beachtende Rolle in der Bibelübersetzung ein. Wörter und Ausdrücke müssen in den traditionellen Übersetzungen auf z.B. irritierende Mitbedeutungen im Gegenwartsdeutsch, aktuellen gesellschaftlichen Themen usw. hinterfragt werden.

8. Nachwort

Bibelmotive dienen Autoren immer wieder als Impulsgeber für deren eigene literarische Textproduktion, welche der Komparatistik oftmals als Untersuchungsgegenstand dient, während die Quelle der Motivation selbst, die Bibel, hierbei regelmäßig Nichtbeachtung findet. Dies müsste nicht zwingendermaßen sein, denn es lassen sich in der komparatistischen Programmatik durchaus auch Argumente für eine Behandlung religiöser Offenbarungsschriften durch die Vergleichende Literaturwissenschaft finden.

Die biblische Übersetzung entwickelte sich über lange Zeit hindurch in erster Linie aus der theologischen Tradition heraus, erst seit wenigen Jahrzehnten gibt es ein starkes Bestreben, übersetzungswissenschaftliche Methoden für die eigene Arbeit zu gewinnen, um den Übersetzungsprodukten so zu besserer Qualität zu verhelfen. Während die biblische Übersetzungswissenschaft kommunikative Übersetzungen favorisiert, beharrt die Kirche daneben aber weiterhin auch auf die Beibehaltung formal-äquivalenter Translationen, welche nicht unwesentliche Bedeutung für Exegese, Lehre und Liturgie besitzen.

Der Text billigt keine Willkür! – Unabhängig von der gewählten Übersetzungsmethode, also formal- oder dynamisch-äquivalent, herrscht in der biblischen Translation die Überzeugung vor, dass biblisches Übersetzen aus einer Kombination von Philologie und Inspiration vor sich gehen müsse. Es zeigt sich, dass die kommunikative Übersetzung im Vergleich mit der traditionellen ihren zusätzlichen Text vor allem systematisch erzeugt. Gerade durch diesen ist sie aber auch für Subjektivierung und Trivialisierung anfällig, hierdurch besteht für den christlichen Glaubenstext durchaus die Gefahr seine Heiligkeit einzubüßen. Es zeigt sich, der Übergang zur literarischen Bearbeitung ist oftmals marginal.

Jede wissenschaftliche Fachrichtung ist dazu angehalten von Zeit zu Zeit über die eigenen Modelle und Methoden zu reflektieren, sich zu hinterfragen und im Sinne der Weiterentwicklung und Innovation auch neue Bereiche für sich zu erschließen. *Die Behandlung religiöser Offenbarungsschriften bildet m.E. eine derartige Entwicklungsmöglichkeit für die Komparatistik.*

9. Literaturverzeichnis

9.1 Primärliteratur

Brown, Dan: Illuminati. Bergisch Gladbach: Lübbe 2005. (Bastei Lübbe Taschenbuch 14866)

Brown, Dan: Sakrileg. Bergisch Gladbach: Lübbe 2006. (Bastei Lübbe Taschenbuch 15485)

Brunnen (Hg): Hoffnung für alle; Basel: Brunnenverlag 2003

Deutsche Bibelgesellschaft: Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1987

Deutsche Bibelgesellschaft (Hg): Gute Nachricht im Bild; Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2005

Dreyer, Martin: Die Volxbibel 3.0; Witten: Volxbibel-Verlag im SCM-Verlag 2008

Genfer Bibelgesellschaft (Hg): Die Bibel. Mit Parallelstellen und Studienführer. Schlachter Version 2000; Genf: Genfer Bibelgesellschaft 2007

Genfer Bibelgesellschaft (Hg): Neue Genfer Übersetzung; Genf: Genfer Bibelgesellschaft 2009

Hänssler (Hg): Neues Leben. Die Bibel; Holzgerlingen: Hänssler 2005

Verlag der Zürcher Bibel (Hg): Zürcher Bibel; Zürich: Verlag der Zürcher Bibel 2007

Katholisches Bibelwerk (Hg): Das Neue Testament. Einheitsübersetzung; Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2006

McGowan, Kathleen: Das Jesus Testament. Bergisch Gladbach: Lübbe 2009

McGowan, Kathleen: Das Magdalena Evangelium. Bergisch Gladbach: Lübbe 2008. (Bastei Lübbe Taschenbuch 15863)

Nestle, Eberhard [Begr.]: Novum Testamentum Graece. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1994

R. Brockhaus u.a. (Hg): Elberfelder Bibel; Wuppertal u. Dillenburg: R. Brockhaus u. Christliche Verlagsgesellschaft 2008

Saramago, José: Das Evangelium nach Jesus Christus. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2002

9.2 Sekundärliteratur

Arnold, Heinz L./Detering Heinrich (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München: DTV 2005

Barclay, William: Auslegung des Neuen Testaments. Brief des Jakobus. Briefe des Petrus. Neunkirchen-Vluyn: Ausaat 2006

Barclay, William: Auslegung des Neuen Testaments. Johannes-Evangelium 2. Neunkirchen-Vluyn: Ausaat 2006

Dyserinck, Hugo: Komparatistik. Eine Einführung. Bonn: Bouvier 1991. (Aachener Beiträge zur Komparatistik 1)

Fuhrmann, Manfred: Bildung. Europas kulturelle Identität; Stuttgart: Reclam 2002

Green, Michael: Die verbotenen Handbücher. Wie das Neue Testament entstand – Mythos und Wahrheit. Wuppertal: R. Brockhaus 2007

Kimmich, Dorothee u.a. (Hg): Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart. Stuttgart: Reclam 2004

Kolmer, Lothar / Rob-Santer, Carmen: Studienbuch Rhetorik. Paderborn: Schöningh 2007 (UTB 2335)

Kuschmierz, Monika und Rainer: Handbuch Bibelübersetzungen. Von Luther bis zur Volxbibel; Wuppertal: R. Brockhaus 2007

Nida, Eugene A., Taber, Charles R.: *Theorie und Praxis des Übersetzens unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung*. Stuttgart: Weltbund der Bibelgesellschaften 1969

Nida, Eugene A.: *Toward a science of translating*. Leiden: Brill 1964

Plett Heinrich F.: Einführung in die rhetorische Textanalyse. Hamburg: Buske 2001

Reiß, Katharina: Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen. München: May Huber 1986

Vanheiden, Karl-Heinz: Näher am Original? Der Streit um den richtigen Urtext der Bibel. Wuppertal: R. Brockhaus 2007

Weisstein, Ulrich: Einführung in die vergleichende Literaturwissenschaft; Stuttgart: Kohlhammer 1968. (Sprache und Literatur 50)

9.3 Online-Quellen

<http://www.apgd.net>

<http://www.bibelcenter.de>

<http://www.bibelgesellschaft.de>

<http://www.bibelservers.com>

<http://complit.univie.ac.at>

<http://www.danbrown.com>

<http://www.die-bibel.de>

<http://www.ekklesia-nachrichten.com>

<http://www.erweckungs.net>

<http://www.hoffnungfueralle.com>

<http://www.kathleenmcgowan.com>

<http://www.neueslebenbibel.de>

<http://www.tvz-verlag.ch>

<http://www.volxbibel.de>

<http://www.volxbibel.de.vu>

<http://volxbibel.blogspot.com>

Lebenslauf

Zur Person

Name	Stefan Dieter Jarnik
Geburtsdatum	25.11.1968
Geburtsort	Hanau/Main, Deutschland
Staatsbürgerschaft	Österreich
Sprachen	Deutsch, Englisch, Portugiesisch

Auslandsaufenthalte

1973-1976	Maidenhead/Berkshire, GB
1976-1977	München, Deutschland
1977-1981	Steckenborn/Nordrhein-Westfalen
Ab 1981-dato	Wien

Schul Ausbildung in Österreich

1981-1985	Bundesgymnasium Wien 1, Stubenbastei
1985-1988	Bundesoberstufenrealgymnasium Wien 1, Hegelgasse (Matura)

Beruf

1989-dato	IT/EDV: Softwareentwicklung, techn. Consulting, Online-Marketing Textproduktion
-----------	--

Studium

2003-2010	Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft, Uni-Wien
-----------	--

Abstract

Die Arbeit geht der Frage nach, ob das Neue Testament im Speziellen, religiöse Schriften im Allgemeinen, Erkenntnisobjekte der Vergleichenden Literaturwissenschaft sein können. Diesem Aspekt wird sowohl in pragmatischer wie auch in programmatischer Hinsicht nachgespürt. Des Weiteren wird der historische rote Faden innerhalb der (theologischen) Bibelübersetzung skizziert, und aufgezeigt, wie diese zunächst von der Übersetzung als von Gott inspirierte Tätigkeit ausging, sich im Weiteren jedoch auch zur philologischen Methode weiterentwickelte, sodass Bibelübersetzung heute im Allgemeinen als Kombination von Inspiration und Philologie verstanden wird. Darüber hinaus werden die Bemühungen der letzten Jahrzehnte aufgezeigt, Errungenschaften der Übersetzungswissenschaft für die Bibelübersetzung heranzuziehen, um so die Qualität der einzelnen Übersetzungen noch zu erhöhen. Abschließend kommt es zum Vergleich einzelner Bibelübersetzungen des deutschsprachigen Neuen Testaments, anhand ausgewählter Bibelstellen.